

125 Jahre
Sektion Leipzig
des
Deutschen Alpenvereins

1869 - 1994

8 S 46
Festschr.
(1994)

Für unsere Alpenvereinsbücherei
gewidmet im Namen beider
Leipziger Sektionen!

Juli 1994

Haus Koehler

Impressum

Herausgeber: Sektionen Leipzig in München und Leipzig-Sachsen
des Deutschen Alpenvereins e.V.

München und Leipzig, im Mai 1994

Redaktion und Gestaltung: Dr. A. Walter, K. Henke, Dr. A. Müller, J.-C. Baumer

Auflage: 1100 Exemplare

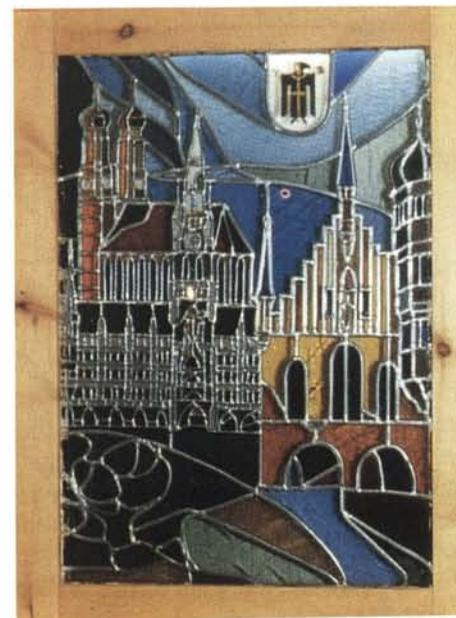
Druck: Druckladen Augsburg - Leipzig, Nürnberger Str. 7, 04103 Leipzig

125 Jahre
Sektion Leipzig
des Deutschen Alpenvereins

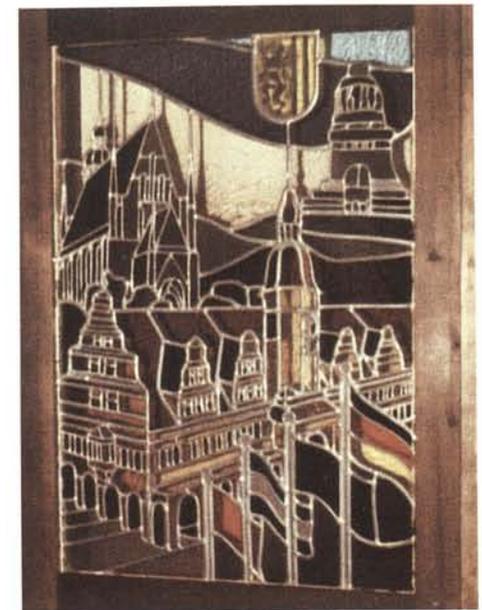
Festschrift

gemeinsam herausgegeben
von den

Sektionen
Leipzig in München und Leipzig-Sachsen
des Deutschen Alpenvereins



München



Leipzig

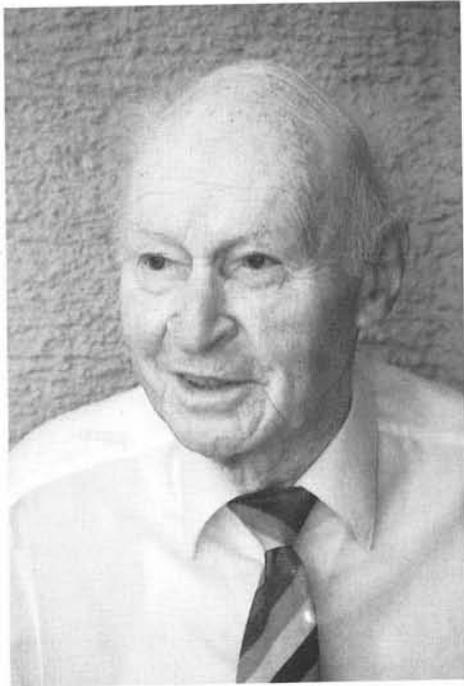
und

im Mai 1994

84 A 543

8 S 46 Festschr. 1994

Archiv - Ex.



Dipl.-Ing. Hans Koehler
Erster Vorsitzender der Sektion
Leipzig in München
des Deutschen Alpenvereins



Dipl.-Geophys. Karl Jendryschik
Erster Vorsitzender der Sektion
Leipzig-Sachsen
des Deutschen Alpenvereins

Zum Geleit

Als vor nunmehr 125 Jahren unsere Vorfahren am 25. Juni 1869 als vierte Sektion dem soeben gegründeten Deutschen Alpenverein beitraten, gehörten sie zu jenen Männern, deren Forscher- und Erkundergeist ganz wesentlich beitrug zu den umfassenden Kenntnissen, die wir über unsere Erde besitzen. Sie waren Pioniere auf zahlreichen Gebieten der Wissenschaft; vor allem aber gehörten sie zu den Wegbereitern des Alpinismus. Bergsteiger, Wissenschaftler und Erschließer der Alpen zugleich, verdanken wir ihnen, daß die Berge uns nahegekommen sind. Damals konnten sie nicht ahnen, welch ungeheuren Zuspruch der Alpinismus, das Bergsteigen und Bergwandern finden würde, welchen Belastungen die Sektion Leipzig im Verlaufe ihrer Geschichte aber auch ausgesetzt sein würde. Untrennbar verflochten mit der deutschen Geschichte der letzten 125 Jahre, kann sie als deren Spiegel im kleinen gelten:



Nach stetiger Entwicklung bis 1914, dem Bau von sechs Hütten, Erschließungsarbeiten in Südtirol, erlitt unsere Sektion während des Ersten Weltkrieges empfindliche Verluste. Bergkameraden blieben im Kriege; der gesamte Hüttenbesitz wurde als Kriegsfolge enteignet.

Doch unsere Sektion erholte sich. In der Weimarer Republik erlangte das Sektionsleben einen riesigen Aufschwung. Der "kleine Mann", oft ein großer Bergsteiger, fand seinen Weg in den Alpenverein, die Kletterbewegung ergriff die Leipziger, Vereinsveranstaltungen erblühten zu stadtbekannten festlichen Ereignissen, Leipziger wurden zu bewunderten Bergsteigern, Sulzenau- und Hauerseehütte wurden gebaut, und die Mitgliederzahlen erreichten bis heute nicht wieder erlangte Werte. - Das waren sie, die "Goldenen Zwanziger".

Mit dem Jahre 1933 mußten sich auch Leipzigs Alpenfreunde in steigendem Maße ungewohnt, ungewollten Zwängen beugen. Der Zweite Weltkrieg forderte seine Opfer, wie viele wohl? 1945 auf Beschluß des Alliierten Kontrollrates verboten, erstarb das Sektionsleben, die Sektion Leipzig existierte nicht mehr. Eine Vereinstätigkeit war in Leipzig bis Ende 1989 nicht möglich.

Und dennoch: Bereits kurz nach dem Kriege fand sich eine Handvoll Leipziger Bergfreunde unter Dr. Otto Reichel, die 1953 in Wuppertal die Sektion Leipzig als Exilsektion wiederbelebten. 1970 wurde die Sektion nach München verlegt und 1972 in "Leipzig in München" umgenannt. Alte Leipziger und viele neue Münchener kauften die Sulzenauhütte zurück. Sie bauten die im April 1975 durch ein Lawinenunglück zerstörte bis 1979 wieder auf. Nicht zu vergessen - sie haben die alten Leipziger alpinen Traditionen gepflegt, und sie haben alpine Erfolge errungen. Nennen wir nur Gerhard Daum, der mit seinen Gefährten den Nun bezwang. Dafür wollen wir ihnen von Herzen danken, unseren Leipziguern in München.

Erinnern wollen wir an Leipziger Bergsteiger und Kletterer, unter ihnen die Altmeister Max Dathe und Felix Simon, die in der Sächsischen Schweiz und in den Alpen mit einer aus heutiger Sicht lächerlich einfachen Ausrüstung zum Vorbild für uns Nacheifernde geworden sind. Nennen müssen wir Leistung und Erfolg all jener, die trotz widrigster Bedingungen in den vergangenen Jahren alpine Leipziger Geschichte in den Hochgebirgen Mittelasiens schrieben. Ist doch den Leipziger Alpinisten Ralf Brummer, Wolfgang Hempel, Erhard Klingner und Siegfried Wittig die Erstbesteigung und Namensgebung des 5725 m hohen "Pik Leipzig" im Pamir zu verdanken.

Am 29. Dezember 1989 wurde unsere Sektion in Leipzig wiedergegründet. So kam es zu zwei Alpenvereinssektionen, die den Namen unserer Vaterstadt führen, zwei Sektionen, die trotz Wirrungen wie Bergkameraden zusammenstehen wollen in Freundschaft, was immer auch die Zukunft für sie bereithält. Dazu wünschen wir beiden Sektionen Glück und Verständnis füreinander. Möge der Erfolg beiden Sektionen zufallen bei ihren alpinen Unternehmungen, mögen sie die Bergwelt bewahren in ihrer Schönheit, mögen sie den künftigen Aufgaben gewachsen sein.

Hans Koehler

Karl Jendryschik

Grußwort

125 Jahre Sektion Leipzig



Als die Sektion Leipzig sich 1869 als vierte Sektion dem Deutschen Alpenverein anschloß, war den Gründungsmitgliedern sicher nicht bewußt, welch wechselvolle Zukunft auf die neue Sektion zukommen würde. Die politischen Wirren zweier Weltkriege haben der Sektion Leipzig tiefe Narben zugefügt.

Der Enthusiasmus der ersten Jahrzehnte ließ die neue Sektion schnell zu einer stattlichen Mitgliederzahl anwachsen. Im Geiste der Erschließung der Alpen wurden bereits vor der Jahrhundertwende fünf Hütten im Adamello, Rosengarten, den Zillertaler Alpen und im Venediger Gebiet gebaut. Dies war nur unter größtem Einsatz und Opferbereitschaft der Mitglieder möglich. Dieses Werk ging mit Ende des ersten Weltkrieges verloren, weil die Hütten allesamt auf italienischem Staatsgebiet standen.

Ein Neuanfang wurde dann mit dem Bau der Sulzenau-Hütte gemacht, die erst in den fünfziger Jahren über den OeAV zurückerworben werden konnte. Diese schöne Hütte wurde dann 1975 durch eine Lawine zerstört, so daß ein abermaliger Bau notwendig wurde. Die Sektion Leipzig hat mit ihren Hütten wie kaum eine andere Sektion des DAV unter den Unbilden der Kriege und der Natur zu leiden gehabt.

Mehr noch als der Verlust oder die Zerstörung ihrer Hütten hat die Teilung Deutschlands das Fortbestehen der Sektion getroffen. Nachdem in der ehemaligen sowjetisch besetzten Zone keine Alpenvereinssektion wieder zugelassen wurde, sahen sich die Mitglieder gezwungen, den Sitz der Sektion zuerst nach Wuppertal und später dann nach München zu verlegen. Unter viel persönlichem Einsatz war es somit gelungen, ein Überleben der Sektion sicherzustellen. Dies ist um so beachtlicher, wenn man berücksichtigt, daß in München 28 Sektionen des DAV ihren Sitz haben.

Mit dem Fall der Mauer in Deutschland gründete sich bald wieder eine Alpenvereinssektion in Leipzig. Schnell gab es freundschaftliche Kontakte zwischen beiden Sektionen, die von dem gemeinsamen Wunsch nach einer Zusammenführung der über ganz Deutschland verstreuten Leipziger getragen sind.

Ich wünsche den beiden Sektionen Leipzig eine glückliche Hand bei der Lösung der vor ihnen liegenden Aufgaben. Möge der von ihnen gehegte Wunsch nach einer gemeinsamen Zukunft recht bald und in echter Bergkameradschaft in Erfüllung gehen. Vor allem wünsche ich Ihnen, daß die Zukunft der Sektion nicht mehr in so gravierender Weise unter den Entwicklungen der Zeitgeschichte zu leiden hat, wie dies über lange Zeit hinweg der Fall war.

Josef Klenner
Erster Vorsitzender des Deutschen Alpenvereins

Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Leipzig

Daß sich ausgerechnet in der Flachlandstadt Leipzig im Winter 1868/69 einige Hochgebirgsfreunde zusammenfanden, die sich bald darauf dem gerade entstehenden Deutschen Alpenverein anschlossen, mag auf den ersten Blick überraschen. Aber die Sachsen waren und sind reise- und entdeckungsfreudig - und daß auch geborene Flachländer der Faszination des Hochgebirges erliegen können, weiß ich als begeisterter Bergwanderer und Alpenurlauber sehr wohl. Seit 43 Jahren bin ich selbst Mitglied des Deutschen Alpenvereins.

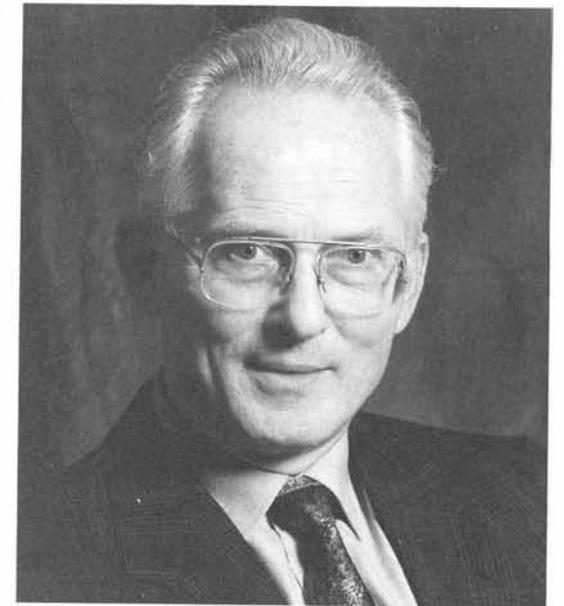
Die Sektion Leipzig - nach München, Wien und Lienz die viertälteste des Alpenvereins überhaupt - hat denn auch bei der bergsteigerischen und touristischen Erschließung der Alpen eine bedeutende Rolle gespielt.

Ihre Mitglieder bauten Berghütten - u.a. nach Entwürfen von Hugo Licht, dem Leipzig sein Neues Rathaus verdankt - und legten Wege an. Und etliche Erstbesteigungen gingen auf ihr Konto. Übrigens nicht nur in den Alpen: Hans Meyer, der Herausgeber von Meyers Konversationslexikon, bezwang 1889 mit Ludwig Purtscheller den Kilimandscharo.

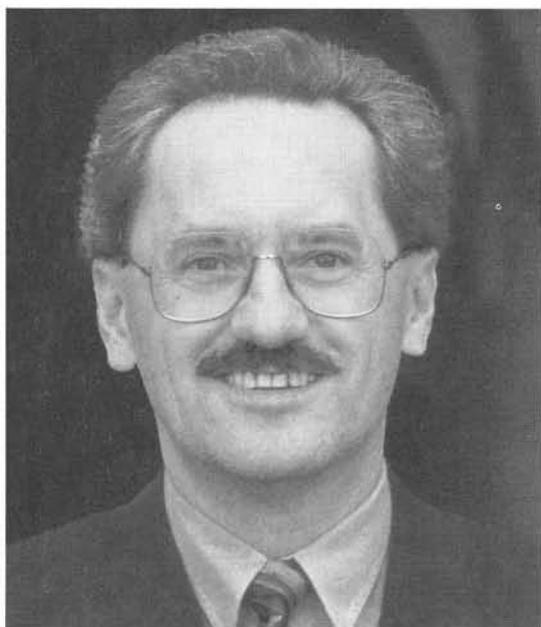
Die Leipziger Sektion hat eine wechselvolle Geschichte durchlebt. In unserer Stadt endete diese 1945, als der Alliierte Kontrollrat die Sektionen des Alpenvereins auflöste. Aber sie wurde zunächst in Wuppertal und dann in München fortgeführt, wo "Exil-Leipziger" die Sektion neu begründeten. Auch in Leipzig riß die alpinistische Tradition nicht ab, wengleich hier, solange die DDR bestand, ein freies Vereinsleben nicht möglich war. Leipziger Bergsteiger trainierten und unterwiesen den Nachwuchs in der Sächsischen Schweiz, wie sie das auch früher getan hatten, und betätigten sich jetzt vor allem in den Hochgebirgen, die ihnen als DDR-Bürgern halbwegs zugänglich waren, in der Hohen Tatra und den Gebirgen Zentralasiens. Im Pamir trägt ein 5725 Meter hoher Berg seit dem 9. August 1989 den Namen "Pik Leipzig". An diesem Tag hatten ihn die Leipziger Ralf Brummer, Erhard Klingner, Siegfried Wittig und Wolfgang Hempel bezwungen.

Daß der Gedanke an die Alpenvereins-Tradition über vier Jahrzehnte auch unter den Leipziger Bergfreunden lebendig blieb, zeigt die Tatsache, daß sie schon im Dezember 1989 die Sektion Leipzig wieder gründeten. Als Oberbürgermeister der Stadt Leipzig und "altes" Mitglied wünsche ich dieser traditionsreichen Sektion und ihren Mitgliedern alles Gute - für ihr Vereinsleben und ihr persönliches Wohlergehen.

Dr. Hinrich Lehmann-Grube
Oberbürgermeister der Stadt Leipzig



Grußwort des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt München



Zu ihrem 125jährigen Jubiläum übermittle ich der Sektion Leipzig in München des Deutschen Alpenvereins und ihren Mitgliedern die herzlichen Grüße und Glückwünsche der bayerischen Landeshauptstadt.

Als Gründungssektion des DAV blickt die Sektion Leipzig auf eine ebenso lange, wechselvolle und erfolgreiche Geschichte zurück wie ihr Dachverband. Daß sie nach dem Verbot des DAV in der ehemaligen DDR vor rund zweieinhalb Jahrzehnten München zu ihrer zweiten Heimat gemacht hat, daß sie sich inzwischen zu Recht auch als Münchner Institution versteht, macht die Sektion Leipzig für unsere Stadt in zweierlei Hinsicht zu einem Gewinn: Sie unterstreicht damit die Bedeutung Münchens als Stadt der Bergsteiger und Naturfreunde. Und sie unterstreicht die gute und enge Beziehung

unserer Stadt zum Deutschen Alpenverein als Interessenvertreter von über 550.000 Mitgliedern, der hier seit 1869 seinen Sitz hat.

Zum Ortswechsel von Leipzig nach München kamen weitere Veränderungen: Standen früher die Erschließung der Bergwelt sowie die Förderung von Freizeit- und Sportaktivitäten im Vordergrund, so haben sich auch die Ziele und Aktivitäten des Deutschen Alpenvereins und seiner Sektionen mittlerweile gewandelt. In einer Zeit wachsender Sensibilisierung, immer lauter werdender Bedenken gegen eine touristische Überflutung der Bergwelt und die damit einhergehenden Störungen des ökologischen Gleichgewichtes kommt es mehr denn je auf Pflege und Erhaltung von Umwelt und Natur an. Auch hier haben die Mitglieder der Sektion Leipzig in München mit beispielhaftem ehrenamtlichem Engagement Vorbildliches geleistet; auch dafür haben sie Dank und Anerkennung verdient, gerade auch von Seiten der Bergsteigerstadt München.

In diesem Sinne wünsche ich der Sektion Leipzig in München einen stimmungsvollen Verlauf der Jubiläumsfeier und für die Zukunft alles Gute im Kreis der zahlreichen anderen Münchner Sektionen.

Christian Ude
Oberbürgermeister
der Landeshauptstadt München

Grußwort der Sektion Lübeck an die Sektion Leipzig

Die Sektion Lübeck des Deutschen Alpenvereins, die mit der Sektion Leipzig seit vielen Jahren, nämlich seit 1971 durch ein Patenschaftsverhältnis mit der Sulzenauhütte und auch durch persönliche Freundschaften verbunden ist, spricht der Sektion Leipzig zu ihrem 125-jährigen Bestehen die allerherzlichsten Glückwünsche aus. Das auch aus einem Verein heraus erlebte Bergsteigen besteht bei Ihnen damit bereits in der fünften oder sechsten Generation, eine Generation mehr als in unserer Sektion, die im Jahr 1992 "erst" ihren 100. Geburtstag feiern konnte. Möge der Unterbau des Vereins den Bergsteigern in Ihren Reihen weiterhin für viele Jahre eine große Hilfe und Bestärkung zu weiterem Erleben einzigartiger Naturerscheinungen sein, und zwar allen Einschränkungen zum Trotz, die heute in allen Entwicklungsbereichen zu beobachten sind.



Wir wünschen im übrigen auch eine glückliche Hand beim Prozeß des Zusammenwachsens Ihrer Sektion mit der vor einigen Jahren wieder gegründeten Sektion Leipzig im neuen Bundesland Sachsen. Die gemeinsame Herausgabe dieser Festschrift durch die "alten und neuen" Leipziger stellt sicher schon einen großen Schritt zu diesem Ziel hin dar.

Die langjährige Freundschaft der unsrigen und der Ihrigen Sektion, die ihren sichtbaren Ausdruck in dem Bestehen der "Lübecker Stube" in der Sulzenauhütte findet, wollen wir mit Freuden pflegen und lange erhalten.

Hans-Jürgen Röhl
Erster Vorsitzender der Sektion Lübeck
des Deutschen Alpenvereins

Chronik der Leipziger Alpenvereinssektionen

Inhaltsverzeichnis

1. Die ersten fünfundzwanzig Jahre (1869 - 1894)
2. Sektion Leipzig im Zeitraum 1895 bis 1918
3. Die Sektion Leipzig von 1919 bis 1945
4. Sektion Jung-Leipzig (1907 bis 1945)
5. Weitere Leipziger Alpenvereinssektionen
6. Sektion Leipzig im Exil (1953 bis 1994)
7. Aktivitäten der Leipziger Bergsteiger zwischen 1945 und 1989
8. Sektion Leipzig-Sachsen (1989 bis 1994)
9. Mitgliederzahlen; die Vorsitzenden; unsere Ehrenmitglieder

1. Die ersten fünfundzwanzig Jahre (1869 - 1894)

1868 Im Winter 1867/68 begann eine Reihe "zwangloser Zusammenkünfte von Leipziger Alpenfreunden behufs Austausches von Alpenreisen-Schilderungen und -Erfahrungen". Die Initiative ging aus von Prof. Dr. med. C. L. Merkel und dem Musiklehrer am Konservatorium E. F. Wenzel.

1869 Einer dieser Bergfreunde, Hofrat Prof. Dr. jur. E. R. Osterloh, teilte den anderen Alpenfreunden mit, daß in München ein Deutscher Alpenverein in Gründung begriffen sei, daß sich am 9. Mai eine Sektion München gebildet habe und zur Gründung weiterer Sektionen aufrufe. Daraufhin gründeten elf der Leipziger Bergfreunde am 31. Mai im Stahl'schen Lokal den Leipziger Alpenverein. Sein Ziel war "Austausch von Erfahrungen und gegenseitige Mittheilungen und Belehrungen in Bezug auf Bereisung der Alpen". Mittel zur Erreichung dieses Ziels sollten sein: "Herausgabe von literarischen und artistischen Arbeiten, Organisirung des Führerwesens, Herstellung und Verbesserung der Communications- und Unterkunftsmittel, Unterstützung von Unternehmungen, welche die Vereinszwecke fördern, gesellige Zusammenkünfte, Vorträge."

Am 25. Juni 1869 trat der nunmehr aus 26 Mitgliedern bestehende Verein als vierte Sektion (nach München, Wien und Lienz) und zugleich erste Flachlandsektion dem Deutschen Alpenverein mit Sitz in München bei.

Die ersten 26 Mitglieder waren durchweg bedeutende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens der Stadt. Außer den bereits Genannten sollten besonders der Verlagsbuchhändler J. A. L. Staackmann, Univ.-Prof. Dr. jur. Moritz Voigt, der Amtshauptmann Dr. H. A. Platzmann und der auch später für die Sektion außerordentlich wichtige Buchhändler Felix Liebeskind erwähnt werden. Dieser hielt am 8. August den ersten Vortrag über Besteigungen in der Ortlergruppe.

Mit Jahresende 1869 erscheint der Verein gefestigt und handlungsfähig.

1870 - Gründung der Sektionsbibliothek. Wie bescheiden die Anfänge unserer Sektion waren, ist aus einer Notiz des Jahresberichts 1871 zu entnehmen. Dort heißt es, "daß die Bibliothek der Section aus 10 Büchern, einer Karte und einer Photographie bestand".

- "Eine Anfrage, ob Frauen zu den Versammlungen Zutritt hätten, wurde verneinend beantwortet". (Dasselbe Ergebnis hatte eine zweite Abstimmung im Jahre 1880).

- 1870 wird zum ersten Male der Verleger K. F. Koehler, der Großvater unseres 1. Vorsitzenden und Ehrenmitglieds Hans Koehler, als Vortragender erwähnt.



Amtshauptmann Dr. Platzmann
(Seit 25. Juni 1869)



Justizrath Liebster
(Seit 25. Juni 1869)



Justizrath Anschütz (25. Juni 1869)
Vorsitzender 1872-73



Buchhändler Staackmann (31. Mai 1869)
Stifter u. Ehrenmitglied



Professor Dr. M. Voigt (25. Juni 1869)
Vorsitzender 1870-71



Director Dr. Lion (25. Juni 1869)

DIE JUBILARE DER SECTION LEIPZIG DES D.U.O.E. A-V 31. MAI 1894.

Druck-F. Adreßhaus

- Schon 1870 gab es Auseinandersetzungen über die Verwendung der Vereinsmittel durch den Centralausschuß. Die Sektion Leipzig behauptete, die Vereinszeitschrift wesentlich billiger drucken zu können als das in München der Fall war.
- 1871 - 1873 Als Vortragende traten in den ersten Jahren besonders die Gründerpersönlichkeiten in Aktion, die jedes Jahr über beachtenswerte Bergfahrten zu berichten wußten. Vom 11. Mai 1872 stammen die Satzungen der Sektion, die für reichlich 10 Jahre Gültigkeit behielten.
- 1874 Ab 1.1.1874 schlossen sich der Deutsche und der Oesterreichische Alpenverein zum Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein (DOeAV) zusammen. - Erste Pläne für einen Hüttenbau in den Alpen wurden geschmiedet. Der Plan, gemeinsam mit der Sektion Prag eine Hütte (die spätere Payerhütte) im Ortlergebiet zu bauen, scheiterte an Meinungsverschiedenheiten. Seitdem richtete sich das Bestreben Leipzigs auf den Bau einer eigenen Hütte und die Festlegung eines alpinen Arbeitsgebietes der Sektion. Dazu wurde das Adamellogebiet auserkoren. - Nachdem in den Vorjahren 5 bis 6 Versammlungen stattgefunden hatten, konnten 1874 und in den Folgejahren jeweils ca. 10 Versammlungen mit Fahrtenberichten, Vorträgen, Beratungen und Abstimmungen abgehalten werden.
- 1875 wurde der Jahresbeitrag auf 4,00 M erhöht, ein Zeichen für die Bescheidenheit des Budgets, aber auch für den Wert der Mark in dieser Zeit.
- 1876 Mit Beginn des Jahres nahm auf Anregung von Prof. Voigt ein **Hüttenbau-Ausschuß** seine Tätigkeit auf, der *bis 1882 mit größter Aufopferung* von Herrn Liebeskind geleitet wurde.
- 1878 Nachdem sich die Mitglieder Liebeskind, Kummer und Voigt schon 1876 für einen Hüttenbau im Adamellogebiet ausgesprochen hatten und 1877 ein Vertrag mit der betroffenen örtlichen Gemeinde geschlossen werden konnte, wurde der Hüttenbau auf der Mandronalpe vorbereitet. Zugleich begann der Wegebau im Hüttengebiet; auch in den Folgejahren wurden weitere Wege angelegt.
- 1879 Am 1. September dieses für die Vereinsgeschichte bedeutsamen Jahres wurde die auf der Mandronalpe auf 2441 m Höhe gelegene **Leipziger Hütte** (später *Mandronhütte* genannt) eröffnet. Sie war nach einem Entwurf von Hugo Licht, dem Schöpfer des Neuen Rathauses, erbaut worden, allerdings in für heutige Verhältnisse unglaublich einfachem Stil und - wie sich später zeigte - mangelhafter Ausführung. In den folgenden Jahren wurden wiederholt Instandsetzungen und bauliche Verbesserungen erforderlich. Die Gesamtkosten beliefen sich auf (nur!) 7524 M. Der "Komfort" der Hütte wird am besten dadurch belegt, daß sich die Übernachtung anfänglich in zwölf Hängematten abspielte.
Am 6.12.1879 wurde zur Feier des zehnjährigen Bestehens des Vereins ein *Festmahl* veranstaltet und dies *mit zahlreicher Beteiligung von Damen*.
- 1881 wurde ein **Festauschuß** ins Leben gerufen, mit dem Ziel, ähnliche Feste wie 1879 zu wiederholen.
- 1882 Zur Entlastung des Vorsitzenden schuf man das Amt eines **Schriftführers**. Nach kontroversen Diskussionen wurde der Mitgliedsbeitrag auf 13,00 M (davon 6,00 M an die *Centralkasse*) erhöht.
- F. Liebeskind versuchte vergeblich, seinen Plan durchzusetzen, im Adamellogebiet eine zweite Hütte zu bauen und so dieses Gebiet als Leipziger Domäne zu sichern. Da der Vorstand aus finanziellen Gründen mehrheitlich ablehnte, trat der verdienstvolle Liebeskind aus dem Alpenverein aus und war nicht zu bewegen, seinen Entschluß zu revidieren.
- 1883 Ein Sektions- Bibliothekar wurde neben dem Vorsitzenden, dem Kassierer und dem Schriftführer in den Vorstand berufen.
In der Mandronhütte konnten endlich die Hängematten durch eine Pritsche mit sechs Matratzen ersetzt werden; ein kleiner Ofen wurde aufgestellt; Maßnahmen zur Trockenlegung der oftmals durchfeuchteten Hütte machten sich erforderlich. Jedoch erst 1884 erhielt die Hütte ein Schindeldach; *"hiermit verstummten allmählig die Klagen"*.
Jährlicher Hüttenbesuch: 55 Herren, drei Damen.
- 1884 Vereinslokal wurde und blieb bis 1890 das *"Eldorado"*.
Im Herbst 1884 beschloß man, die *Sectionsstatuten* zu überarbeiten, um dem Verein den Status einer juristischen Person zu verleihen. Für 1885 wurde zu diesem Zweck ein aus nunmehr acht Personen bestehender Vorstand gewählt.
- 1885 Der Verein wurde am 22. Januar 1885 in das *Genossenschaftsregister für den Bezirk des Amtsgerichts Leipzig als juristische Person* eingetragen. Ferner wurde das Amt eines Zweiten Vorsitzenden geschaffen und eine Geschäftsordnung entworfen, die 1886 in Kraft trat.
1885 wurde erstmalig der Gedanke an den Bau einer zweiten Hütte positiv aufgenommen und beraten.
- 1886 Im Herbst faßte die Sektion nach längeren Debatten über mögliche Hüttenstandorte den *kühnen Entschluß*, zwei weitere Hütten zu bauen, um zum einen vom Grasleiental aus das Rosengartengebiet und zum anderen das obere Röttal und den Zugang zur Dreiherrnspitze zu erschließen. Auch für den Wegebau stellte man Mittel bereit.
Schon seit ihrem Bestehen, besonders aber in den Jahren um 1878 bis 1886, stellte die Sektion immer wieder Gelder für wohltätige Zwecke zur Verfügung, und zwar vornehmlich für Hochwassergeschädigte in Südtirol, aber auch für Opfer einer Brandkatastrophe in Südtirol und zum Kauf von Weihnachtsgeschenken für arme Südtiroler Kinder. Ab 1878 wurden regelmäßig Beiträge für eine zentrale Bergführer-Unterstützungskasse abgeführt (20 Pf. pro Mitglied und Jahr). 1875 wird von einer Spende für einen Hüttenbau durch den Club Alpino Italiano berichtet. 1892 engagierte sich die Sektion erstmalig für die Umwelt: Sie entrichtete eine Spende für Zwecke der Aufforstung.
- 1887 Am 2. September fand die Eröffnung der **Lenkjöchl-Hütte** im oberen Röttal (2603 m über NN) statt. In diesem bisher recht abgelegenen Gebiet gelangen einigen Sektionsmitgliedern zu einer Zeit Erstbesteigungen, in der die meisten Alpengipfel bereits erstiegen waren. Nur eine Woche später, am 9. September, wurde die **Grasleithütte** in 2165 m Meereshöhe eröffnet und so das Rosengartengebiet für den Tourismus erschlossen. Beide Hütten wurden wiederum nach Entwürfen des Sektionsmitglieds und Stadtbaumeisters H. Licht erbaut. Alle Leipziger Hütten waren damals unbewirtschaftet und mit einem im Tal erhältlichen Schlüssel zugänglich.

- 1888 Einen Einblick in das Sektionsleben vermitteln zwei Zahlen: 1888 und in den anliegenden Jahren fanden jeweils 10 bis 14 *Sectionsversammlungen* mit Fahrtenberichten und Verhandlungen sowie ca. 12 Vorstandssitzungen statt.
- 1889 Die Sektion beging die 20. *Wiederkehr des Stiftungstages* dadurch, daß die beiden noch lebenden Gründungsmitglieder, Buchhändler L. Staackmann (s. S. 9) und Diaconus Dr. Lampadius, zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden.
Ein seit 1883 jährlich gefeiertes und am 16. März 1889 erstmals im *Krystallpalast* gefeiertes Winterfest trug in diesem Jahr den Charakter eines "Tiroler Schützenfestes". Bei diesen Festen wurden Überschüsse erwirtschaftet (1889 erstmals über 1500 M), die als Fonds für größere Unternehmungen dienten. Auch die seit 1886 jeweils im November gefeierten Familienabende wurden nun im *Krystallpalast* begangen; sie entwickelten sich ab 1893 zu vielerseits beliebten Ballfesten, die ebenfalls mit Überschüssen abschlossen.
Die Aktivitäten der Sektion konzentrierten sich in den Jahren um 1889 ganz auf die Hüttengebiete: Es wird von zahlreichen Wegebauten, von ständigen baulichen Veränderungen und Reparaturen sowie von Verbesserungen der Hütteneinrichtung berichtet. Gemeinsam mit dem bekannten Erschließer der Ostalpen, Ludwig Purtscheller, bezwang der Leipziger Hans Meyer, Herausgeber von Meyers Konversationslexikon, den höchsten Berg Afrikas, den Kilimandscharo. Eine Gedenktafel am Berg erinnert an beide Erstbesteiger.
- 1890 Die Mitgliederzahl überschritt zum ersten Mal 700. Die Mitglieder des 19. Jahrhunderts entstammten vorwiegend bekannten und profilierten Leipziger Familien; sie sind Kaufleute, Verleger, Buchhändler, Juristen, Ärzte, Naturwissenschaftler und Lehrer. Ihre Namen finden sich in zahlreichen Leipziger Straßennamen wieder. Unter ihnen befanden sich viele höhere Beamte bis hin zum Reichsgerichtsrat, Geheimen Bergrat und Oberbürgermeister.
Die Sektion Leipzig war an einer wichtigen Entscheidung des DOeAV beteiligt: Ihrer Initiative und einem von vielen Flachlandsektionen unterstützten Antrag bei der Generalversammlung des DOeAV ist es zu danken, daß die Hütten weiter wie bisher im Eigentum der Sektionen verblieben und nicht in das Eigentum des Gesamtvereins übergingen, was dieser beabsichtigt hatte.
Nachdem erst 1889 ein ständiges Vereinslokal im *Eldorado* angemietet worden war, mußte schon 1890 eine Veränderung herbeigeführt werden. Die Sektion zog in den *Krystallpalast* ein, der dem Verein bis zur Zerstörung 1943 Heimat bot.
Von Anbeginn an lag es der Sektion am Herzen, ihre Arbeitsergebnisse und Geschäftsberichte zu veröffentlichen. So erschienen in unregelmäßiger Folge zwischen 1880 und 1889 die *Veröffentlichungen der Section Leipzig Nr. 1* bis Nr. 4. Ab 1890 erschienen diese Berichte jährlich; sie enthielten die Geschäfts- und Tourenberichte etc. für das vergangene Jahr.
- 1891 Auf Grund eines langfristigen Vertrags konnte das Sektionsheim im *Krystallpalast* im Charakter einer Tiroler Bauernschänke ausgebaut und, mit zahlreichen Gedenkstücken geschmückt, als "*Alpenstübl*" (s. S. 15) für die künftig allsonnabendlich stattfindenden Vereinsabende eingerichtet werden. Eine *Kneipwarschaft* für die Gestaltung der Sonnabende wurde gebildet. Ein zweiter Raum diente als Geschäftszimmer und Bibliothek. Die Einweihung erfolgte am 24. Oktober.

Die Inanspruchnahme der Hütten stieg von Jahr zu Jahr. 1891 wurde die Zahl von 200 Besuchern jährlich für die Mandronhütte und die Grasleitenhütte überschritten; 85 Personen besuchten die Lenkjöchlhütte.

- 1893 Das Projekt des Baues einer neuen Hütte südlich des Hauptkamms der Zillertaler Alpen, und zwar an der Südseite des Schwarzensteins, nahm konkrete Formen an, nachdem Prioritätsfragen für den Standort mit der Sektion Berlin geklärt werden konnten. Ebenfalls wurde der Neubau der Mandronhütte ins Auge gefaßt, die in der gegenwärtigen Größe den gewachsenen Ansprüchen nicht mehr genügte.
- 1894 Anlässlich des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der Sektion erschien eine repräsentative Festschrift (229 S., reich bebildert), der die Angaben für diese kurze Zusammenstellung überwiegend entstammen.
Am 8. August wurde die vierte Leipziger Hütte, die Schwarzensteinhütte, feierlich eröffnet. Damit hatte die Sektion auch in den Zillertaler Alpen festen Fuß gefaßt.
Die Mitgliederzahl war von 38 am Ende des ersten Geschäftsjahres auf 854 am Jubiläumstage angewachsen. Das Finanzbudget der Sektion hatten sich von 700 M jährlich im Jahre 1874 auf rund 12000 M erhöht. Der Bestand der Bibliothek war auf 1186 Bände angewachsen.
- Zusammenfassend lassen sich die ersten 25 Jahre wie folgt charakterisieren: Der Alpenverein war als Vereinigung hochmotivierter, gebildeter Leipziger Alpenfreunde entstanden, die sich gegenseitig in der Kenntnis, bei der Erschließung und Bereisung der Alpen unterstützen wollten. Das Bergsteigen an sich spielte zwar von Anfang an eine Rolle, aber weniger als unmittelbar sportliche Aktivität, sondern mehr im Sinne des In-Besitz-Nehmens und aktiven Erlebens der Bergwelt in ihrer Komplexität. Bei dem niedrigen Entwicklungsstand der Massenmedien kam dem Vereinsleben eine ungleich größere Rolle für die Kommunikation und Information zu als heute. Der Alpenverein genoß einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert. So nimmt es nicht wunder, daß der Verein in wenigen Jahren zu einer Leistungsfähigkeit - was Hütten und Wege anbetrifft - und zu einer Vielfalt im Vereinsleben aufblühte, wie das eine kurze Chronik nur blaß widerspiegeln kann.

2. Sektion Leipzig im Zeitraum 1895 bis 1918

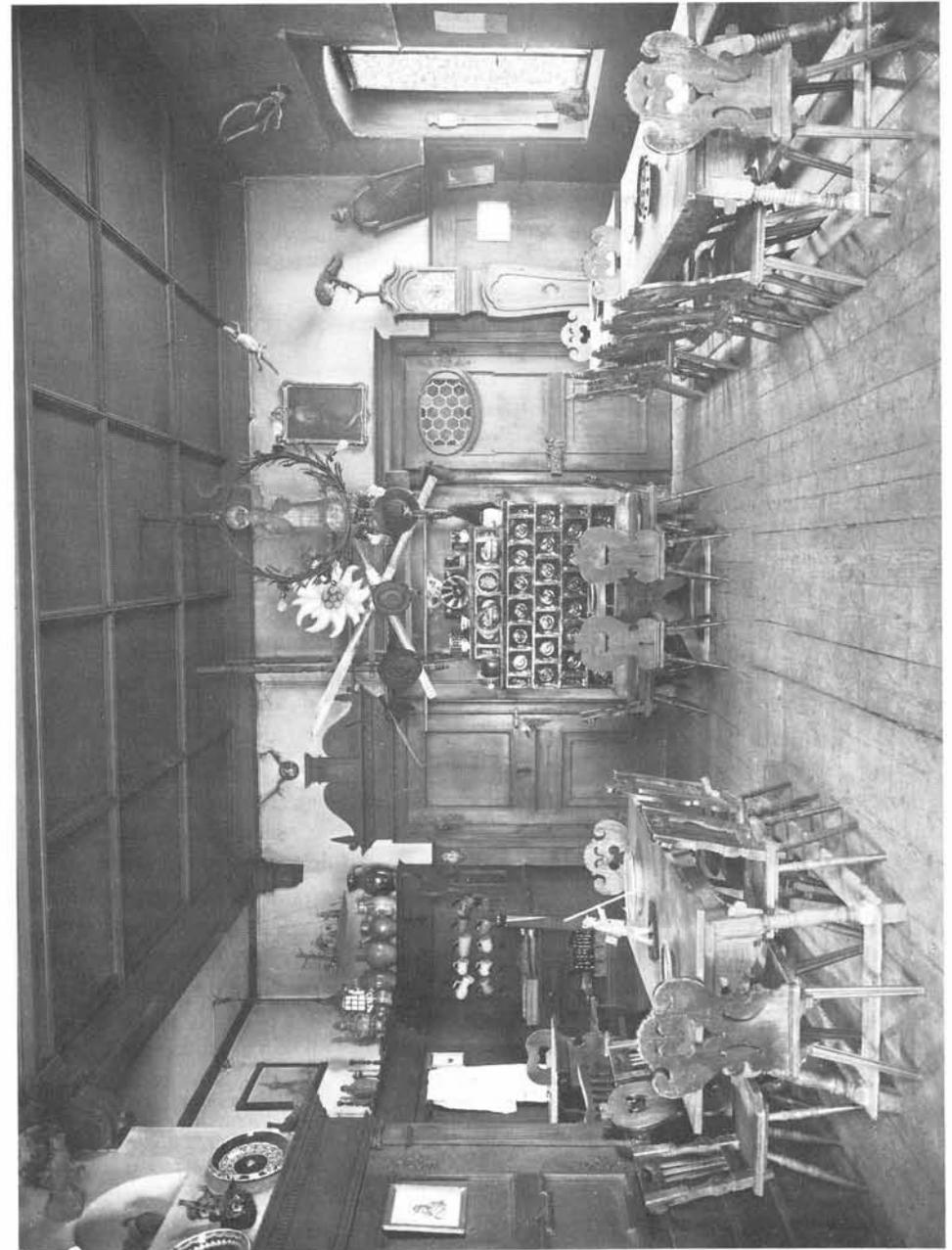
- 1896 Am 6. August wurde - wieder nach einem Entwurf von Hugo Licht erbaut - die neue Mandronhütte eröffnet. Die alte Hütte diente nun als Führer- und Aushilfsraum.
- 1898 Am 20. August konnte die Sektion ihre fünfte Hütte einweihen, die in 2255 m Meereshöhe gelegene Vajolet-Hütte im Rosengartengebiet, die nach Entwürfen des Mitglieds Architekt Tscharmann erbaut worden war. Damit festigte die Sektion ihre Präsenz in diesem schönsten Bereich der Dolomiten. Am Tage darauf, am 21. August 1998 wurde der Erweiterungsbau der Grasleitenhütte eröffnet.
- 1902 Neben der recht kleinen Vajolethütte wurde ein gesondertes Schlafhaus mit Wirtschaftsräumen errichtet und am 23. August feierlich eingeweiht. Entwurf und Baulei-

tung lagen in den Händen des Mitglieds Reg.-Baumeister Krause. Der Bau war vergleichsweise großzügig und komfortabel und wurde deshalb verschiedentlich als Berghotel bezeichnet.

In diesem Jahr wurde ein Bibliothekskatalog der Sektion veröffentlicht.

- 1904 Die Sektion sprach eine Einladung aus, die Generalversammlung des DOeAV im Jahre 1906 in Leipzig durchzuführen. Es war überfällig, daß Leipzig als älteste und große Flachlandsektion diese Versammlung ausrichten würde.
Der Jahresbericht verzeichnet die auch für anliegende Jahre charakteristischen Aktivitäten der Sektion, insbesondere alles, was die fünf Hütten der Sektion anlangt, und die durchgeführten Bergfahrten; er berichtet von drei Mitgliedervollversammlungen, zehn Sektionsversammlungen (davon 8 mit Vorträgen) und 12 Vorstandssitzungen, ferner vom großangelegten Winterfest im Februar und dem beliebten Herbstball Ende Oktober. Ferner wird in den Jahresberichten stets die Jahresrechnung, eine Vermögensübersicht, der Haushaltplan, die Mitgliederliste und der Bibliotheksbericht veröffentlicht.
In diesem Jahr war erstmals von besorgniserregenden Äußerungen italienischer Nationalisten im Zusammenhang mit den deutschen Hütten in Südtirol zu hören.
- 1905 Innerhalb der Sektion wurde eine Wintersportvereinigung gebildet (existierend bis 1945). Ihr Leiter war der spätere 1. Vorsitzende Karl Jaksche. Jedes Jahr wurden Fahrten ins Erzgebirge und in die Alpen - bes. in die Stubaier - gestartet. Im Dezember des gleichen Jahres wurde ein Wanderausschuß ins Leben gerufen, der ebenfalls bis 1945 existierte. Sonntagsfahrten führten in die nähere und fernere Umgebung von Leipzig.
- 1906 *Vom 7 bis 9 September 1906 sahen wir die 33te, seit Begründung des DAV 37te Hauptversammlung des Gesamtvereins in unserer Stadt. Sie wurde in der von unserem Mitglied Kunstmaler Müller-Mohr durch ein Riesenschild der Vajolettürme mit unserer Hütte geschmückten Festhalle des Kristallpalastes eröffnet, wo der Sektionsvorsitzende Rechtsanwalt Dr. Tscharmann die Gäste willkommen hieß. ... Die Hauptversammlung erfuhr erhebliche Beachtung durch die Öffentlichkeit der Stadt und der Universität.*
König Friedrich August von Sachsen trat der Sektion als Mitglied bei. Er besuchte, z. T. mehrmals, die Südtiroler Hütten und hielt der Sektion auch nach seiner Abdankung die Treue.
Dem Sektionsmitglied Wolfgang Koehler gelang in den Canadischen Rocky Mountains die Erstbesteigung des Mount Tupper.
- 1907 Eine bauliche Erweiterung der Lenkjöchlhütte nach dem Plan des Hüttenwarts, Baumeister Uhlemann, wurde abgeschlossen. Auch die Schwarzensteinhütte wurde baulich umgestaltet.
- 1909 Die Sektion Bozen warf der Sektion vor, bei der Verwaltung der Vajoletthütte in vertrauensseliger Weise deutschfeindliche Pläne italienischer Nationalisten zu fördern. Das angerufene Schiedsgericht entschied zu Gunsten der Sektion Leipzig. Jedoch steht fest, daß die Sektion nicht nur im italienischsprachigen Mandrongebiet, sondern auch im sprachlichen Grenzgebiet deutsch/ladinisch (Vajoletthütte, Ciampediehaus) immer auf nationale Verständigung und Zusammenarbeit bedacht war. - Für die Grasleiten-, Lenkjöchl- und Schwarzensteinhütte bestanden solche Probleme nicht; sie lagen auf rein deutschem Sprachgebiet.

Das
Leipziger
Alpenstübli,
der beliebte
Vereinsraum
der Sektion
Leipzig
des DAV
im Kri-
stallpalast
von 1898
bis zu
dessen
Zerstörung
durch
Bomben
am 4.
Dezember
1943



- 1910 Die Grasleithütte wurde 1909/10 nach Plänen von Mitglied Architekt Kurt Einert *gänzlich umgebaut und zu einem Kunstwerk gestaltet, das dem außerordentlich gesteigerten Zuspruch genügte und doch nicht zum Gasthaus wurde, sondern den intimen Charakter einer der Landschaft angepaßten Hütte durchaus bewahrte.*
- 1911 Nach Plänen des Hüttenwarts, Reg.-Baumeister Krause, begann die Sektion mit dem Anbau eines großen Seitenflügels am Vajolethaus.
- 1913 Um ein abgerundetes Arbeitsgebiet im Rosengartengebiet zu besitzen und dieses nicht eines Tages mit einer anderen Sektion teilen zu müssen, erwarb die Sektion die zum Verkauf stehende, nicht weit von der Vajolethütte gelegene Ciampediehütte in 1991 m Meereshöhe.
- 1914 Im Frühjahr wurde der Anbau an der Vajolethütte fertiggestellt. Im Juli war mit einem Neu- und Umbau der Mandronhütte unter Leitung des Hüttenwartes, Obering. Zeh, begonnen worden. Der Kriegsausbruch bereitete diesem Vorhaben ein Ende. Noch 1914 mußte die Tätigkeit des Vereins als Folge des Krieges aufs Notwendigste beschränkt werden - abgesehen von der Fortführung der Vortragsabende. Viele Sektionsmitglieder wurden zum Heeresdienst eingezogen.
- 1915 Das Mandrongebiet wurde nach der italienischen Kriegserklärung vom 23. Mai Kriegsschauplatz. Die Kämpfe begannen bereits im Juni. Im Verlauf langdauernder Bergartilleriegefechte zwischen einer österreichischen Brigade und dem 5. italienischen Alpini-Regiment wurde das Gebiet der Hütte erfolgreich verteidigt, die Hütte selbst jedoch am 13. September völlig zerstört.
- 1916 Am 17. Mai wurde das Gebiet der Mandronhütte durch italienische Alpini eingenommen. Die Frontlinie lag seitdem bis Kriegsende wenig östlich der zerstörten Hütte.
- 1918 Der 1. Weltkrieg hatte für die Sektion katastrophale Folgen. Er entriß der Sektion 54 Mitglieder, unter ihnen den Miterschließer des Glocknergebiets, Karl Hofmann, und zwei Vertreter der Familie Koehler. Alle sechs Hütten der Sektion, in Südtirol gelegen, wurden unter italienisches Militärkommando gestellt, dann dem *italienischen Alpenklub zur Verwaltung übergeben und den Eigentümern jede Verfügung verboten.* Jedoch bestand zunächst noch Hoffnung, daß der italienische Staat privaten und Vereinsbesitz nicht enteignen würde. Aus diesem Grunde zahlte die Sektion bis 1921 weiterhin Steuern und Versicherungen.

3. Die Sektion Leipzig von 1919 bis 1945

- 1919 Die Sektion Leipzig war mit einem Verlust von 54 Gefallenen, dem Verlust sämtlicher Hütten und Arbeitsgebiete und mit einem Mitgliederrückgang um ein Viertel aus dem ersten Weltkrieg hervorgegangen. Die Fünfzigjahrfeier vollzog sich *mit Rücksicht auf die trübe Zeit in bescheidenster Form* und wurde an der Stätte der Gründung (*bei Bonorand*) begangen. Ehrevorsitzender Stadtrat a. D. Ludwig-Wolf hielt die Festrede. Ab 1919 wurde endlich auch Frauen die selbständige Mitgliedschaft zugestanden, schon um den Witwen der Gefallenen die Treue zur Sektion zu ermöglichen.

In diesem Jahr brachen im Gesamtverein und auch in der Sektion bereits jahrzehntelang diskutierte Fragen über Zweck und Stil des Alpinismus neu auf und ließen die Wellen hoch schlagen. Es ging um Bestrebungen, den Alpenverein in einen reinen Bergsteigerverein (und nicht Bergtouristenverein) umzuwandeln, die Erschließung durch Wege und Hütten als beendet anzusehen und die Berge in ihrer Ursprünglichkeit zu erhalten.

Dieser Antrag wurde nach kontroverser Diskussion bei der Nürnberger Hauptversammlung des DÖAV zurückgezogen. Jedoch konnte sich auch die entgegengesetzte Tendenz, die Hauptaufgabe des DÖAV sei *nach Beendigung der Erschließung jetzt die Popularisierung und Zugänglichmachung für den allgemeinen Touristenverkehr*, nicht durchsetzen. *Die beschlossenen* (1923 von der Hauptversammlung in Tölz zu den "Tölzer Richtlinien" verschärften) *Leitsätze besagten, daß künftig bei Hüttenbauten in erster Linie Bergsteigerinteressen maßgebend sein, daß die Berge nicht ohne Not durch künstliche Anlagen ihrer natürlichen Schönheit beraubt und daß alle Formen ordnungsmäßiger Bergsteigertätigkeit, auch winterliche Bergfahrten als gleichberechtigt anerkannt werden sollten.*

- 1920 Am 5. Juli bildete sich innerhalb der Sektion eine Bergsteigergruppe. Als es zu Auseinandersetzungen um den Status dieser Gruppe kam, trat sie im Herbst aus der Sektion aus und gründete eine weitere Leipziger Alpenvereinssektion, die Sektion Hochglück (s. Kapitel 5). Ab 1920 fanden wieder Trachtenfeste statt, ein Zeichen des wiederkehrenden Optimismus'; erst ab 1925 wurde jedoch wieder der größere Stil der Vorkriegszeit erreicht.
- 1921 Aus dem Ausschuß für Jugendwanderungen ging eine eigenständige Jugendgruppe der Sektion (später Jungmannschaft genannt) hervor.
- 1922 Am 11. Juni schlossen sich die mittel- und nordostdeutschen Sektionen zu einem Sektionenverband zusammen, dessen Geschäftsführung der Sektion Leipzig oblag.
- 1923 Durch die Inflation kamen die bergsteigerische Betätigung und das Vereinsleben völlig zum Erliegen; das spärliche Vermögen schmolz dahin.
- 1924 setzten intensive Bemühungen um ein neues alpines Arbeitsgebiet ein. Nachdem Bedenken der Sektionen Dresden und Nürnberg ausgeräumt werden konnten und die Sektion Lübeck auf einen Hüttenbau in ihrem Arbeitsgebiet verzichtete, bestätigte der Hauptverein das Sulzenaugebiet in den Stubaier Alpen als Arbeitsgebiet der Sektion. Noch 1924 konnte auf der Sulzenaualm Grundbesitz erworben werden. Am 19. Oktober wurde eine wichtige Gruppierung der Sektion gegründet, die *Hochtouristische Vereinigung*. Hier fanden sich erneut die aktiven Bergsteiger zusammen, mit dem Ziel, gemeinsam Berg- und Kletterfahrten im Elbsandsteingebirge und in den Alpen durchzuführen. Die Bergfahrtenberichte der Vereinigung nehmen künftig in den Jahresberichten einen wichtigen Platz ein. Auch hier spielte Karl Jaksche vor seiner Wahl zum Ersten Vorsitzenden eine führende Rolle.
- 1925 wurde der unter Leitung von Direktor B. Schulze, dem ehemaligen Hüttenwart der Grasleithütte, der Hüttenausschuß neu gegründet und mit dem Bau der Sulzenauhütte am Sulzenaufener in den zentralen Stubaier Alpen begonnen. Kurt Einert († 1928) fertigte den Entwurf und leitete den Bau.

1926 wurde der Bau der Sulzenauhütte fortgeführt.

Das Jahr 1926 war ein gutes Jahr; die Vereinstätigkeit erlebte in diesen "Goldenen Zwanzigern" einen zweiten Höhepunkt. Über die reichlichen Aktivitäten folgender Arbeitsgruppen wurde in den Jahresberichten informiert:

- die Hochtouristische Vereinigung (ab 1924),
- der Hüttenausschuß (bis 1921 und dann wieder ab 1925),
- die Wintersportvereinigung (ab 1905),
- der Wanderausschuß (ab 1905),
- die Jugendgruppe (ab 1921), später Jungmannschaft genannt,
- die Vortragsgemeinschaft, die der spätere 1. Vorsitzende Dr. Reichel leitete,
- der Büchereiausschuß (ab 1890) und ab 1926 auch als Neugründung
- die Plattlgruppe, die sich die Pflege folkloristischer Tänze und Kostüme zum Ziel gesetzt hatte und die Sektionsveranstaltungen künftig bereicherte.

Wichtige Veranstaltungen waren neben den monatlichen "Sprechabenden" (Vortragsabenden) und Lichtbildervorträgen die Jahres- und Festveranstaltungen (Trachtenfest im Winter, Familienabend im Sommer und Herbstball). Die Geologen und Sektionsmitglieder Geh.-Rat Prof. Dr. F. Koßmat und Dr. C. W. Kockel hielten einen gut besuchten Kursus über alpine Landschaftsformen.

1927 Sehlichst erwartet, konnte am 23. August in Anwesenheit des Ehrenvorsitzenden G. Domizlaff die Sulzenauhütte eingeweiht werden (2198 m Meereshöhe, 47 Übernachtungsmöglichkeiten), wobei die neugegründete Plattlgruppe zur Verschönerung des Festes beitrug. Trachtenfest im Februar, Familienabend im Frühsommer und der Herbstball gehörten nun wieder fest in den Veranstaltungskalender.

1928 wurde der Sektion aus dem deutschen Staatshaushalt eine geringe Entschädigung für die sechs enteigneten Hütten zugesprochen, die aber nur zum geringen Teil bar, sondern überwiegend als Staatsanleihe gewährt wurde.

1929 Die Weltwirtschaftskrise wirkte sich auf den Verein verheerend aus. Nach dem Höchststand von fast 2000 Mitgliedern begann ein unaufhaltsames Sinken des Mitgliederstandes, das sich bis 1945 fortsetzte.

Zur Feier des 60-jährigen Bestehens gab die Sektion eine Gedenkschrift heraus, in der neben anderen Beiträgen auch ein Auszug aus den jährlichen Bergfahrtenberichten enthalten war. Diese gaben Zeugnis von den alpinistischen Leistungen der Mitglieder und mancher Erstbesteigung bzw. Erstbegehung.

1933 Nachdem sich der Alpenverein und gerade auch die Sektion in der Weimarer Zeit gegen die Aufnahme eines "Arierparagraphen" in die Satzungen erfolgreich gewehrt hatte, wurde für die reichsdeutschen Sektionen schon 1933 angeordnet, *daß sie in außerordentlichen Hauptversammlungen das Führerprinzip und die Arierbestimmung durchzuführen hätten*. Aus dem 1. Vorsitzenden hatte ein "Sektionsführer" zu werden. Der bisherige 1. Vorsitzende, Prof. Siber, stellte sich nicht wieder zur Wahl; an seiner statt wurde Amtsgerichtsdirektor Dr. Otto Reichel zum Sektionsführer gewählt. Wegen der politischen Umwälzungen in Deutschland verhängte Österreich ein Einreiseverbot, das zusätzlich zur wirtschaftlichen Lage eine Einschränkung aller alpinistischen Unternehmungen und besonders des Hüttenbesuchs mit sich brachte.

1934 Die seit 1884 geltende Satzung wurde durch eine neue Satzung ersetzt. Das weiterhin geltende Einreiseverbot nach Österreich führte in Verbindung mit der schlechten Wirt-

Wirtschaftslage zur Behinderung alpinier Unternehmungen und zu einem weiteren Mitgliederrückgang.

1935 Noch immer galt die Grenzsperre für Österreich und Italien! Es gab nur wenige Einreisegenehmigungen. Umso wichtiger war die zuverlässige und umsichtige Arbeit von Hüttenwirt David Schöpf mit seinen Schwestern Julia und Martha, der späteren Frau des Hüttenwirts Heinrich Haas. Auch die in Innsbruck ansässigen Ehrenmitglieder kümmerten sich um die Sulzenauhütte. Die Aktivitäten der Leipziger konzentrierten sich auf die deutschen Alpen und das Elbsandsteingebirge.

Das Vereinsleben lief in den für diese Jahre gewohnten Bahnen, die in Stichworten genannt seien: Kletterfahrten der Hochtouristischen Vereinigung und der Jungmannschaft (nur noch 15 Mitglieder!) in das Elbsandsteingebirge, mehrere Erzgebirgsfahrten der Wintersportvereinigung, jeden Monat eine durch den Wanderausschuß organisierte Wanderung, 7 Lichtbildervorträge, jeden Sonnabend zwangloses Beisammensein im "Alpenstübl" (der geringe Besuch wird beklagt), Jahreshauptversammlung, Trachtenfest und Herbstball in bescheidenem Rahmen.

Der Büchereiwart, Rektor Robert Döring, gab einen Büchereikatalog für alle Mitglieder heraus, der etwa 4000 Titel verzeichnet, bei leider "nur" 805 Ausleihen pro Jahr.

1936 Auf politischen Druck hin beschloß die Hauptversammlung am 12.12. eine neue Satzung und Geschäftsordnung, durch die die Eingliederung in den *Reichsbund für Leibesübungen*, der Arierparagraph und das Führerprinzip festgeschrieben wurden.

1937 Monatlich zugeteilte Devisenkontingente gestatteten wieder zahlreicheren Mitgliedern die Bereisung Österreichs und damit auch der Sulzenauhütte. Die traditionellen Feste der Sektion wurden im Kristallpalast wieder im alten Glanz und mit *auserlesenen künstlerischen Darbietungen* gefeiert, ein Ausdruck des wiederkehrenden Optimismus. Auch die "Sprechabende" wurden wieder eingeführt. Der Jahresbericht verzeichnet Lawinenschäden im Hüttenbereich und deren Reparatur.

1939 Die Sektion konnte am 15. Mai durch einen festlichen Vortrags- und Kameradschaftsabend im "Alpenstübl" etwas vorfristig den 70. Jahrestag ihrer Gründung begehen. Am 10. August wurde ein *Zubau* zur Sulzenauhütte, 15 m von dieser entfernt, eingeweiht. Der Bau war als Schlafhaus und Winterhütte geplant und kostete 39.000 RM. Von Mitglied Oberlehrer Karl Oelßner, dem Vater unseres Ehrenmitglieds Prof. Dr. Wilhelm Oelßner, wurde ein kleiner Führer herausgegeben mit dem Titel *"Die Sulzenau, ein Kleinod im Herzen der Stubaier Alpen"*. Karl Oelßner war alpinistisch und im Sektionsvorstand langjährig aktiv und zeitweise als Pressewart der Sektion tätig. Der Beginn des 2. Weltkrieges führte zu einschneidenden Veränderungen im Vereinsleben: Viele Mitglieder wurden zur Wehrmacht eingezogen. Es gab zahlreiche Ausritte. Der Herbstball fiel aus.

1940 Der Jahresbericht für den Zeitraum 1.1.1939 - 31.3.1940 erschien unter dem Titel *"70 Jahre Deutscher Alpenverein, Zweig Leipzig"*. Die Hüttenbewirtschaftung lag ab 1940 in den Händen von Martha Haas geb. Schöpf und ihrem Ehemann Heinrich Haas. Trotz des Krieges arbeiteten alle bisher genannten Arbeitszweige der Sektion einschließlich Plattlgruppe, Festausschuß und Alpenstüblwart weiterhin. Die Arbeit war erst später infolge der Bombardierungen stark rückläufig.

1943 Am 4. Dezember 1943 fiel der Leipziger Kristallpalast dem Bombenterror zum Opfer. Damit wurde auch das Alpenstübl zerstört. Die mit über 4000 Titeln reichhaltigste alpine Bibliothek nächst der in München wurde vernichtet. Doch konnte die Alpenvereinssektion damit nicht ausgelöscht werden. Man verlegte die Geschäftsstelle in die Oststraße 2 und das Vereinslokal ins "Hohenzollernhaus" (später "Zum mutigen Ritter"), Ecke Oststraße/ Volckmarstraße.

1945 Nach der Kapitulation am 8. Mai 1945 wurden laut Gesetz des Alliierten Kontrollrates alle Vereine und damit auch die Alpenvereinssektionen verboten. Die Neuanmeldung des Vereins am 30. August 1945 durch den Vorsitzenden Karl Jaksche ("*es kann jetzt mit etwa 970 Mitgliedern gerechnet werden*") unter Vorlage eines neuen Satzungsentwurfs führte nicht zur Wiederzulassung. In der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR wurde das Verbot für den Alpenverein niemals aufgehoben.

4. Sektion Jung-Leipzig (1907 bis 1945)

1907 In Leipzig bestand zu Anfang des Jahrhunderts eine 35 Personen zählende Gruppe des *Österreichischen Touristenklubs*, die *touristisch und alpinistisch außerordentlich rege war*. Zur gleichen Zeit gehörten genau ebensoviel Leipziger Herren der sehr rührigen *Alpenvereinssektion Hall in Tirol als auswärtige Mitglieder an*. Beide Gruppen waren durch persönliche Freundschaften miteinander verbunden und schlossen sich am 26. November zur Sektion Jung-Leipzig des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins zusammen. Die Leitung oblag vorerst einem zehnköpfigen, paritätischen Sektionsausschuß. Den Vorsitz führte Max Burger. Während die Sektion Leipzig sich aus einem elitären, gutbürgerlichen Kreis gebildet hatte, in dem Ränge und Titel etws galten (Kapitel I soll dies vermitteln), gab sich Jung-Leipzig von Anfang an demokratisch. Hier steht Name für Person. Deshalb wurde ein Leitungsstil beschlossen, für den wir heute den Begriff "Rotationsprinzip" haben. Dieser Stil wurde bis zum Beginn der Hitlerzeit durchgehalten.

Jung-Leipzig stieg im wesentlichen erst nach der Phase der Erforschung und Erschließung der Alpen in den Alpinismus ein. So standen von Anfang an Wandern, Bergsteigen, Klettern und Skilauf im Mittelpunkt der Vereinstätigkeit. Die Mitgliederzahl erhöhte sich bis Jahresschluß auf 93.

1908 In den ersten Jahren erledigte der Sektionsausschuß die gesamte Verwaltungs- und Organisationsarbeit in 14-tägigen, später monatlichen Sitzungen.

1909 Ein Festausschuß (später Ausschuß für gesellige Veranstaltungen) wurde gegründet. Obwohl die Sektion keine so großartigen Feste in der Öffentlichkeit veranstalten wollte wie die Schwestersektion, pflegte man doch in Hüttenabenden, die in den einzelnen Jahren jeweils unter einem bestimmten Motto standen, die Geselligkeit.

1910 Das Vortragswesen wurde an einen besonderen Ausschuß delegiert.

1911 Zu Michaelis 1911 wurde die erste *Sektions-Kletterfahrt unter Leitung des vom Sektionsausschuß gewählten Kletterwartes* durchgeführt. Sie führte in die Sächsische Schweiz. Dort waren die Gründer der Sektion schon seit der Zeit vor 1907 außerordentlich aktiv. So manche Erstbegehung kommt auf ihr Konto.

In diesem Sommer veranstaltete man zum ersten Mal das später so beliebte *Ländliche Fest*, und zwar in Leulitz bei Wurzen. Diese Feste fanden später in Beucha, dann in Naunhof statt. Die Beteiligung stieg derart an, daß sogar Sonderzüge zum Festort verkehrten.

1912 Zum Vorsitzenden wurde Paul Schnabel gewählt, ein Mann, der jahrzehntelang prägend wirkte und in den Dreißiger Jahren nochmals Vorsitzender war. An dieser Stelle seien noch der langjährige Schriftführer Artur Hallbauer erwähnt sowie ein Mann, der vom ersten bis zum letzten Tage des Vereins als Kassenwart tätig war, Richard Kluge.

Schon 1912 wurde der Wunsch geäußert, ein eigenes Sektionsheim zu besitzen. Der Plan, ein solches in Großsteinberg bei Leipzig zu bauen, wurde jedoch zu Gunsten eines Baues in den Alpen fallengelassen. Dieser wurde zum zentralen Anliegen der Sektion. Überschüsse aus "Hüttenabenden" und "Jahreshüttenfeiern" wurden für diesen Zweck zurückgelegt. Nachdem der DÖAV schon 1911 gebeten worden war, der Sektion zwecks Hüttenbau ein eigenes Arbeitsgebiet zu überlassen, wurden ihr zum 24.12.1912 zwei Gebiete zur Auswahl angeboten.

1913 gründete man einen *Fahrtenausschuß*, den Artur Sewald leitete und dem der Wander-, Kletter- und Skiwart der Sektion angehörten.

Der Wandergruppe der Sektion war es ein Anliegen, die Schönheiten der Umgebung Leipzigs bekanntzumachen. Sie veranlaßte die Bildung eines *Literarischen Ausschusses*, der ein gut gelungenes und begeistert aufgenommenes erstes Heft *Leipziger Land im Bild* herausgab. Krieg und Inflationszeit verhinderten das Erscheinen weiterer Hefte. Der Literarische Ausschuß betreute die Sektionsbücherei, die an jedem Sektionsabend geöffnet war und sich regen Zuspruchs erfreute.

1913 wurde eine alpine Auskunftei eingerichtet. Im Jahresbericht 1908/1913 wurden die Namen von Mitgliedern veröffentlicht, die jeweils für bestimmte alpine Gebiete auskunftsfähig waren. Aus dieser Einrichtung ging später der Ausschuß für *Reiseangelegenheiten* hervor, der unter anderem den Mitgliedern Reise- und Tourenanschlüsse vermittelte.

Nach einer Erkundungsfahrt im Sommer wurde mit Beschluß vom 10. Dezember das attraktive, hochalpine Gebiet um das Fanatjoch in den Ötztaler Alpen für den Hüttenbau ausgewählt.

1914 Der Kriegsausbruch bereitete den Hüttenbauplänen ein jähes Ende. Während des Krieges und während der Inflationszeit scheiterten mehrere mit großer Energie in Angriff genommene Kauf- bzw. Bauprojekte an den wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen.

1917 *Die großen monatlichen Lichtbildversammlungen*, zu denen 600 bis 1100 Besucher erschienen, fanden ab 1917 *regelmäßig im Blauen Saal, später im Theatersaal des Kristallpalastes* statt.

1918 Der Erste Weltkrieg hatte 27 an der Front gefallene Mitglieder das Leben gekostet. Der Krieg führte zu einem starken Rückgang aller Aktivitäten und auch der Mitgliederzahlen, die bis 1914 stetig gestiegen waren.

1919 Felix Simon mit Frau und Gefährten durchstieg die ersten Wege im Ostbruch des Kohlenberges bei Brandis (Direkte Ostwand; Hakenriß) und legte damit den Grund-

- stein für die Leipziger Kletterschule. Auch andere Steinbrüche und die Felsen des Muldetales bei Grimma wurden in den Folgejahren unter Beteiligung von Max Dathe und dem leider in der Sächsischen Schweiz tödlich abgestürzten Richard Voigtländer erstbegangen.
- 1923 Zur Förderung des Wintersports, dem die Mitglieder der Sektion von Anfang an besonders zugetan waren, wurde am 23. Februar eine *Schiabteilung* gegründet, deren Vorsitzender ab 1925 ständiges Mitglied des Sektionsausschusses war. Zahlreiche Fahrten gingen ins Erzgebirge, ins Vogtland oder auch nur zu den Hügeln um Großsteinberg.
Die Sektionsversammlungen, die in den ersten Jahren in verschiedenen Gaststätten, z. B. im Hotel du Pologne und im Buchhändlerhaus, abgehalten wurden, fanden ab Februar 1923 bis 1932 im Börsenrestaurant statt.
- 1924 Die *Schiabteilung* konnte in Erlbach im oberen Vogtland zwei Übernachtungsräume mieten. Dadurch wurden die Unternehmungen stark gefördert.
Am 10. August gelang dem Mitglied Felix Simon mit dem Innsbrucker Rossi die Erstbegehung der Monte-Pelmo-Nordwand (Dolomiten).
- 1925 Unter dem Eindruck der sich bessernden wirtschaftlichen Verhältnisse sicherte sich die Sektion mit Beschluß vom 20. Januar das vor dem Krieg bereits einmal angebotene Arbeits- und Hüttenbaugesamt im mittleren Pitztaler Kamm (Umgebung des Breitlehnojochs, Ötztaler Alpen). Ein *Hüttenausschuß* nahm die Arbeit auf. Der hervorragende Kenner des Pitztaler Kamms, der Wiener Geologe Prof. Hammer, empfahl die Gegend des Hauersees zum Hüttenbau. Er hielt sie für lawinensicher.
1925 war zugleich das Jahr des höchsten Mitgliederstandes der Sektion (1550 Mitglieder). Ab 1919 war ein kontinuierlicher Zugang und nach 1925 ein allmählicher Rückgang zu verzeichnen.
- 1926 Erkundungsfahrten im Pitztaler Kamm hatten die endgültige Festlegung des Hüttenbauplatzes am Hauersee zur Folge. Auf der Ebner Alp konnte die Sektion Grundbesitz erwerben.
Zwei bedeutungsvolle Ausschüsse nahmen in diesem Jahr die Arbeit auf, der *Kletterausschuß*, dem auch die alpine Ausbildung oblag, und der aus der *Schiabteilung* heraus gebildete *Schiausschuß*.
- 1927 Hüttenarchitekt Emil Adamsky entwarf die Hauerseehütte, die als Gesamtbauwerk zur schlüsselfertigen Übergabe in Auftrag gegeben wurde.
Am 3. August bezwangen Felix Simon und der profilierte Dresdner Bergsteiger Fritz Wießner mit Prof. Kees die Nordwestwand der Cima del Coro und wenig später die Südwestwand der Cima di Lastei (Dolomiten).
- 1928 Am 6. Juli begann der lang erwartete Bau der Hauerseehütte.
Von diesem Sommer an wurden *alljährlich besondere Ausbildungskurse in den Alpen unter Führung unserer besten Alpinisten veranstaltet*. 1928 fand ein Eiskurs am Kauernergrat statt.
Felix Simon und seine Seilgefährten (u. a. Fritz Wießner) unternahmen beachtliche Touren im Mont-Blanc-Gebiet, z. B. die Besteigung des Mont Blanc über den Pétéretgrat mit Biwak.
- 1929 Eröffnung der Hauerseehütte! *Der erste Spatenstich erfolgte am 6. Juli 28, die feierliche Weihe der bis auf ganz geringfügige Kleinigkeiten fertigen Hütte am 11. Aug. 29* in Anwesenheit von 106 Sektionsmitgliedern. Die Hütte bot 29 Gästen Unterkunft. Der Stil war ausgesprochen anheimelnd, rustikal, die Ausrüstung hochmodern (elektrische Beleuchtung und Heizung durch eine eigene Kraftstation; WC). Die Baukosten betragen rund 45.000 RM. Ein umfangreicher Wegebau zu den Tälern und zum Breitlehnojoch wurde ebenfalls in Angriff genommen. Schließlich ist noch die *Woeckelwarte* zu nennen, ein vom Mitglied Franz Woeckel gestiftetes Unterstandshaus in der Nähe des Weges ins Ötztal.
Der Ausbildungskurs führte in diesem Jahr bis nach Zermatt. Auch Matterhorn und Monte Rosa wurden bestiegen.
- 1930 gelang es, den Hof "Roter Hammer" bei Oberwiesental für die *Schiabteilung* als *Gebirgsheim* zu pachten. Über 600 Übernachtungen im Winter und über 800 im Sommer wurden registriert.
Der Kletterausschuß war im Bereich der Gipfel um den Hauersee tätig. Schwere und sehr schwere Touren wurden im Wilden Kaiser durchgeführt.
- 1931 Der Kletterausschuß wird umbenannt in *Ausschuß für alpine Ausbildung*, um den Schwerpunkt der Aufgabe eindeutig zu bezeichnen. Der Sommer sah die Kletterer vor allem im Kaisergebirge; es gelangen zahlreiche extreme Begehungen, wobei Einsatz und Leistung von Felix Simon als Vorsteiger und Lehrmeister, aber auch als Verfasser eindrucksvoller Tourenberichte hervorzuheben sind.
Nicht nur in der Schwestersektion Leipzig, sondern auch bei Jung-Leipzig bildete sich eine *Plattlgruppe*, die Tiroler und Bayrische Volkstänze pflegte. Sie trat bei Hüttenabenden auf, die in den Zwanziger Jahren an Beliebtheit so zugenommen hatten, daß *zeitweise sämtliche oberen Säle des Krystallpalastes bei einer Besucherzahl von 1000 und mehr Personen beansprucht wurden*.
- 1932 *Im September 1932 siedelte der Verein mit seinen sämtlichen Vereinsveranstaltungen nach dem Krystallpalast über*, wo bereits die Sektion Leipzig ihr Domizil besaß.
Anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Sektion gab diese im Herbst eine Festschrift heraus, die Geschichte und Profil des Vereins in eindrucksvoller Weise darstellt. Darüber hinaus gibt es auch für Jung-Leipzig die Jahresberichte als Quelle für den vereinsgeschichtlich Interessierten.
Felix Simon nahm an der Deutschen Nanga-Parbat-Kundfahrt 1932 teil und vertrat so die Sektion in ehrenvoller Weise. Seinen jugendlichen Schülern gelangen währenddessen extreme Touren im Karwendel (Laliderer-Nordwand, Schüsselkar-Südwestwand).
- 1933 Der Hüttenabend im Krystallpalast wurde *am 18. Hornung 1933* unter dem Motto "Im Salzkammergut" gefeiert. Die Plattlgruppe trat auf; es gab ein Singspiel mit Tanzeinlagen und vieles andere. Eintrittskarten waren schon im Vorverkauf begehrt.
- 1935 Die 1933 verhängte Grenzsperrung in Richtung Österreich schränkte auch für Jung-Leipzig die Unternehmungen stark ein. Nur drei Mitglieder konnten die Hauerseehütte besuchen. Hüttenwirt Riml erwies sich als zuverlässiger Haushalter. Um so wichtiger wurde die bergsportliche Betätigung in der Heimat, in den Muldetalfelsen bei Golzern, an der Schwarzen Wand bei Wurzen und natürlich im Elbsandsteingebirge, in das sieben Fahrten führten (dabei 17 "Siebener" und 63 "Sechser"). Doch auch in den Alpen gab es beachtliche Leistungen, so die 9. Begehung des Pfeilerweges am Eisner-

kofel NW (Sextener Dolomiten) durch Max Dathe und Felix Simon, sowie eine Matterhorn-Überschreitung.

Der Jahresbericht, typisch für die gesamten Dreißiger Jahre, verzeichnet neben der Jahreshauptversammlung und den 10 "großen", sehr gut besuchten Lichtbildervorträgen im Krystallpalast die allwöchentlichen Sektionsabende im Thüringer Hof. Ferner wird von Fahrten der Skiläufer (u. a. in Südtirol) und 65 Wanderfahrten berichtet. Hüttenabend und Ländliches Fest erfreuten sich wie in vielen anderen Jahren großer Beliebtheit, verschönt durch Plattl- und Trachtengruppe. Die Bücherei berichtet über guten Zuspruch. Wie jedes Jahr, wurde ein Tourenverzeichnis veröffentlicht.

1937 Im Juli gelang Max Dathe und Felix Simon die 23. Begehung der Nordwand der Großen Zinne in den Dolomiten.

1938 Der Hüttenabend, dem - wie es bereits Tradition geworden war - zwei Tanzübungsabende zum Erlernen der Tiroler und Bayrischen Volkstänze vorausgingen, fand am 12. Februar unter dem Motto *Perchtenlaufen in St. Johann* statt. Eine Woche später war ein Katerbummel angesetzt.

Die Bergsteigergruppe konnte wieder von abenteuerlichen Touren im Wilden Kaiser berichten (Überschreitung der 3 Halten; Predigtstuhl).

1939 Die Hütte zählte - ein Rekord - 992 Besucher, darunter 267 Nächtigungsgäste. *Die Leipziger Bergsteiger hingen sehr an der Hütte. Viele Einrichtungsgegenstände waren von Mitgliedern gestiftet worden.* Die Beschreibung der sorgfältig zusammengestellten Einrichtung würde eine ausführlichere Darstellung an anderer Stelle rechtfertigen.

Bedeutende alpinistische Unternehmungen waren: Fleischbank-Südostwand (M. Dathe, C. Hesselbarth), Totenkirchl-Westwand (Dülferroute)(F. Simon, J. Ruf) und Ortler über Marlgrat (J. Ruf, F. Simon).

Der Kriegsbeginn warf seine Schatten auch über Jung-Leipzig. Der erste Bergfreund fiel im Kriege. Das "Führerprinzip" wurde in der demokratisch strukturierten Sektion mehr und mehr durchgesetzt. Der Begriff *Sektion* wurde durch das deutsche Wort *Zweig* ersetzt. Der Verein hieß jetzt *Zweig Nordwestsachsen* des DAV.

1940 Drei Sektionsmitglieder fielen dem Krieg zum Opfer. Eine *neue Einheitssatzung, die vom Reichsbund für Leibesübungen auch den Alpenvereinszweigen auferlegt* wurde, sah vor, daß der Vereinsführer nicht gewählt, sondern durch den Kreisführer des Reichsbundes für Leibesübungen berufen werden sollte.

Bereits 1940 gab es Einschränkungen im Vereinsleben: Die Hauerseehütte konnte wegen Heeresdienstes des Wirtschafters nicht bewirtschaftet werden, die Plattlgruppe war aus ähnlichen Gründen nicht einsatzfähig. Die bergsteigerische Betätigung mußte reduziert werden. Die Verkehrsbedingungen begannen auch die Tätigkeit der Wandergruppe zu erschweren. Der Besuch der Vereinsabende wurde zunehmend schwächer, jedoch fanden wie immer acht "große" Lichtbildervorträge im Konzertsaal des Städtischen Kaufhauses und monatlich ein kleinerer Lichtbildervortrag im Thüringer Hof statt.

1943 Noch in diesem Jahr vollzog sich - zwar eingeschränkt - das Vereinsleben in geordneten Bahnen. Noch erschienen monatlich die *Mitteilungen* mit Hinweisen auf den Wanderplan, den "großen" Lichtbildervortrag und die wöchentlichen Vereinsabende. Der Luftangriff am 4. Dezember setzte auch für Jung-Leipzig einen Schlußpunkt. Vereinslokal, Veranstaltungsräume, Bücherei - alles wurde zerstört.

1945 Die Sektionsleitung, besonders Paul Teupel und Richard Kluge, versuchte, bis Kriegsende die Vereinstätigkeit am Leben zu erhalten. Auch nach dem Verbot des Alpenvereins durch den Alliierten Kontrollrat wirkten die beiden verdienten Männer integrierend und pflegten die persönlichen Verbindungen der Bergfreunde, soweit das möglich war. Aussichtslosigkeit dieser Bemühungen und Alter machten schließlich auch diesen Versuchen ein Ende. Nur die Plattlgruppe existierte - auf privater Basis - noch bis in die Fünfziger Jahre.

Epilog: Sektion Jung-Leipzig entstand als Kind dieses Jahrhunderts unter anderen Bedingungen als die Schwester-Sektion Leipzig, zu der übrigens nie eine störende Rivalität bestand. Jung-Leipzig trat von Anfang an mit stark bergsteigerischer Zielrichtung auf und konnte mit entsprechenden Leistungen, im Elbsandsteingebirge und in den Alpen, aufwarten. Das Verdienst, an der Erforschung und Erschließung der Hochgebirge maßgeblichen Anteil zu haben, kommt jedoch der Sektion Leipzig zu. So entdecken wir heute in beiden Sektionen gleichermaßen unsere Wurzeln und wollen ihre Traditionen fortführen.

5. Weitere Leipziger Alpenvereinssektionen

Im Jahre 1881 wurde ein *Akademischer Alpenverein Leipzig* gegründet. Dieser war eine Zeit lang der Sektion Leipzig angegliedert, löste dann diese Verbindung und erlosch Anfang des 20. Jahrhunderts. Mitglieder des Vereins führten mehrere Erstbegehungen im Elbsandsteingebirge durch.

1921 bildete sich aus einer Bergsteigergruppe der Sektion Leipzig, um deren sektionsinternen Status es zu Auseinandersetzungen gekommen war, die *Sektion Hochglück* des DÖAV. Sie bestand bis 1945 und zählte jeweils zwischen 30 und 46 Mitglieder. Langjähriger Vorsitzender war Dr.-Ing. W. Trautmann.

6. Sektion Leipzig im Exil (1953-1994)

Nach dem Kriegsende wurde durch Kontrollratsbeschluß die Tätigkeit des alpinen Vereins untersagt; die Sektion sollte zwangsweise aufgelöst werden. Etwa ein Dutzend alter Leipziger Mitglieder der Sektion unter Federführung von Dr. Otto Reichel wollten nun den Sitz der Sektion rechtzeitig verlegen. Hier bot sich Wuppertal an, da eine ganze Reihe Leipziger Mitglieder dort einen neuen Wohnsitz gefunden hatte. Ironie des Schicksals war es schließlich, daß die Genehmigung der Sitzverlegung vom Amtsgericht unter Vorsitz von Herrn Richter, einem ehemaligen "Jung-Leipziger" ausgesprochen wurde. So konnte am 8. Februar

1953 die Sektion Leipzig des DAV in das Vereinsregister der Stadt Wuppertal eingetragen werden.

1955 Nachdem die Sulzenauhütte wie andere deutsche Hütten nach dem Krieg an den österreichischen Staat gefallen war, konnte die Sektion durch einen Bestandsvertrag als Unterpächter die Bewirtschaftung der Hütte übernehmen. Bereits im folgenden Jahr konnten wir über 6000 Besucher registrieren. Als Hüttenpächter trat wieder unser unvergessenes Ehepaar Heinrich und Martha Haas in unsere Dienste.

- 1956 Vom DAV-Verwaltungsausschuß wurde uns die Betreuung des Arbeitsgebietes der Sektion Nordwest-Sachsen (ehemals Jung-Leipzig) im Geigenkamm mit der Hauersee-Hütte übertragen, die wir aber an die Sektion Ludwigsburg abtraten, da wir für ihre Bewirtschaftung finanziell noch zu schwach waren.
- 1958 Wegen des guten Besuchs unserer Hütte wurde ein neuer Gastraum mit Kellerräumen bei der Hütte angebaut und dieses Vorhaben bereits zur Hälfte mit eigenen Mitteln finanziert.
- 1967 feierte die Sektion das 40-jährige Bestehen der Sulzenauhütte und gleichzeitig das 40-jährige Jubiläum der Bewirtschaftung durch Ehepaar Haas.
- 1968 Erste Erneuerung des Kraftwerks der Hütte (bisher 6 KW, jetzt etwa 22 KW Leistung). Als Antriebswasser stand die Quelle, die auch fürs Trinkwasser benutzt wurde, zur Verfügung.
1968 erfolgte ein erster Wechsel im Vorstand: Dr. Otto Reichel wurde als Erster Vorsitzender durch Hans Koehler, Dr. Alfred Lederer als Zweiter Vorsitzender durch Wilhelm Schirmer abgelöst.
- 1969 Im September beging die Sektion die 100-Jahrfeier in Neustift und auf der Hütte.
- 1970 wurde der Sitz der Sektion von Wuppertal nach München verlegt.
Vom Jahre 1970 an wuchs die Sektion ständig. Wir hatten anfangs eine Jungmannschaft mit 10 Mitgliedern, die dann aber leider durch Erreichen der Altersgrenze immer kleiner wurde, weil zu wenig junge Leute zu uns kamen. Dagegen blühte das Sektionsleben auf. Mit regelmäßigen monatlichen Treffen im Vereinslokal "Großwirt", bei denen gute, interessante und abwechslungsreiche Vorträge gehalten wurden, mit jährlichen Tourenprogrammen für Führungstouren oder sonstigen gemeinsamen Unternehmungen bildete sich eine Art "harter Kern" heraus, der sich laufend durch Zugänge erneuerte. Dazu kam die Bildung einer Art Ortsgruppe in Frankfurt, in Köln und ab 1980 sogar auf der Insel Sylt im Westerland, die jährlich besucht werden.
Ein engeres Band entstand auch zur Sektion Lübeck.
Alles in allem: Die Sektion wurde wieder eine lebendige Vereinigung mit vielen bergbegeisterten Menschen, die bei uns ihren Zusammenhalt und Kameradschaft fanden.
- 1972 Eintragung der "Sektion Leipzig in München" in das Vereinsregister.
- 1975 5./6. April Zerstörung der Hütte durch eine Lawine. Das Schlafhaus wurde vollständig, das Haupthaus zu 60% zerstört.
- 1976 wurde nach Plänen des Architekten Anton Schelle, München, mit dem Wiederaufbau der Hütte begonnen.
Zu gleicher Zeit erfolgte durch Rückkaufvertrag vom 12. September 1976 die offizielle Rückgabe der Hütte in das Eigentum der Sektion.
- 1979 Am 10. Juni Einweihung der wiederaufgebauten neuen Sulzenauhütte unter reger Beteiligung der befreundeten Sektionen Lübeck, Dresden, Nürnberg und Regensburg, des Hauptausschusses des DAV (Dr. Zehetmeier), des OeAV (Dir. E. Berut), des Landes Tirol (Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Salcher) u.a.
- 1986 Fertigstellung des neuen Kraftwerks mit 80 kW Leistung nach dramatischen Verhandlungen, weil der Bauunternehmer kurz zuvor Konkurs angemeldet hatte.

- 1987 Im Juli zerstörte eine vorher nie gekannte Hochwasserflut das neue Wehr total. Neue Planung und Verlegung des Wehrr wurden erforderlich.
- 1989 Am 1. Oktober konnte das neue Wehr mit Entsender etwa 200 m oberhalb des alten Wehrrs in Betrieb genommen werden. Kosten wieder über DM 200.000,-. Die Turbinenanlage blieb auch in den Folgejahren unser Sorgenkind, während der Hüttenbetrieb zu aller Zufriedenheit unter der Bewirtschaftung von Leo und Erika Schöpf aus Kampl/Neustift weiter reibungslos lief.
- 1990 Erste Kontaktaufnahme mit der Sektion Leipzig-Sachsen in Pforzheim und weitere Treffen in den folgenden Jahren.

7. Aktivitäten der Leipziger Bergsteiger zwischen 1945 und 1989

Das Gesetz Nr. 2 des Alliierten Kontrollrats verbot, zumindest in der Sowjetischen Besatzungszone, die gesamte Tätigkeit des Alpenvereins, da dieser zwangsweise in den Reichsbund für Leibesübungen und damit in eine faschistische Organisation eingegliedert worden war. Es gab zwar zaghafte Versuche, den Alpenverein in Leipzig wieder zu beleben. Dies scheiterte jedoch an der politisch motivierten Forderung, das Bergsteigen in eine einheitliche Touristenorganisation - entweder innerhalb der Sportbewegung oder innerhalb des Kulturbundes - zu integrieren. Außerdem hatte ein Verein, der nicht nur gesamtdeutsch, sondern schon vom Namen her auf ein in der westlichen Welt gelegenes Hochgebirge ausgerichtet war, keine Chance auf Wiedenzulassung. Die politischen Vorgaben führten zusammen mit lockenden finanziellen und organisatorischen Vorteilen sowie dem Wunsch, sich zu den Sportlern zu zählen, dazu, daß sich die Wanderer und Bergsteiger mehr und mehr den neugegründeten Betriebssportgemeinschaften anschlossen.

In dem im Februar 1952 gegründeten Kreisfachausschuß Leipzig der Sektion Touristik waren auch die ehemaligen Alpenvereinsmitglieder Walter Krug und Herbert Kögel vertreten. Schon bald wurden im Brandiser Klettergarten Kletterkurzlehrgänge durchgeführt. Maßgeblichen Anteil an der Entwicklung des Bergsteigens in den 50er Jahren hatte Kurt Scheffler als Vorsitzender der Bezirksfachkommission Bergsteigen. Sein Nachfolger war Lothar Wetzel.

Durch die Einbindung der Bergsteiger in die Sportbewegung stand auch für sie die Teilnahme an der Sportklassifizierung zur Diskussion. Viele Bergsteiger waren dagegen, aber gezwungen werden konnte ohnehin niemand dazu. Immerhin waren die Leipziger Alfred Barth und Heinz Urban 1957 die ersten "Meister des Sports" der Sektion Touristik. 1960 wurde auf Initiative von Dr. Volkhard Schneider und Alfred Barth eine Trainingsgemeinschaft der Leipziger Bergsteiger gegründet. Übungsleiter war viele Jahre Jochen Hauer.

Als nach 1961 Fahrten in die Alpen nicht mehr möglich waren, standen neben der Sächsischen Schweiz nur noch die Hochgebirge der sozialistischen Länder zur Verfügung. Es war schon etwas besonderes, als Manfred Reisener (jetzt Sektion Leipzig-Sachsen) und Steffen Häußer 1968 innerhalb einer Verbandsauswahl in die Julischen Alpen fahren konnten und dort u. a. die Triglav-Nordwand durchstiegen. Auch die Spitzbergen-Kundfahrt 1969 der Leipziger Bergsteiger Gerhard Schott, Rainer Unger und die beiden jetzigen Mitglieder der Sektion Leipzig-Sachsen Peter Schulze und Gottfried Hünensen war schon eine kleine Sensation.

Inzwischen war Manfred Müller Vorsitzender der Bezirksfachkommission Bergsteigen geworden. In seine Amtszeit fielen eine ganze Reihe bedeutsamer Veranstaltungen und Fahrten der Leipziger Bergsteiger. 1969 fand am Brandiser Kohlenberg die Feier zum 50-jährigen Jubiläum der Leipziger Kletterschule statt. Im Oktober des gleichen Jahres fuhr eine elfköpfige Leipziger Bergsteigergruppe nach Bulgarien, um die Felsen von Belogradschik klettersportlich zu erschließen. Es wurden 47 Gipfel bestiegen, 46 davon erstmalig, und es wurde ein Kletterführer über dieses Gebiet herausgegeben.

Ein weiterer Höhepunkt war die Besteigung des Pik Lenin im Pamir durch die Leipziger Dr. Peter Sauerwald, Jochen Hauer, Steffen Häußler, Peter Renner und Rainer Unger im Sommer 1970. Fünf Jahre später konnten noch einmal zwei Leipziger - Erhard Klingner und Bruno Sander (beide jetzt Sektion Leipzig-Sachsen) - den Pik Lenin bezwingen. Danach wurde es immer schwieriger, in die Hochgebirge selbst des "Bruderlandes" Sowjetunion zu reisen. Bergsteigerausrüstung wurde immer knapper und im wesentlichen nur noch über den Verband vertrieben, so daß die Bezirksfachkommission Bergsteigen die Rolle des Einzelhändlers übernehmen mußte.

In den 70er Jahren fanden vereinzelt Bergfilmabende statt, ab 1978 regelmäßig Bergfilm-Matineen im Capitol. Dadurch konnte man das Hochgebirge wenigstens im Kino erleben! Als die Veranstalter bei der 13. Matinee im März 1985 drei Filme aus dem französischen Kulturzentrum zeigten, war das Kino endlich wieder einmal ausverkauft. Allerdings wurde der verantwortliche Sportfreund danach einem regelrechten Verhör unterzogen, wie er dazu käme, im französischen Kulturzentrum Filme auszuleihen und öffentlich aufzuführen!

Die letzte bemerkenswerte Aktion vor der politischen Wende in der DDR war die Erstbesteigung und Namensgebung des Pik Leipzig im Pamir (5725 m) am 9. August 1989 durch Ralf Brummer, Wolfgang Hempel und die jetzigen Mitglieder der Sektion Leipzig-Sachsen Erhard Klingner und Siegfried Wittig. Es wäre schön, wenn irgendwann einmal, wenn die Lust auf die Alpen gesättigt und die politische Lage in Zentralasien hoffentlich sicher ist, wieder Leipziger Bergsteiger den Pik Leipzig bestiegen.

8. Sektion Leipzig-Sachsen (1989 - 1994)

1989 Unmittelbar im Zusammenhang mit der politischen Wende in der DDR wurde bei einigen Leipziger Bergfreunden der Wunsch wach, den Deutschen Alpenverein - zunächst noch als Verein innerhalb der DDR - in Leipzig wiederzugründen und für eine spätere Angliederung an den Deutschen Alpenverein mit Sitz in München paßfähig zu machen. Diese schien zunächst noch weit in der Ferne zu liegen. Noch im Jahre des 120-jährigen Jubiläums der Erstgründung, am 29.12.1989, wurde die Gründungsurkunde von elf Bergfreunden unterschrieben und dem Rat des Bezirkes Leipzig zur Registrierung übersandt. Die Möglichkeit dieser Wiedergründung war für die Beteiligten eine außerordentliche Genugtuung nach Jahrzehnten des Verbots. Gleichzeitig wandten sich die Gründungsmitglieder an den DAV in München mit der Bitte um Förderung mit dem Ziel einer späteren Integrierung und gleichermaßen an die Sektion Leipzig in München, von deren Existenz sie unmittelbar vorher erfahren hatten.

1990 Noch im Januar kam es zu freundschaftlichen Kontakten zur Sektion Leipzig in München und ihrem Ersten Vorsitzenden, Dipl.-Ing. Hans Koehler. Am 9. Februar erhielt die Sektion den Besuch des 1. Vorsitzenden des Hauptvereins, Dr. Fritz März, und seiner Gattin. Es gab ein begeistertes Treffen mit den ersten 30 Mitgliedern und eine erste Beratung über die gegenseitigen Beziehungen und Maßnahmen zur Integration der in der DDR im Entstehen begriffenen Sektionen.

Angesichts der sich überstürzenden politischen Entwicklungen konnte schon am 9. April der Antrag auf Aufnahme in den DAV gestellt werden. Am 15. Mai reiste eine hochkarätige Gruppe des Hauptvereins, geleitet wiederum von Dr. Fritz März, nach Leipzig, um in Verbindung mit Mitgliederversammlung, Lichtbildervortrag und Pressekonferenz die Einzelheiten der Aufnahme zu besprechen. Diese erfolgte auf der Hauptversammlung des DAV in Pforzheim am 25. Mai 1990 in überaus herzlicher Weise. Weitere persönliche Kontakte, vor allem mit der Sektion Leipzig in München und zur Sektion Ludwigsburg, wurden geknüpft.

Die Jahreshauptversammlung am 11.10., bei der Gäste aus München und Ludwigsburg begrüßt werden konnten, beriet die veränderte, der "Mustersatzung" des DAV angepaßte Satzung, bestellte den Vorstand, wählte als Ersten Vorsitzenden Karl F. Jendryschik und verlieh zwei Mitgliedern der Sektion Leipzig in München, dem 1. Vorsitzenden Hans Koehler und Prof. Dr. W. Oelßner, die Ehrenmitgliedschaft.

Gleichzeitig begann im Jahre 1990 die Kleinarbeit. Angelegenheiten der Mitgliedschaft, Neuaufbau der Bibliothek (mit unschätzbare Hilfe durch Prof. Dr. W. Oelßner), Finanzstrukturen, Jugendarbeit, Aufbau der Geschäftsstelle und vieles andere war zu bewältigen. Das Jahr schloß mit einem Mitgliederstand von 200 Personen.

1991 Die Jahreshauptversammlung am 4. März beschloß die neue Satzung und den nunmehr gültigen Vereinsnamen. Im April konnte das erste Heft der Mitteilungen der Sektion Leipzig/Sachsen herausgegeben werden, im Herbst das zweite. Das Vereinsleben wurde durch einen alpinen Grundlehrgang und mehrere gemeinsame Fahrten vom Klettergebiet Brandis bis ins Stubai und nach Südfrankreich bereichert. Ein Stück Normalität hatte begonnen. Viele Mitglieder besuchten die Alpen und andere bisher unerreichbare Hochgebirge. Unterstützt wurden wir durch einen "Übernachtungszuschuß" der Sektion Leipzig in München, gültig für die Sulzenauhütte.

1992 wurde der Wunsch nach regelmäßigen Vereinsabenden in die Tat umgesetzt. Jeden Monat einmal - außer im 3. Quartal - trifft man sich im Lokal der "Gartenfreunde Südost", tauscht Bergerlebnisse aus und führt Dias vor. Die Ziele der Leipziger Bergsteiger gehen bis zum Mont Blanc, ja bis zum höchsten Berg Amerikas, dem Aconcagua, und nach Patagonien in Südchile. Aber auch im Klettergarten Brandis gibt es Aktivitäten: eine umfangreiche Ringsanierung wird in Angriff genommen.

1993 Vereinsabende, gemeinsame Bergfahrten, der alpine Grundlehrgang wie jedes Winterhalbjahr, die Jahreshauptversammlung im März und vieles andere sind feste Bestandteile des Vereinslebens geworden.

1994 Das Jahr steht im Zeichen des 125-jährigen Jubiläums der Sektionsgründung. Im Mittelpunkt stehen - gemeinsam mit der Sektion Leipzig in München - die Herausgabe dieser Festschrift und die Festvorbereitungen.

Ansgar Müller
mit Beiträgen von Hans Koehler und Jürgen Lorenz

9.1. Mitgliederzahlen, jeweils für das Jahresende, soweit vorliegend
(in Klammern ungenaue Werte bzw. Schätzwerte)

Jahr	Anzahl	Jahr	Anzahl	Jahr	Anzahl	Jahr	Anzahl
1869	26	1878	122	1888	564	1898	(1000)
1870	38	1880	195	1890	709	1900	(1060)
1872	62	1882	280	1893	815	1903	(1160)
1875	93	1885	349	1895	(875)	1906	(1300)

Jahr	Mitgliederzahlen der Sektionen				Jahr	Mitgliederzahlen der Sektionen			
	Leipzig	Jung-Leipzig	Hochglück	Summe		Leipzig	Jung-Leipzig	Hochglück	Summe
1907		93		(1400)	1927	1828	1488	(30)	(3346)
1908		165		(1500)	1928	1781	1446	(30)	(3257)
1909		232		(1650)	1929	1801	1447	(30)	(3278)
1910		296		(1800)	1930	1729	1407	(30)	(3166)
1911		346		(1900)	1931	1756	1355	(30)	(3141)
1912		401		(2000)	1932	1673	1216	(30)	(3019)
1913	1602	503		2105	1933	1471	1167	30	2668
1914		586		(2150)	1934	1224	1111	35	2370
1915		527		(2000)	1935	1218	1000	32	2250
1916		497		(1900)	1936	1204	962	31	2197
1917		454		(1750)	1937	1235	1032	46	2313
1918	1274	418		1692	1938	1178	1067	44	2289
1919	1256	433		1689	1939	1099	1080	(41)	(2220)
1920		537		(2000)	1940				(2100)
1921	1671	855		(2526)	1941				(1900)
1922		1173		(2900)	1942				(1700)
1923		1354		(3200)	1943				(1400)
1924	1913	1451	(30)	(3400)	1944				(1100)
1925	1985	1550	(30)	(3565)	1945	-	-	-	-
1926	1828	1508	(30)	(3366)					

Vom 8. Mai 1945 bis 1953 existierte keine Leipziger Alpenvereinssektion.

Mitgliederzahlen der sitzverlegten Sektion Leipzig bzw. der Sektion Leipzig in München, jeweils zum Jahresende:

Jahr	Mitglieder	Jahr	Mitglieder
1953	19	1975	232
1960	91	1980	300
1965	145	1985	364
1970	194	1990	406
		1994	378

Mitgliederzahlen für die Sektion Leipzig-Sachsen, jeweils zum Jahresende:

Jahr	Mitglieder
1989	11
1990	200
1991	405
1992	440
1993	466

9.2. Die Vorsitzenden

Die Vorsitzenden - nach Einführung des Amtes eines Zweiten Vorsitzenden als Erste Vorsitzende bezeichnet - haben die Alpenvereinssektionen stets in starkem Maße geprägt. Das gilt für die Generation der Erforscher und Erschließer der Hochgebirge ebenso wie für die Vertreter des mehr sportlich orientierten Bergsteigens und Skilaufs, für die Sektion Leipzig ebenso wie die Sektion Jung-Leipzig und die beiden heute existierenden Sektionen. In ehrendem Andenken und zur besseren Kenntnis unserer eigenen Geschichte sollen die (Ersten) Vorsitzenden hier genannt werden. Von vielen von ihnen sind uns Bilder überliefert (s. S. 32 und 33).

Sektion Leipzig

1869-1870 Dr. med. C. H. Schildbach († 1888)

1870-1871 Prof. Dr. jur. Moritz Voigt

1871-1872 Rechtsanwalt J. A. Prasse

1872-1873 Justizrat Emmerich Anschütz (90. Geburtstag 1904)

1874-1883 Prof. Dr. phil. W. Pückert

1884 Commerzienrat Dir. A. Kummer

1885 Geheimrat Prof. Dr. K. Schulz

1886-1888 Stadtrat Leo F. Ludwig-Wolf (1935)

1889-1897 Sanitätsrat Dr. med. Oscar Heinze

1898-1904 Stadtrat Leo F. Ludwig-Wolf

1905-1908 Justizrat Dr. Tscharmann

1909-1922 Geh. Oberpostrat Georg Domizlaff (1937)

1923-1933 Prof. Dr. jur. Heinrich Siber

1934 Amtsgerichtsdirektor Dr. jur. Otto Reichel

1935-1945 Obergering Karl Jaksche

Sitzverlegte Sektion Leipzig bzw.

Sektion Leipzig in München

1953-1968 Dr. jur. Otto Reichel

seit 1968 Dipl.-Ing. Hans Koehler

Sektion Jung-Leipzig

bzw. Nordwestsachsen

1907-1911 Max Burger

1912-1919 Paul Schnabel

1920-1923 Theodor Päßler

1924-1927 Ernst Strobelt

1928-1930 Franz Woeckel

1931-1932 Paul Schnabel

1933-1945 Paul Teupel

Sektion Leipzig-Sachsen

seit 1989 Dipl.-Geophys. Karl Jendryschik

Die Vorsitzenden
der Sektion Leipzig
sowie der sitzverlegten
Sektion Leipzig
seit 1869



Dr. med. C. H. Schildbach
(1869)



Univ.-Prof. Dr. jur. M. Voigt
(1870)



Rechtsanwalt A. Prasse
(1871)



Justizrath E. Anschütz
(1872-1873)



Univ.-Prof. Dr. phil. W. Pückert
(1874-1883)



Commerzienrath A. Kummer
(1884)



Geheimrath Prof. Dr. K. Schulz
(1885)



Stadtrath L. F. Ludwig-Wolf
(1886-1888 und 1898-1904)



Sanitätsrath Dr. med. O. Heinze
(1889-1897)



Justizrath Dr. jur. P. Tscharmann
(1905-1908)



Alfred Braun
(2. Vorsitzender 1905-1928 und
amt. Vorsitzender 1914-1918)



Univ.-Prof. Dr. jur. H. Siber
(1923-1933)



Oberingenieur K. Jaksche
(1935-1945)



Domizlaff
Präsident der Oberpostdirektion
(1909-1922)



Dr. jur. O. Reichel
(1934 und 1953-1967)



Dipl.-Ing. Hans Kochler
(seit 1968)

Das Foto des
Ersten Vorsitzenden
der Sektion
Leipzig-Sachsen,
Dipl.-Geophys. K. Jendryschik,
(seit 1989)
ist auf Seite 2
dieses Heftes zu finden

9.3. Unsere Ehrenmitglieder

Um die Sektionen verdienten Persönlichkeiten wurde in einigen Fällen die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Zu diesen gehören Gründungsmitglieder, langjährige Vorsitzende oder - in heutiger Zeit - auch treue, bejahrte Bergfreunde aus der Zeit vor dem 2. Weltkrieg, sowie weitere Bergfreunde, die sich in selbstlosem Einsatz für die Belange des Alpenvereins abgemüht haben. Auch auswärtige Bergfreunde, die sich in schwerer Zeit um die Sulzenauhütte mühten, gehören dazu. Nicht nur diejenigen von ihnen, die noch unter uns weilen, wollen wir auf den folgenden beiden Seiten ehren, sondern auch die bereits von uns Gegangenen sollen unvergessen sein. Voran steht jeweils das Datum bzw. Jahr der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft.

- 31.5.1989 L. Staackmann, Verlagsbuchhändler, Gründungsmitglied der Sektion Leipzig
Dr. Lampadius, Diaconus (+ 1892), Gründungsmitglied der Sektion Leipzig
- Um 1935 Ehrenvorsitzender:
Stadtrat a. D. Leo F. Ludwig-Wolf, Mitglied seit 1879 (+ 1935), langjähriger Vorsitzender der Sektion Leipzig
Geh. Oberpoststrat Georg Dimizlaff, Mitglied seit 1904 (+ 1937), langjähriger Vorsitzender der Sektion Leipzig
Alfred Braun, Kaufmann, Mitglied seit 1881, langjähriger 2. Vorsitzender der Sektion Leipzig
Medizinalrat Dr. Luis Mayr, Innsbruck, Ehrenmitglied der Sektion Leipzig wegen seiner Verdienste um die Sulzenauhütte
Obermagistratsrat i. R. Alexander Schmidt-Wellenburg, Innsbruck, wegen seiner Verdienste um die Sulzenauhütte
Stadtphysikus Dr. Franz Hörtnagl, Innsbruck, wegen seiner Verdienste um die Sulzenauhütte

- 3.3.1968 Dr. jur. Otto Reichel (* 30.7.1893, + 10.2.1981) beim Ausscheiden als 1. Vorsitzender der Sektion Leipzig in München wegen seines unermüdlchen Einsatzes als Mitglied des Huptausschusses des DAV um die Belange der sitzverlegten mitteldeutschen Sektionen und speziell der Sektion Leipzig in München
- 20.3.1971 Alfred Werner (* 5.9.1905, + 3.9.1975), anlässlich der Niederlegung seines Amtes als Schatzmeister der sitzverlegten Sektion, wegen seiner langjährigen Mitarbeit (seit 1953) beim Aufbau der Sektion und als Schatzmeister
- 12.3.1976 Robert Praechter (* 28.3.1900, + 25.6.1990), 1. Vorsitzender der Sektion Lübeck, wegen seines Einsatzes für die Sulzenauhütte nach der Lawinenkatastrophe und seiner Verbundenheit mit der Sektion Leipzig in München
- 12.3.1976 Herbert Schaarschmidt (* 12.4.1906, + 7.10.1979), für die 23-jährige Leitung der Geschäftsstelle und die ebenfalls seit 1953 in selbstloser Weise ausgeübte Tätigkeit als Schriftführer der sitzverlegten Sektion
- 13.4.1988 Edith Koehler (* 28.2.1910, + 30.06.1991) für ihre selbstlose und dauernde Mithilfe an der Seites ihres Mannes bei der Leitung der Sektion Leipzig in München und ihren treuen Einsatz als sog. "Mutter der Kompanie"
- 13.4.1988 Dipl.-Ing. Hans Koehler (* 9.4.1908), Ehrenmitglied der Sektion Leipzig in München anlässlich seines 80. Geburtstages in Würdigung seiner 20-jährigen Sektionsführung und seines Einsatzes beim Wiederaufbau der Sulzenauhütte nach der Lawinenkatastrophe
- 11.10.1990 Dipl.-Ing. Hans Koehler (* 9.4.1908), 1. Vorsitzender der Sektion Leipzig in München, Ehrenmitglied der Sektion Leipzig-Sachsen wegen seiner Verdienste um die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Leipziger Sektionen
- 11.10.1990 Prof. Dr. med. Wilhelm Oelßner (* 3.3.1920), ab 1937 Mitglied, Ehrenmitglied der Sektion Leipzig-Sachsen als Neubegründer der Sektionsbibliothek in Leipzig 1990 durch eine umfangreiche Schenkung wertvoller alpiner Literatur
- 9.3.1994 Max Dathe, profilierter Kletterer der Sektion Jung-Leipzig ab 1938; mehrere Erstbegehungen. Mit ihm wird gleichzeitig die Leipziger Kletterergeneration der Zwanziger bis Vierziger Jahre geehrt.

Zusammengestellt von Ansgar Müller und Hans Koehler

Ein Sachse in Bayern

Hans Koehler und die Sektion "Leipzig in München"

Sicher hatte die Sektion Leipzig von der Gründung ab eine ganze Reihe von Persönlichkeiten an ihrer Spitze, die für die Entwicklung des Vereins unverzichtbar waren. Doch die Zeit von den 60er Jahren bis heute war geprägt durch eine Person, die in sich väterliche Güte, unaufhörlichen Tätigkeitsdrang, verständnisvolle Hinwendung zur Jugend und das Charisma einer Führungspersönlichkeit vereinte.

Wenn Hans Koehler wegen einer Reise (meist zu den Ortsgruppen der Sektion) nicht am Sektionsabend anwesend sein konnte, kamen oft nur 6 oder 7 Mitglieder, die von seiner Abwesenheit zu spät erfahren hatten. Hans Koehler kennt alle - alle kennen ihn. In seinem Herzen ist er ein bescheidener Mann mit den klassischen Wertmaßstäben eines Bergsteigers geblieben. Und ein Arbeiter. Hans Koehler pendelt zwischen Ortsausschußsitzung, Hauptversammlung, Sektionentag und Hauptverein hin und her. Ein unermüdlicher Handelsvertreter in Sachen Alpenverein? Eine kurze Biographie mag das belegen:

Hans Koehler, der am 9. April 1908 in Leipzig geboren wurde, kam schon mit 14 Jahren unter der Ägide seines Vaters, damals Hüttenreferent, zur Sektion Leipzig und zur Liebe zu den Bergen. Mit 17 Jahren schon verließ er Leipzig und kam in den Süden, nach Bayern, wo er 1930 der ASM (Akademische Sektion München) beitrat und kurz darauf die Sektion Leipzig verließ. Nach wechselvollem Schicksal, den Wirren der NS-Zeit und des Krieges, befaßte sich Hans Koehler mit dem Wiederaufbau der ASM, wo er den Vorsitz innehatte. Erst 1963 kam er durch den Ruf Dr. Otto Reichels wieder zur Sektion Leipzig, wo er schon 1968 den Vorsitz übernahm. Nebenbei war er auch im Hauptausschuß des DAV tätig und arbeitete mit viel Professionalität in der Bücherei des Alpenvereins auf der Praterinsel in München. Die größten Probleme seiner Sektion, die Zerstörung der alten Sulzenauhütte und deren Wiederaufbau, die Errichtung eines Hüttenkraftwerks, dessen teilweise Zerstörung und Wiederaufbau, die langen Jahre der Abtragung des sektionseigenen Schuldenbergs waren die Stationen, in denen sich Hans Koehler als umsichtiger Krisenmanager zeigte, seinen Vorstand durch sein Beispiel motivierte und, assistiert von seiner lieben Frau Edith, die Sektion zu jeder Zeit würdig repräsentierte. Seine Liebe zu Sachsen, zu Leipzig, hat er nie begraben. Nicht umsonst ist er noch immer Mitglied der "Saxonia", eines Vereins zur Pflege der Erinnerung an die kulturellen Leistungen Sachsens und die engen, Jahrhunderte alten Beziehungen zu Bayern.

Wenn Hans Koehler diese 125 Jahr-Feier der Sektion begeht, kann er zurückblicken auf 70 Jahre DAV-Zugehörigkeit, auf ein unglaublich rühriges Leben, in dem er viel Zeit dem Alpenverein gewidmet und viel Substanz gegeben hat. Die Münchner Mitglieder, der "harte Kern" der Sektion und nicht zuletzt seine Freunde im Vorstand nennen Hans Koehler schon lange im Flüsterton - es würde ihn verlegen machen - "Il Presidente". Die Hochachtung, die sich darin zeigt, mag seine Bedeutung für die Sektion "Leipzig in München" und die Wertschätzung seiner Kollegen und die Beliebtheit bei seinen Freunden zum Ausdruck bringen.

Es mögen ihm noch viele schöne Jahre im Kreise seiner Liebsten und seiner Freunde vergönnt sein!

Klaus Henke



Hans Koehler mit seiner Schwester Gertrud auf dem Alpenvereinsball in Leipzig im Winter 1926/27 (im Hintergrund eine Darstellung der alten Sulzenauhütte)



Die Mandronhütte (2424 m) der Sektion Leipzig nach einem Bild von E. T. Compton

Die Hütten der Leipziger Alpenvereinssektionen in den Alpen

Das Werk von vier Generationen Leipziger Bergfreunde

In den Bergfreunden der Leipziger Alpenvereinssektionen lebte stets der Drang, sich in den Alpen eigene Arbeitsgebiete und in diesen Heimstätten - eben die Alpenvereinsgehütten - zu schaffen. Daneben unterhielten sie hier und da auch Hütten und Heime in den heimischen Mittelgebirgen oder in den Klettergebieten - daher der einschränkende Titel. Stichwortartig soll über die zehn Hütten der Leipziger Sektionen berichtet werden. Sechs Hütten liegen in Südtirol und wurden aufgrund des Friedensvertrags von St. Germain 1919 zugunsten des italienischen Staates enteignet. Nach dem 2. Weltkrieg verblieben zwei Hütten, eine davon konnte von der sitzverlegten Sektion Leipzig zurückerworben werden, die andere wurde durch eine Lawine totalzerstört. Bei den Hütten 9 und 10 handelt es sich um eine kleine Wetterschutzhütte und eine privat bewirtschaftete Almhütte, die zeitweise Eigentum der Sektion war.

1. Die Mandronhütte, 2441 m, Sektion Leipzig (Abb. S. 37)

Erbaut 1879, eröffnet am 1. September 1879, umgebaut und erweitert 1896 (Einweihung 6.8.96); 1914 Erweiterungsbau begonnen und wegen des Kriegsbeginns eingestellt; Totalzerstörung durch Kampfhandlungen am 13.9.1915. Wiederaufgebaut und verwaltet durch den Club Alpino Italiano unter dem Namen Rifugio Mandron.

Lage: Adamello-Alpen, Nordteil, Val di Genova, Mandron-Alpe.

Gipfel: Adamello, Presanella, Busazza, Monte Fumo, Monte del Mandron 3219 m.

2. Die Lenkjöchlhütte, 2603 m, Sektion Leipzig (Abb. S. 39)

Erbaut 1887, eingeweiht 2. September 1887 in überaus feierlicher Weise, ab 1891 bewirtschaftet. 1905-07 gänzlich umgebaut und erweitert. 1919 vom italienischen Staat dem Club Alpino Italiano zur Nutzung übergeben, seitdem unter dem Namen Rifugio Giogo lungo von der Sektion Bruneck des CAI verwaltet.

Lage: Hohe Tauern, westliche Venedigergruppe, Südteil, hinteres Ahrntal (Prettau), westlich unter der Rötspitze über dem Lenkjöchl zwischen Röttal und Windtal, zugänglich von Kasern (Casere) aus über das Röttal (3 Std.) oder über das Windtal (3 Std.).

Gipfel: Dreiherrnspitze (3499 m)(Picco dei Tre Signori), Rötspitze (3495 m)(Pizzo Rosso di Predoi), Merbspitze.

3. Die Grasleitenhütte, 2165 m, Sektion Leipzig (Abb. S. 40)

Erbaut wie die Lenkjöchlhütte 1887, eingeweiht am 9. September 1887; erweitert 1898 (Eröffnung am 21.8.1898); 1909-10 nochmals umgebaut und erweitert. 1919 vom italienischen Staat dem Club Alpino Italiano zur Nutzung übergeben, seitdem unter dem Namen Rifugio Bergamo von der Sektion Bergamo des CAI verwaltet.

Lage: Dolomiten, Rosengartengruppe, Nordteil, oberhalb Tiers

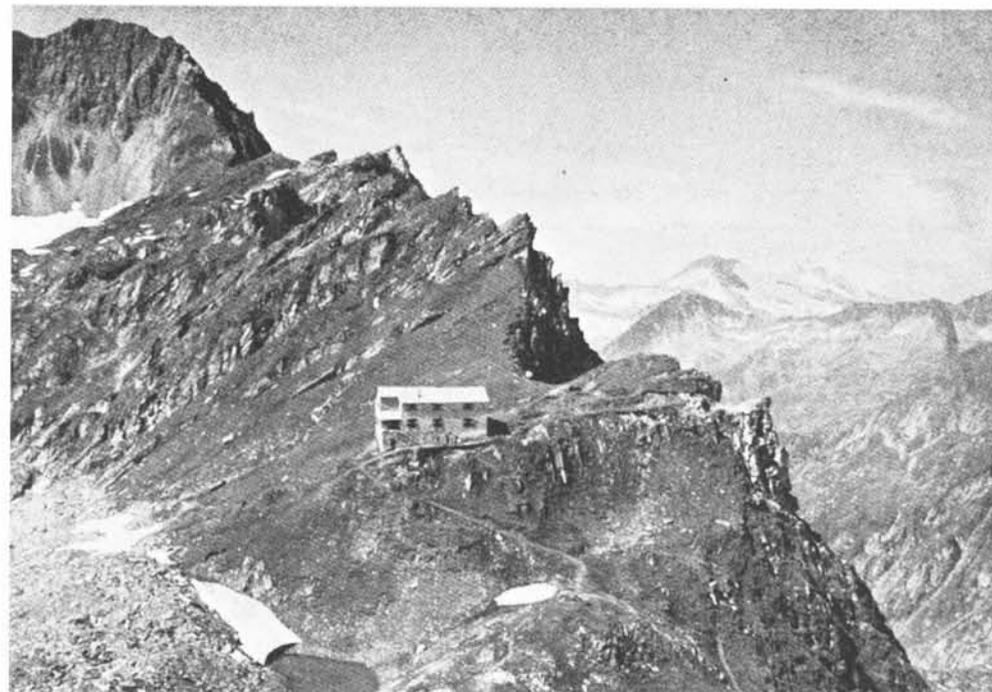
Gipfel: Kesselkogel (3002 m), Molignon, Grasleitentürme, Scalieretspitze, Valbonkögel

4. Die Schwarzensteinhütte, 2923 m, Sektion Leipzig (Abb. S. 39)

erbaut 1893-94, eröffnet am 8. August 1894. 1919 vom italienischen Staat dem Club Alpino Italiano zur Nutzung übergeben, seitdem unter dem Namen Rifugio Sasso nero von der Sektion Vittorio Veneto des CAI verwaltet.

Lage: Zillertaler Alpen, Südteil, östlich vom Schwarzenstein, unterhalb des Trippachsattels (3054 m), oberhalb von St. Johann im Ahrntal.

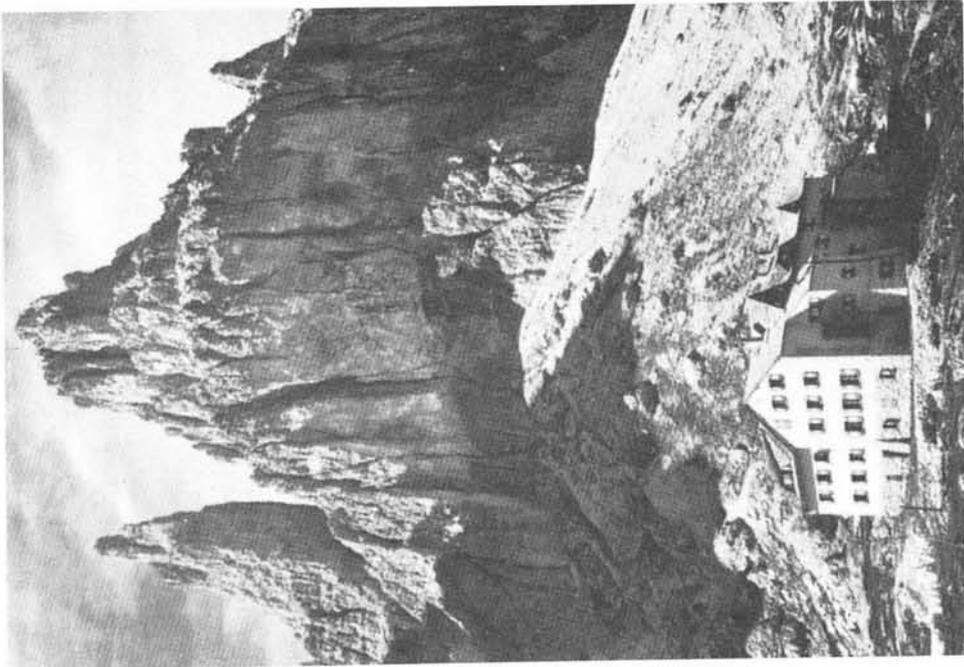
Gipfel: Schwarzenstein (3370 m), Mörchner, Löffler.



Die Lenkjöchlhütte (2603 m) der Sektion Leipzig in der Venedigergruppe, erbaut 1887



Die Schwarzensteinhütte (2923 m) der Sektion Leipzig in den Zillertaler Alpen



Die Grasleithütte (2165 m), erbaut 1887 (links) und die Vajolethütte (2923 m) erbaut 1897/98 (rechts), beide in der Rosengartengruppe



5. Die Vajolethütte, 2255 m, Sektion Leipzig (Abb. S. 40)

erbaut 1897-98, eröffnet am 20. August 1898; 1902 wurde ein separates Schlafhaus mit Wirtschaftsräumen errichtet. 1911-1914 Anbau eines großen Seitenflügels. 1919 vom italienischen Staat dem Club Alpino Italiano zur Nutzung übergeben, seitdem unter dem Namen Rifugio Vajolet von der Sektion Trient des CAI verwaltet.

Lage: Dolomiten, Rosengartengruppe, Ostteil, Vajolettal.

Gipfel: Rosengartenspitze (2998 m), Vajolettürme, Laurinswand, Kesselkogel, Valbonkogel, Larsecgruppe.

6. Die Ciampediehütte, 1991 m, Sektion Leipzig (Abb. S. 42)

1904 als privates Berggasthaus erbaut (Besitzer: Silvio Rizzi), 1913 von der Sektion gekauft. 1919 vom italienischen Staat dem Club Alpino Italiano zur Nutzung übergeben, seitdem unter dem Namen Rifugio Ciampedie von der Sektion Trient des CAI verwaltet.

Lage: Dolomiten, Rosengartengruppe, südlicher Teil.

Bedeutung: Übergang zur Vajolethütte; Skigebiet.

7. Die Sulzenauhütte, 2198 m, Sektion Leipzig (Abb. siehe im gesonderten Beitrag)

erbaut 1925-27, eröffnet am 23. August 1927. Erweiterungsbau 1939. Enteignung 1945. 1955 pachtweise der Sektion zur Bewirtschaftung und Verwaltung übergeben (die endgültige Rücküberweisung fand erst 1977 statt). 1958-59 Erweiterungsbau. Am 5./6. April 1975 durch eine Naßschneelawine zum größten Teil bis auf das Kellergeschoß zerstört. 1976-78 Neuaufbau nach modernsten Gesichtspunkten (eingeweiht am 10.6.1979).

Lage: Stubai Alpen, Unterbergtal, oberhalb der Sulzenaualm am Sulzenaugletscher, nördlich vom Wilden Freiger.

Gipfel: Zuckerhütl (3505 m), Wilder Pfaff (3458 m), Wilder Freiger (3418 m), Aperer Pfaff (3351 m), Aperer Freiger (3263 m), Pfaffennieder (3053 m), Trögler (2901 m), Mairspitze (2781 m).

8. Die Hauerseehütte, 2331 m, Sektion Jung-Leipzig (Abb. S. 42)

Erbaut 1928-29, feierliche Einweihung am 11. August 1929. 1945 enteignet. In den ersten Apriltagen durch eine Staublawine bis auf die Kellermauern zerstört. 1964 Abtretung des Arbeitsgebietes und der Hüttenreste an die Sektion Ludwigsburg des DAV. 1964-68 Wiederaufbau durch die Sektion Ludwigsburg als nicht bewirtschaftete "Unterkunft am Hauersee".

Lage: Öztaler Alpen, Längenfeld, Pitztaler Kamm, am Hauersee.

Gipfel: Loibiskogel (3089 m), Falderkogel, Reiferkogel, Hauerkogel.

9. Die Woeckelwarte, 2100 m, Sektion Jung-Leipzig

Offene Wetterschutzhütte (nach dem Stifter Franz Woeckel, dem ehemaligen Vorsitzenden der Sektion, genannt).

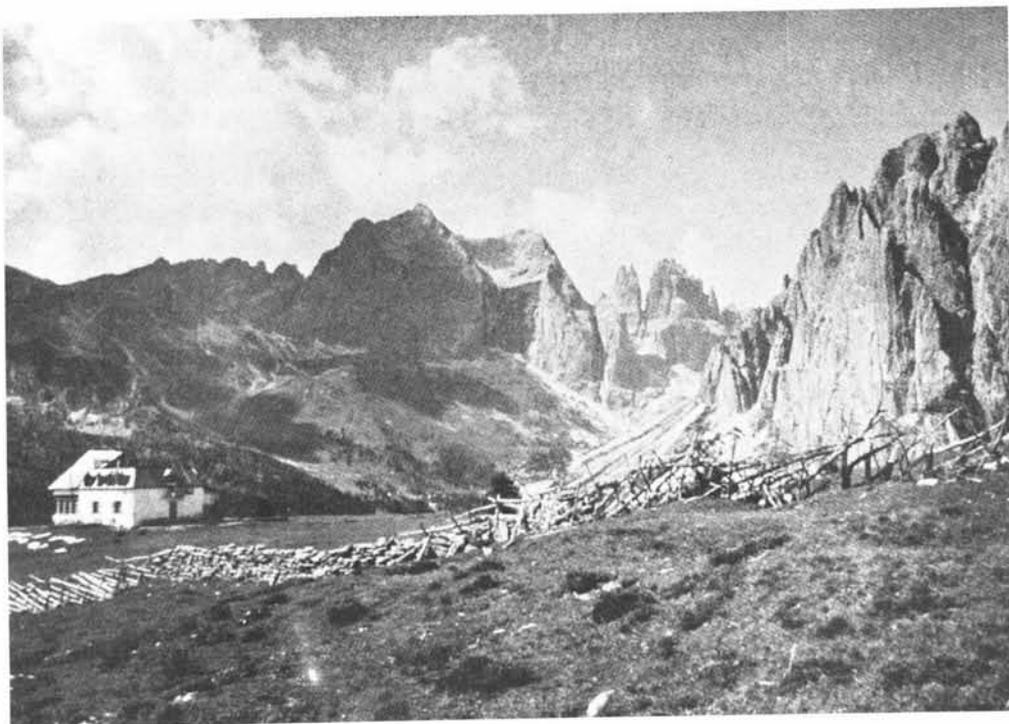
Lage: Öztaler Alpen, Pitztaler Kamm, auf dem Brunnenkopf östl. von Sölden, unweit des Weges von der Hauerseehütte ins Ötztal.

10. Die Ebneralphütte, 2046 m, Sektion Jung-Leipzig

Privat betriebene Almhütte mit einfacher Verpflegung ohne Unterkunft, 1927 von der Sektion Jung-Leipzig gekauft, die dort einen Hüttenbau beabsichtigte. 1945 aufgegeben.

Lage: Öztaler Alpen, auf der Ebneralpe an der Ostseite des Hohlkogels oberhalb von Huben im Ötztal.

Zusammengestellt von Ansgar Müller



Die Ciampediehütte (1991 m), von der Sektion Leipzig 1913 erworben



Die Hauerseehütte (2331 m) der Sektion Jung-Leipzig, erbaut 1928/29; Ötztaler Alpen

Eine Tour unseres Sektionsvorsitzenden mit Führern im Jahre 1871

Professor Dr. Moritz Voigt war im Vereinsjahr 1870/71 Sektionsvorsitzender. Damals wechselte die Besetzung dieses Amtes von Jahr zu Jahr. Das professionelle Führerwesen stand in voller Blüte; geführte Touren waren auch für die Alpenvereinsmitglieder die Regel. Es lohnt sich, den Charakter dieser Touren und die Eindrücke der Bergtouristen unserer Urgroßväter-Generation auf sich wirken zu lassen, wobei wir der meisterlichen Schilderung von Moritz Voigt folgen wollen. Der Beitrag wurde der Festschrift zum 25-jährigen Bestehen unseres Vereins entnommen:

Besteigung der Jungfrau durch das Roththal mit Abstieg nach dem Eggischhorn.

Von Moritz Voigt.

Die Besteigung der Jungfrau, die ich mit meinem langjährigen Freunde und Reisegeossen, Herrn Felix Liebeskind, wie mit den Lauterbrunner Führern Fritz von Allmen, Johann Bischoff und Fritz Graf ausführte, wird meine Theilnahme an dem Streben und Wirken unserer Section bekunden. Vielleicht aber gewinnt dieselbe zugleich für Freunde des Hochgebirges dadurch ein besonderes Interesse, daß diese Tour meines Wissens überhaupt nur dreimal: zuerst vor uns und zuletzt kurz nach uns ausgeführt worden ist, kaum aber jemals wieder in gleicher Weise unternommen werden wird, da derselben zwei gewichtvolle, von uns selbst seiner Zeit nicht voll gewürdigte Bedenken entgegen-treten: die erhebliche Zeitdauer, welche die Tour beansprucht, und die schweren Gefahren, denen dieselbe aussetzt.

Denn, was den ersteren Moment betrifft, so waren für unsere Tour als höchste Ausbruchsstelle die Stufensteinalp oberhalb des Lauterbrunnenthales, als nächste Endstation aber die Faulberghütte am Aletschgletscher vorgezeichnet. Um die Entfernung zwischen diesen beiden Punkten zurückzulegen, brauchten wir 22 Stunden bei rüstigem Schritte und unter den günstigsten Verhältnissen: beim Ansteigen nach dem Roththalsattel boten sich uns die Hänge der Jungfrau, wie des Gletscherhornes, deren Passage über 7 Stunden kostete, abgesehen von dem letzten kurzen Stücke unterhalb jenes Sattels, schnee- wie eisfrei; bei dem Abstiege von dem letzteren fanden wir nicht allein den Durchschlag durch die Wächte fertig vor, sondern auch einen ebenso haltbaren, wie gelockerten Schnee bis zu Knieeshöhe, welcher gestattete, gleich wie in der Asche des Besud nach abwärts gefahrlos zu springen; die Randkluft am südlichen Fuße jenes Sattels ließ sich ohne jedes Hinderniß überschreiten und endlich der Gletscherspalt, der auf dem Aletschgletscher an dem Punkte uns entgegentrat, wo von westwärts der Große Aletschfirn, von Osten her die zwischen Grünhorn und Faulberg vor-

dringende Gletschermasse mit jenem ersten zusammenstoßen, ließ nach einigem Suchen eine Stelle entdecken, an welcher der Spalt nach kurzer Pickelarbeit sich durchqueren ließ, während im Uebrigen jener Gletscher selbst spaltenfrei, eben und aper war. Alles dies aber waren in der That die günstigsten Verhältnisse, denen wir verdankten, daß in der angegebenen Zeit die Tour sich zurücklegen ließ. Daher hat eine einsichtige Erwägung der einschlagenden Verhältnisse zur Anlage neuer Schutzhütten geführt, die jenen Weg erheblich zu kürzen gestatten; an Stelle der Stufensteinalp tritt jetzt die Roththal-Clubhütte als Aufbruchstation und an Stelle der Faulberghütte die Concordiahütte am Faulberg.

Dagegen Gefahren erwachsen für jene Tour daraus, daß es früher unmöglich war, das Roththal zu verlassen, bevor die Sonne mit voller Kraft auf die daselbst aufgespeicherten Eis- und Schneemassen ihre zersetzende Wirkung übte, damit den Wanderer von doppelter Seite her bedrohend. Denn in der oberen Partie des nach jenem Sattel führenden Couloirs wird die Neigungsrichtung, in welcher die Jungfrau auf dieser Seite abfällt, unterbrochen: es tritt eine senkrecht abfallende Wand auf, oberhalb deren das Gipfelgebiet des Berges sich niederwärts senkt, während unterhalb jener Wand ein zerklüfteter, steiler Felsengürtel sich hinzieht, auf welchem in schräger Richtung der Aufstieg nach dem Roththalsattel zu nehmen war. An der Linie aber, wo jene senkrechte Wand mit dem Gipfelgebiete des Berges zusammentrifft, bildet sich, gleichwie an der Traufkante des Daches, eine Garnitur von Eiszapfen, deren Stärke und Länge den Eindruck überwältigender Massenhaftigkeit selbst in dieser Umgebung von mächtigen Dimensionen hervorruft. In Folge der Einwirkung der Sonnenstrahlen verlieren nun jene Eiszäulen ihren Halt, um im Sturze zerschellend und in weitem Bogen ricochetirend einen breiten Raum in ihrer Flugbahn zu durchmessen, bevor ihre Trümmer in der Tiefe des Couloirs zur Ruhe gelangen. Wir selbst waren Zeugen solchen Vorganges, während dessen wir uns, gedeckt auf einem Felsbände an steiler Wand, nur abseits der Haupttrichtung befanden, welche die abstürzenden Massen einschlugen. Gleichwohl empfand ich dasselbe, was Almen, die Hand auf meine Schulter legend, mir sagte: „Herr Professor, wir stehen alle in Gottes Hand“.

Dann aber lag eine andere und weit bedrohlichere Gefahr in der auf unserem Wege unvermeidlichen dreimaligen Traversirung des Couloirs. Denn an dessen obersten Endpunkte, wo solches an den Roththalsattel sich anschließt, hängt, gleichwie auf dessen östlicher Seite, eine Schneewächte über, die periodisch gegen Mittag abbricht und dann als Lawine niedergeht. Ueberrascht aber solche den Wanderer während seiner zweiten Ueberquerung des Couloirs, so erwächst schon hier eine ernstliche Gefahr; trifft sie dagegen denselben während der dritten, äußerst schwierigen Ueberquerung, so ist ein Ausweichen seinerseits schlechtweg

ausgeschlossen. Jene Lawine überfiel nun am 29. Juli 1872 eine Wandergesellschaft von drei Personen: den Lehrer Menz, den Wirth von Trachsellauenen Hans von Almen, wie unseren Führer Bischoff, dieselben mit sich hinreichend; von den letzteren Beiden wurden einige zerstückelte Ueberreste auf dem Roththalgletscher zusammengelesen, wogegen der Erste auf einen Felsrücken geschleudert und so zwar gerettet: allein, als derselbe am zweiten Tage nach der Katastrophe den Sennen der Stufensteinalp oberhalb der Bärenfluh sich bemerklich machen konnte, mit erfrorenen Beinen und halb verhungert von jenen aufgefunden wurde. Und dieser tragische Vorgang gab nun die Veranlassung, daß man einen parallelen Weg von der Roththalhütte aus auf die Jungfrau gesucht, wie gefunden hat, der, das Couloir an unterster Stelle überschreitend und dessen obere Partien umgehend, gegenwärtig allein noch begangen wird.

Wir selbst traten unsere Tour am 21. August 1871 des Morgens um 2 Uhr an. Von der Stufensteinalp, wo wir genächtet hatten, stiegen wir auf dem Weideboden der Alp aufwärts, passirten dann an deren oberen Grenze die Bärenfluh, eine, wie mir in der nur dürftig durch eine Laterne erhellten Dunkelheit schien, steile Felswand und gelangten nun auf eine geneigte Geröllfläche, welche, das Roththal nordöstlich begrenzend, einen vollen Ueberblick über das letztere erschloß: ein in der Haupttrichtung von Südost nach Nordwest streichendes, kurzes, enges, völlig vom Gletscher gefülltes Thal, in dem an Stelle des organischen Lebens mit seinen still sich vollziehenden Entwicklungen die mechanischen Bewegungen gewaltiger Massen treten, deren unheimliches Getöse als Lebensäußerungen eingesehener böser Geister von der Volksanschauung erfakt wird. In dieses Thal, welches in das Lauterbrunnenthal ausmündet, senkt sich in der Richtung von Nordost nach Südwest, zwischen Jungfrau und Gletscherhorn eingeschnitten, das am Roththalsattel ausmündende, mit Schnee und Eis gefüllte Couloir, nach aufwärts mehr und mehr sich verengend, wie an Steilheit zunehmend. Wir erreichten dessen unteren Ansatz um 5 $\frac{1}{4}$ Uhr. Nach kurzer Rast begann von hier aus der Aufstieg in den zerklüfteten Hängen der Jungfrau, bis wir, durch deren Unwegbarkeit genöthigt, das Couloir durchqueren, um in den Wänden des Gletscherhornes den weiteren Aufstieg fortzusetzen. Von diesen kehrten wir, abermals durch die Unzugänglichkeit der Felsen verdrängt, durch das Couloir nach der Jungfrau zurück, wo wir um 7 Uhr abermals eine kurze Rast hielten, worauf wir noch $\frac{1}{2}$ Stunde anstiegen, um dann bei längerer Rast von $\frac{3}{4}$ Stunde eine Zehrung einzunehmen. Nunmehr nahmen die Hänge erheblich an Steilheit wie an Schwierigkeit zu, wie namentlich bei der Passage auf einem schmalen Felsbände sich zeigte, wo unter einem herabfallenden Wasserschleier hindurchzugehen war: der Eindruck des eiskalten Wassers auf den erhitzten Kopf rief in mir die Empfindung hervor, als ob der

Boden, auf dem ich mich bewegte, ein schwankendes Schiff sei. Endlich gegen 1 Uhr erfolgte die dritte Ueberquerung des Couloirs und damit die schwierigste Passage unserer ganzen Tour. Denn wengleich solches hier ungefähr auf Chausseebreite sich verengt hatte, so fiel doch dasselbe in einem Neigungswinkel von etwa 70 Grad ab, dabei mit einer Schmelage von kaum zwei Finger Höhe und darunter mit einer ganz dünnen Eiskruste bedeckt, so daß der unterliegende Fels dem Auge entzogen war. Solcher Sachverhalt nöthigte, den Körper niemals ohne zwei Stützpunkte, sei es Fuß, sei es Alpenstock zu lassen, jede Bewegung aber zur Wahrung des Haltes nur sorgsam prüfend und zögernd auszuführen. So erforderte diese Ueberschreitung, die stets nur von einem, durch die Uebrigen am Seile gehalten, vollzogen wurde, eine unverhältnismäßige Zeit. Auf der Seite des Gletscherhornes wieder angelangt, fanden wir nun hohen und weichen Schnee, zwischen Wüden gebettet, so daß tiefes Einsinken das Fortkommen behemnte. Allein die zum Roththalsattel noch zurückzulegende Entfernung war nur eine kurze, so daß wir denselben um 2 Uhr 20 Minuten erreichten.

Nach längerer Rast und Erquickung, die uns vergönnte den zurückgelegten Weg, wie andererseits den Lauf des Mletschgletschers mit seiner ernsten und majestätischen Umrahmung zu überschauen, begannen wir unter Zurücklassung unseres Gepäcks um 3 Uhr den Aufstieg auf die letzte Erhebung der Jungfrau, deren Gipfel wir um 4 Uhr 20 Minuten erreichten und nach einer Rast von 25 Minuten wieder verließen. Um 5 Uhr 45 Minuten hatten wir dann den Roththalsattel wieder erreicht, worauf der Niederstieg an dessen östlicher Wand unter der Gunst der Schneeverhältnisse rasch sich vollzog. Die darauf folgende Ueberschreitung des Jungfrauirnes belästigte dadurch, daß der Schnee nicht genügend hart war, um das Bein vor Einsinken zu bewahren, wogegen wiederum der Mletschgletscher eben, wie schneefrei war und bei Mondschein eine verhältnißmäßig rasche Fortbewegung gestattete. Zu Mitternacht erreichten wir endlich die Faulberghütte, in welcher eine durch Käse gewürzte Wasseruppe als lucullisches Mahl und das Heulager auf dem Boden als üppiges Ruhebett von uns dankbar gewürdigt wurde.



Ein Bergfahrtbericht aus den Zwanziger Jahren

Karl Jaksche war nicht nur langjähriger Erster Vorsitzender der Sektion Leipzig, sondern vorher schon Leiter der Wintersport- und zeitweise der Hochtouristischen Vereinigung. Um seine Leistungen zu würdigen und nach dem Tourenbericht aus der Gründerzeit auch einen Einblick in Stil und Stimmung von Bergfahrtenberichten in der dritten Generation unseres Vereins zu vermitteln, bringen wir nachfolgend einen Beitrag von Karl Jaksche, den er in der Festschrift zum 60-jährigen bestehen der Sektion veröffentlicht hat:

Die Grandes Jorasses (4195, 4205 m)

Karl Jaksche

Von den Viertausendern der ganzen Montblancgruppe sind die Grandes Jorasses, nach dem Massiv des Montblancgipfels, wohl der gewaltigste Klotz im Hauptkamm dieses Gebietes.

Auch von der Chamonixseite, über das Eismeer hinübergesehen fesselt der Anblick seiner hohen und breiten, felsigen Nordwand das Auge, über die es keinen verlockenden Anstieg auf diesen Berg gibt.

Auf die Sonnenseite von Courmayeur wallen jedoch zwischen Felsrippen und Klippen die Firne und Gletscher steil hinab, und auf dieser Seite ist der leichteste Anstieg noch schwierig und gefährlich genug, um dem Berg seine Bedeutung für einen ernsten Besuch zu wahren.

Der Anblick der Jorasses von Süden erinnert kaum noch an jenen von Nordwesten mit der strebenden Felswand, und doch staunt man über den wuchtigen Berg, der neben dem grünen Tal der Dora – dem italienischen Val Ferret – herausstrebt. Man vergißt auch diesen Eindruck nicht, wenn man vom Col Ferret heruntergekommen ist und nach den Jorasses bald noch Großartigeres sieht: Die Aiguille Noire und den anschließenden Peutereygrat zum Mont Blanc.

Nach einer kurzen Nacht in Courmayeur (1924) wanderten ich und Freund Jaekel neben der tosenden Dora aufwärts, den Jorasses entgegen. Wie oft wandten wir uns wohl nach dem großartigsten Bild der Bergromantik um, das man von einer Talwanderung aus sehen kann: Der Peutereygrat und die Aiguille Noire, an der noch meine Erinnerungen hingen!

Von Planpensièr ging es über reife Wiesen auf regellosen Pfaden durch Wald und über magere Hochweiden zu einem abgrundtiefen Moränenschuttgraben und jenseits zu einer felsigen Wandstufe, über der eine Moräne und der Planpensièregletscher liegt. Die Moräne leitet bis zu einem Arm des Pra Sec-Gletschers empor, über den man zu einer Felseninsel gelangt, auf der das kleine Bretterhäuschen, die Hütte, liegt. Davor droht Eissturz und Steinschlag von den Trümmern, die aus dem steilen Eis des Gletschers ausschmelzen.

Die senkrechte Felswand schien mir als Aufstieg wenig verlockend, so daß wir versuchten nach links, in den Planpensièregletscher auszuweichen und von dort in der Flanke die Hütte zu erreichen. Hier mußten wir aber bald an allzu großen Klüften umkehren. Auf der anderen Seite um die Felsen hatte der Steinschlag schon früher ein Opfer gefordert, also doch wieder zur Felswand und direkt hinauf, ein Hüttenzugang, wie er in diesem Gebiet öfter vorkommt.

Die Rucksäcke wurden aufgefieilt, ich zerrte oben, Jaekel zerrte unten, wenn sich der schwere Sack verfring, und ich spürte noch am nächsten Tag diesen Sport in den Armen. Aber dann waren wir die ersten in diesem Jahre in dem kleinen gemütlichen Heim.

Decken und Matratzen wurden geklopft und gesonnt, hernach wurde gekocht und ein Stück Anstieg ausgekundschaftet, dann schliefen wir unserer großen Tour entgegen.

Noch kein Morgengrauen, als wir auf den hartgefrorenen Gletscher hinaus-traten! Wir gingen weiter links als sonst üblich, mußten aber wegen der Spaltengefahr oft sondieren, doch waren uns diese Püchelstiche bei der Rückkehr willkommene Wegmarken.

Bald ging es die Reposoirfelsen hinauf und nun wechselten Eisbrüche mit Eiswänden in der Nähe. Mit Stufenarbeit konnten wir uns nicht lange aufhalten, der Weg war noch weit, die Eisen mußten sich ins Eis verbeißen und für den Kameraden galt: „Was ich mir zutraue, traue ich auch dir zu!“

Von der Größe der Eisgebilde zu sprechen wäre zwecklos und steht man als Männlein neben diesen Hohngebilden des Gleichgewichtes, so glaubt man Frage und Drohung der Eiskolosse zu spüren: „Bringst du dein warmes Herz hierher? Ich will's zermalmen!“ Am Fuße dieser steilen Eiswand war es, wo der Eissturz Ruggy's Partie böß stürzte.

Wir hatten die breite Kehle hoch oben fast horizontal gequert und waren nun auf den Rochers de Whymper angelangt, unübersichtlich in ihrer Gliederung und nicht ganz leicht.

Und wieder ist der Blick zum Mont Blanc durch die Wildheit der Umgebung in eine neue Umrahmung gefaßt, das Chaos der Felsen und Zacken um die ungeheuren Klüfte ist in der Kürze des Augenblicks kaum zu entwirren.

Biel zu schnell verrann die Zeit beim Klettern und um $\frac{1}{2}$ 1 erreichten wir den Gipfel des Pic Whymper, 4195 m.

Nach Gefahr und Mühen, Gipfelrast bei prächtigstem Wetter, dabei der Anblick der nahen Aiguilles und Zacken, wie man sich ihrer mehr nicht wünschen kann. Und der Mont Blanc? Großartig, herrlich und andere abgebrauchte Worte sind auch hier nicht erschöpfend. Wer nicht ganz ermüdet einen derartigen Anblick genießen darf, dem wird das Herz freudig erzittern, wenn er die Kühnheit des Aufbaues bewundert.

Auch Montanvert, der Platz der überlegen urteilenden Zaungäste ist zu sehen.

Unser Jorassesgipfel war von erweichtem Firn bedeckt, der auf dem Scheitel äußerst locker in einer Wächte zum Verbindungsgrat nach dem Pic Walker hinüberzog. Der andere Grat war vorherrschend felsdurchsetzt, mit Türmen bewehrt und zog sich zur Pta Margherita und zum Col Jorasses hinab, die nächste Bergfahrt!

Heute galt es jedoch noch zum Pic Walker hinüberzukommen. Auf dem Grat mit dem tieflockeren und zerfressenen Firnschnee gaben wir den Versuch bald auf. Wir stiegen ein Stück zurück, etwa 50 bis 80 m unter den Grat und von den Felsen aus begann ich den großen Firnhang zu queren. Der Schnee war etwas dichter, immerhin trat man bis zu den Knien durch. Alter Schnee im Juli, er konnte doch wohl in Ruhe bleiben.

Wir banden beide Seile aneinander und Jaekel sicherte. Ich watete nicht, um den Hang nicht durchzuschneiden, sondern machte den Fuß aushebend, die größtmöglichen Schritte. Als das Seil zu Ende war, kam auch Jaekel in die Mitte des Hanges herein. Nun sicherte bloß noch der fromme Wunsch. Aber die Sorgfalt der weitgeschrittenen Stufen genügte, der Hang blieb ruhig, er hatte vergebens auf die Furche gelauert. Nun kam das bequemste, kurze Stück über den Firn auf den Hauptgipfel von 4205 m und hier erst freuten wir uns aufrichtig über unseren Erfolg.

Die Aussicht nach Norden war fast unverändert und zog unsere Augen dahin, wo der Grand Combin am wichtigsten tut, während weiter zurück das Matterhorn düster seine Spitze reckt.

Der Mont Blanc war vollständig verbüffert, dort entlud sich ein Gewitter und wir erhielten sehr bald durch etwa eine halbe Stunde den Rest davon, in Form von körnigem Schnee. Das bedeutete für uns nicht viel und frohgemut ging es an den Abstieg, für den wir nun nicht mehr viel Zeit übrig hatten.

Wir gingen in unseren Spuren zurück und suchten dann in den Felsen teilweise nach besseren Durchschlüpfen, verloren dabei nur an Zeit, Schwierigkeiten gab es eben überall.

Es wurde Abend, als wir das große steile Eiscouloir zurückquerten, um von den Rochers de Whymper zu den Reposoirfelsen zu gelangen und wie so häufig beim Rückweg, staunten wir über unseren eigenen Mut am Morgen.

In größter Eile ging es die letzten Felsen hinab und es gelang uns mit knapper Not den Planpensière-gletscher kurz nach Einbruch der Dunkelheit zu erreichen. Leider fanden wir lange keine Spuren auf dem Gletscher, aber einige Löcher des Stachels unserer Püchel an den Spaltenrändern gaben uns die Gewißheit der glücklichen Richtung an, bis uns der Mond aus den Schwierigkeiten half.

Ausgeruht verließen wir am andern Tag die Hütte am frühen Morgen, und da die Steine im Eis noch eingefroren waren, umgingen wir den Hüttenfelsen auf der Jorassesseite wohl in größter Eile, aber ungefährdet.

Eine glückliche Bergfahrt, schöner als wir sie uns erträumt hatten.

Ein Sonntag in unserer Kletterschule

*Vom Training Leipziger Bergsteiger im Jahre 1937
Aus dem 30. Jahresbericht 1937 der Sektion Jung-Leipzig
des Deutschen und Österreichischen Alpen-Vereins*

Vor vielen Jahren, es mögen fast zwanzig an der Zahl sein, da glaubte noch keiner, daß uns bergfernen Alpinisten das Leipziger Land jemals Gelegenheit geben würde, ein Arbeitsgebiet zu finden, das uns einmal zwingende Notwendigkeit und Vorbedingung für unsere alpinen Aufgaben werden sollte.

Entspannung zu suchen von der Hast des Alltags zogen wir damals allsonntäglich hinaus zu beschaulichen Wanderfahrten durch Wälder und Auen und zuweilen über bescheidene, sanfte Hügel.

Der unstillbare Drang zur Allmutter Natur war es, der Gleichgesinnte wie durch eisernes Gesetz zusammenführte. Die Herzen aller waren erfüllt von Erinnerungen an gemeinschaftliche Bergfahrten, und die Stunden solcher Zusammenkünfte vergingen im Fluge beim Erzählen und Austauschen all der schönen, tiefen Erlebnisse in der großen Bergwelt.

Kein Wunder, daß Sehnsucht, Tatendrang und mühsam verhaltene Kraft etwas suchten, das stärker zu fesseln vermochte, als das Wandern. Etwas, das Einsatz verlangte, etwas für jugendfrische, sehnige Körper mit Fingerspitzengefühl und für steil emporstrebende Füße und Herzen.

Unser Felix Simon, der, verwöhnt durch seine Wiener Bergsteigerzeit, vergeblich nach einer "Rax" gesucht hatte, war der Erste, dem stillschmunzelnd in den verwunschenen Gründen eines alten, verlassenen Granitporphyrbruches am Kohlenberg bei Brandis Herz und Augen aufgingen. Einsam und wildverwachsen harrte dieses kostbare Kleinod seiner Erschließung und die festen, durch Verwitterung ausgeglichenen, gewachsenem Bergfels gleichenden Wände ihrer Erstbegeher. Und mit fast kindlicher Freude und unglaublichem Eifer ging es an eine Arbeit, die nicht nur Schule, sondern ein Stück inneres Erleben für jene wurde, die sich im Laufe der Jahre um unsern nimmermüden, zähen "Lixer" scharten.

So war es am Anfang und so ist es geblieben bis zum heutigen Tag. Nur etwas zeitgemäßer sind wir geworden. Brachte uns damals das behäbige Dampfroß am Sonntagmorgen bis zum Bahnhof Beucha und von dort aus ein Eilmarsch mit schwerbepackten Rucksäcken über Kleinsteinberg zum Kohlenberg, so tun es heute flinke Fahrräder. Einige ganz "feine Hunde" fahren neuerdings sogar mit Motorrädern und Kraftwagen vor. In dieser unerhörten Staffellung der verschiedenartigen Verkehrsmittel von der total verrosteten Tretmühle bis zum Vierzylinder liegt jedoch durchaus kein Gegensatz begründet, ebensowenig wie in den wirtschaftlichen Verhältnissen der Einzelnen. Wir wissen, daß wir im Kampf am Berg und vor dem Schicksal gleich sind und daß nur der den Anspruch auf einen höheren Wert hat, welcher der beste und selbstloseste Kamerad ist.

Ein blauer, vielversprechender Sommermorgen hat sich über den engen Straßen der Großstadt aufgetan. Etwa 25 bis 30 Menschen aus allen Himmelsrichtungen des weitverzweigten Häusermeeres streben einem Ziel zu. Männlein und Weiblein rollen schwerbepackt auf ihren Fahrzeugen unentwagt nach Osten, der Sonne entgegen. Brandis taucht auf, die bewaldete Höhe

des Kohlenberges, und dann schwenkt einer nach dem andern aus dem kleinen wohlbekannten Hohlweg ein in den morgenstillen Steinbruch.

Es sind bei weitem nicht die Ersten. Einige wohlbekannte Bergfreunde haben bereits am Sonnabendnachmittag ihrem Tatendrang gehuldigt und die Nacht im Freien biwakiert. "Berg Heil" schallt es vom Pfeilerkopf herunter und am großen Überhang baumelt ein vergnügter und wohlbekannter junger Mann im Kletterzivil, der uns mit Kasernenhofakustik ein "Glück auf" entgegenschmettert.

Für die Ankommenden gibt's kein Halten mehr. Frauen und Mädels scharen sich lachend und fröhlich plaudernd zum "Wochenbericht" zusammen. Männer und Burschen packen gelassen und ruhig ihre gewichtigen Rucksäcke aus, legen Seile und Karabiner bereit, um dann mit würdevoller Ruhe in teils recht merkwürdige, jedoch edle und kampferprobte Kletterhosen und -schuhe zu steigen.

Die Umwelt ist für uns Kletterer jetzt nicht mehr da. Vor uns steht der Fels. Seilschaften bilden sich. Einzelgänger steigen ein und "Lixer" (*gemeint ist Felix Simon*) meint wieder einmal, er ginge dieses Jahr ins Seebad und klettere überhaupt nicht mehr. Dann zieht er seine peinlich in Ordnung gehaltenen Kletterschuhe an, setzt die weiße Mütze sorgfältig auf, putzt und bläst versandete Griffe sauber und steigt in seiner ruhigen, sicheren Art nicht ins Bad, sondern in die P i a z a n d .

Diese Wand, viele Jahre lang von Felix Simon allein gemeistert, zählt heute trotz ihrer Schwierigkeit nur noch zur besseren Durchschnittsleistung des Führernachwuchses, ein Zeichen für die zielbewußte, auf höhere Anforderungen eingestellte Arbeit. Der Weg über spärliche Reibungstritte und kleine Griffe ist gekennzeichnet durch speckige Felsstellen, und mancher hat als Voransteigender mehr oder weniger talentvoll den Pendelsturz ins Seil versucht oder als Zweiter in "Mehlsacktechnik" geschwelgt.

Bis auf einen geraden, nicht schwereren Durchstieg hat sich an dieser Wand nichts geändert. Hingegen wurde der P f e i l e r unmittelbar rechts davon, der eine schöne, ausgesetzte Schulungsarbeit im Aufstieg rechts und Abstieg links bietet, in den letzten Jahren einer eingehenden Betrachtung unterzogen. P f e i l e r i t t e ! Das war schon etwas anderes. Endlich wider einmal eine Kletterei, bei der die Frauen atemlos schweigend unten standen und behaupteten, sie könnten gar nicht mehr hinsehen.

Der J u n g f e r n s t i e g stellte eine weitere Steigerung der neuzeitlichen Wege dar; eine Jungfer wird ihn jedoch aller Voraussicht nach auf Jahre hinaus nicht betreten.

Wenden wir unsere Blicke jetzt nach links. Dort fängt es in der Regel an. Die erste Kostprobe ist der leichte D a m e n w e g . Während sich gerade ein Neuling, treulich am Seil geführt, die ersten Geheimnisse der Trittsicherheit auf diesem Wege beibringen läßt, schwingt sich links von ihm ein Geübter leicht und geschmeidig hinüber auf die schmale, ausgesetzte Leiste der senkrechten Einstiegswand des B i r k e n w e g e s .

Zwischen Damen- und Birkenweg liegt eine steile, glatte, fast grifflose Platte, welcher viele Jahre keinerlei Beachtung geschenkt wurde, bis an einem regnerischen Novembermorgen drei Männer, die nicht zu den jüngsten gehörten, sich ihrer erbarmten und trotz Nässe und Schlüpfrigkeit den Durchstieg versuchten. Auch damals wurde schon "gemeckert", und zwar seitens unserer Frauen, die bereits kalte Füße hatten und sich nach einem saftigen Kirmesbra-

ten sehnten. "Idioten" war die ehrenvolle Bezeichnung, die uns in den Ohren klang und unseren Ehrgeiz nur noch mehr aufstachelte. Aber der Schlüssel zu dieser Stelle wurde noch an diesem Tage gefunden, wir kamen durch, erkämpften unsere Ehre zurück und hatten zugleich den Namen für diese, wenn auch kurze, aber äußerst schwere Wandstelle gefunden. Als *I d i o t e n p l a t t e* wird sie unsere Tat der Nachwelt vermitteln.

Eben rutscht ein neuer Anwärter bäuchlings auf ihr herunter, glückliche Erinnerungen in mir erweckend. Links von ihm aber läßt gerade einer unserer Besten den Karabiner einschnappen, denn auch die steil aufschwingende direkte Kante des Birkenweges mit dem überhängenden Einstieg ist durchsteigbar, nicht nur mit der idealen Klettererfigur unseres "Max" (*gemeint ist Max Dathe*), der sich gerade vom Überhang hinüberhangelt auf ein schmales Band, durchstützt und die Kante mit jenem winzigen Biwakplatz erreicht, der nur mit List zu gewinnen und mit Talent zu verlassen ist.

Früher wurde die *B i r k e n w e g k a n t e* erst oberhalb dieser Stelle von weiter links her erreicht. Der Einstieg war derselbe, wie zum *k l e i n e n Ü b e r h a n g* links davon, über welchen sich eben einer unsrer Freunde durchstützt, um das *b r ü c h i g e W a n d l* zu erreichen. Brüchig war es einmal. Heute bietet es eine feste, kleingriffige und ausgesetzte fast senkrechte Wandkletterei bis zum Ausstieg. Schwieriger ist schon das, zwischen brüchigem Wandl und Birkenweg liegende, *O k t o b e r w a n d l*, welches erstmalig mit Scherensicherung durchstiegen wurde.

Der *g r o ß e Ü b e r h a n g*, der weiter links einen Durchstieg zum brüchigen Wandl vermittelt, ist ebenfalls das Ergebnis eines späteren Versuches. Unter ihm schleicht eben Einer mit 98 Lebenssemestern über die Reibungstritte einer steilen Platte, legt sich nach links in die Hangel, tastet sich hoch und erreicht das Band unterhalb des pfundigen, unmöglich aussehenden Überhanges. Die Feinarbeit ist zu Ende. Jetzt hilft nur turnerischer Schwung und Kraft. Zwei Karabiner schnappen ein; das Seil wird durchgeführt, eine Hangel bringt den oberen, bescheidenen Griff in Reichweite. Weit liegt der Körper draußen. Eine Zugstemme folgt und schon ist's geschafft. Der Nachsteiger wird vom Ersten aus der Wandmitte ordnungsgemäß mittels Selbstsicherung am Mauerhaken nachgeholt, wie überhaupt alle Arbeit in dieser Kletterschule streng nach alpinen Grundsätzen erfolgt.

Übrigens ist es erstaunlich, was sich jetzt in den Vormittagstunden für ein reges Leben in den Wänden entwickelt hat. Kein Wunder, ist es doch nur noch wenige Wochen bis zur sommerlichen Bergfahrt mit großen Aufgaben. Auch unsere weiblichen Bergkameraden haben deshalb die Notwendigkeit des Mittuns erkannt. "Jettchen" (*Else Simon*) darf dabei nicht fehlen . . . und sie führt sogar, während ihr guter "Lixer" sichert und geduldig nachsteigt. Er weiß ja, in den Bergen geht's doch anders 'rum, manchmal sogar mit "verdimmig, bau dich doch 'nein". Doch jetzt gibt er sein geliebtes Weib an den Freund zur weiteren Betreuung ab. Er wittert Morgenluft. An der *F l i e g e r w a n d* tut sich was. Draufgängerische Jugend ist dort versammelt, da darf auch unser Ewigjünger nicht fehlen. Weshalb die Wand die seltsame Bezeichnung erhielt, ist nicht schwer zu erraten. Das "Fliegen" ist aber heute keine große Gefahr mehr, da die seltsam anmutenden Klettermanöver im unteren Teil nur noch mit doppelter Scherensicherung durchgeführt werden.

Die Mittagssonne prasselt schon in die Wände. Ernst hat vom vielen Zusehen Durst bekommen und die Frauen drängen zum Aufbruch. Da geht es an das letzte Tageswerk, den großen *S e i l z u g q u e r g a n g*, dessen Beginn über den früheren Durchstieg des sogenannten *H a k e n r i s s e s* erreicht wird. Im Dülfersitz tastet sich Seilschaft auf Seilschaft durch

die glatte, gut durchwärmte Wand, um den weit links befindlichen, nicht leichten Ausstieg zu erreichen.

Die letzten Schweißtropfen sind geflossen. Es melden sich statt Tatendurst und Tatenhunger jetzt andere Bedürfnisse. Hier und da kaut schon einer mit vollen Backen oder macht sich sonntagsmäßig fein. Einige Frauen sind damit beschäftigt, Nimmermüde, darunter Felix, den Seebadaspiranten, durch gütliches Zureden auf ebene Erde zurückzubringen.

In kleineren Abteilungen verlassen wir die liebgewonnene Stätte. Die flinken Räder tragen uns in flotter Fahrt bergab durch den herrlichen Nadelwald zur "Märchenwiese", zum "Hutbaum" oder zur "Himmelfahrtswiese", vertraute Plätzchen, die ihre sinngemäßen, eignen Namen von uns erhielten. Die Körper strecken sich ins wonnige Grün zur Rast, bis die letzten Nachzügler eingetroffen sind.

Dann lockt das erfrischende Bad im Steinbruchteich des Haselberges, den wir nach kurzer Fahrt unter Absingen von Liedern mit der obligaten, bezaubernden Soldatenstimme "Loris" rasch erreichen.

In der nahen, alten Sandgrube beginnt der traditionelle "bunte Sonntagnachmittag" mit Schlafen, Spielen, Turnen, Singen, Essen, Reisebesprechungen, tiefwissenschaftlichen Diskussionen und Auseinandersetzungen, die gewöhnlich dann laut und vernehmlich einsetzen, wenn man sich zu einem kurzen Schläfchen unter einer schattigen Birke ausgestreckt hat. Auch der Faustball trudelt gewöhnlich zur rechten Zeit ein, wenn einer den Deckel vom Kochgeschirr aufgemacht hat, um nachzusehen, ob die Erbsensuppe weich ist.

Rasch verstreichen die schönen Stunden des Nachmittags. Die Sonne geht zur Neige. Eine lange Tafel vereint uns noch einmal im Garten des "Gasthauses zum Roß" in Ammelshain, wo wir mit Wohlbehagen den preiswerten "Sportkaffee" schlürfen.

Dann geht's wieder mit Lachen und Singen auf die Räder zu fröhlicher Fahrt durch den abendlichen Wald. Körper und Herzen kraft- und sonnenerfüllt, strebt jeder seinem Heim zu und freut sich über die arbeitsreiche Woche hinweg auf den nächsten Sonntag im Klettergarten Jung-Leipzigs.

Hermann Genschler

Über unsere Sulzenauhütte und über die Freundschaft mit der Sektion Lübeck

Nach dem schweren Schicksalsschlag, den unsere Sektion nach dem Ersten Weltkrieg 1919 durch den Verlust aller unserer in Südtirol liegenden Hütten einstecken mußte, strebten wir danach, möglichst bald wieder eine Hütte unser eigen nennen zu dürfen. Und so kam die erste Verbindung mit der Sektion Lübeck 1924 zustande. Ihr Arbeitsgebiet im Stubai mit dem Lübecker Weg, der von der Dresdner Hütte übers Peiljoch und den Sulzenaufener in die Fernerstube führte und von dort über den Nordwestgrat auf und über den Wilden Freiger zum Kaiserin-Elisabeth-Haus auf dem Becher (3190 m) lief, konnte von uns teilweise übernommen werden. Als dann 1927 unsere Sulzenauhütte gebaut war, und als die bisherige Routenführung wegen der neuen Grenze zu Italien über den Freiger nicht mehr möglich war, wurde der Lübecker Weg nunmehr von unserer Hütte über die Fernerstube und den Nordwestgrat als neuer Lübecker Weg auf den Freiger (3416 m) geführt und der Nordwestgrat mit Drahtseilsicherungen versehen, so daß eigentlich die Bezeichnung "Weg" viel zu harmlos im heutigen Sinne ist und dafür das Wort "Klettersteig" gebraucht werden müßte. Er gilt als der schönste Anstieg auf den Wilden Freiger.

Im Jahr 1969 hatten wir unseren Sitz noch in Wuppertal und so war es klar, daß wir unsere Hundertjahrfeier im Stubai in Neustift und auf der Hütte feiern würden. Damals erhielten wir eine riesige Anzahl von Glückwünschen aus allen Teilen Deutschlands, aus Österreich, Südtirol und Freunden aus Übersee. Einer der ansprechendsten Glückwünsche kam aus Lübeck. Dies war der Anfang einer Freundschaft, wie man sie sich nicht herzlicher vorstellen konnte. Leipzig und Lübeck, zwei befreundete Sektionen, die sich gegenseitig halfen, ohne viel darüber zu reden. Vor allem die persönlichen Kontakte zwischen den Lübecker Vorsitzenden Robert Praechter, Paul Krieger, Rolf Salm und jetzt Hans-Jürgen Röhl und unserem Vorsitzenden Hans Koehler förderten das gegenseitige Verstehen. Denn diese Freundschaft hatten wir dann auch bitter nötig, als im April 1975 unsere Sulzenauhütte zu über 60% von einer Lawine zerstört wurde.

Es war ein schauerliches Bild, als wir per Hubschrauber den Trümmerhaufen im metertiefen Lawinenkegel zum ersten Mal sahen. Das Schlafhaus, erst 1938 kurz vor Kriegsbeginn gebaut und eingeweiht, war völlig vom Erdboden verschwunden. Das Haupthaus bestand in der oberen Etage nur noch zur Hälfte, und lediglich der 1955 erfolgte Anbau (heute Münchner Stube) war stehen geblieben. Auch die Küche und die heutige Leipziger Stube, also der älteste Teil, waren total verschüttet, konnten aber wieder verwendet werden. Der Entschluß, die Hütte wieder aufzubauen, war sogleich gefaßt, aber wie sollten die Mittel dafür aufgebracht werden? Wir wollen die zahlreichen Helfer hier nicht nochmals alle aufführen, das haben wir in dem anlässlich der Einweihung herausgebrachten Schriftchen bereits getan. Aber wenn uns nicht der Hauptverein, der Bayerische und der Österreichische Staat und viele viele Spender, vor allem aber unsere Lübecker Freunde so selbstlos geholfen und sowohl unser Architekt Anton Schelle als auch unsere Hüttenpächterfamilie Schöpf sich so tatkräftig für den Wiederaufbau eingesetzt hätten, wäre unsere Einweihungsfeier am 10. Juni 1979 nicht möglich geworden. Denn die Versicherungssumme allein hätte uns niemals dieses schöne Ziel erreichen lassen.

Die Einweihung sollte zwar schon im August 1978 stattfinden, aber eine Hochwasserkatastrophe im Tal machte den Zugang zur Hütte unpassierbar, so daß wir die Feier auf 1979, dann aber unter großer Beteiligung der Stubaier, vieler Gäste aus Nah und Fern, darunter auch 25 Lübecker, verschieben mußten.



So konnten wir unsere Sulzenauhütte bis zur Lawinenkatastrophe von 1975

Tafel 1

BAUVORHABEN :
 WIEDERAUFBAU DER TEILWEISE ZERSTÖRTEN
 SULZENAU - HÜTTE (2191 m) IM STUBAITAL

GEMEINDE : NEUSTIFT *im Stubaital*

BAUHERR UND GRUNDEIGENTÜMER :
 SEKTION LEIPZIG DES DEUTSCHEN ALPEN-
 VEREINS



Hans Koehler
 1. Vors.

Genehmigt nach Maßgabe des Be-
 schlusses vom **13. Juli 1976**
 Az.: 153-0



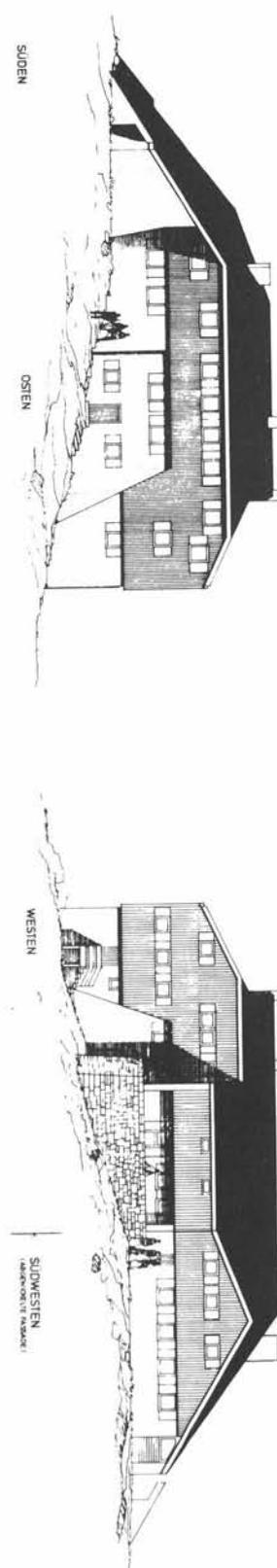
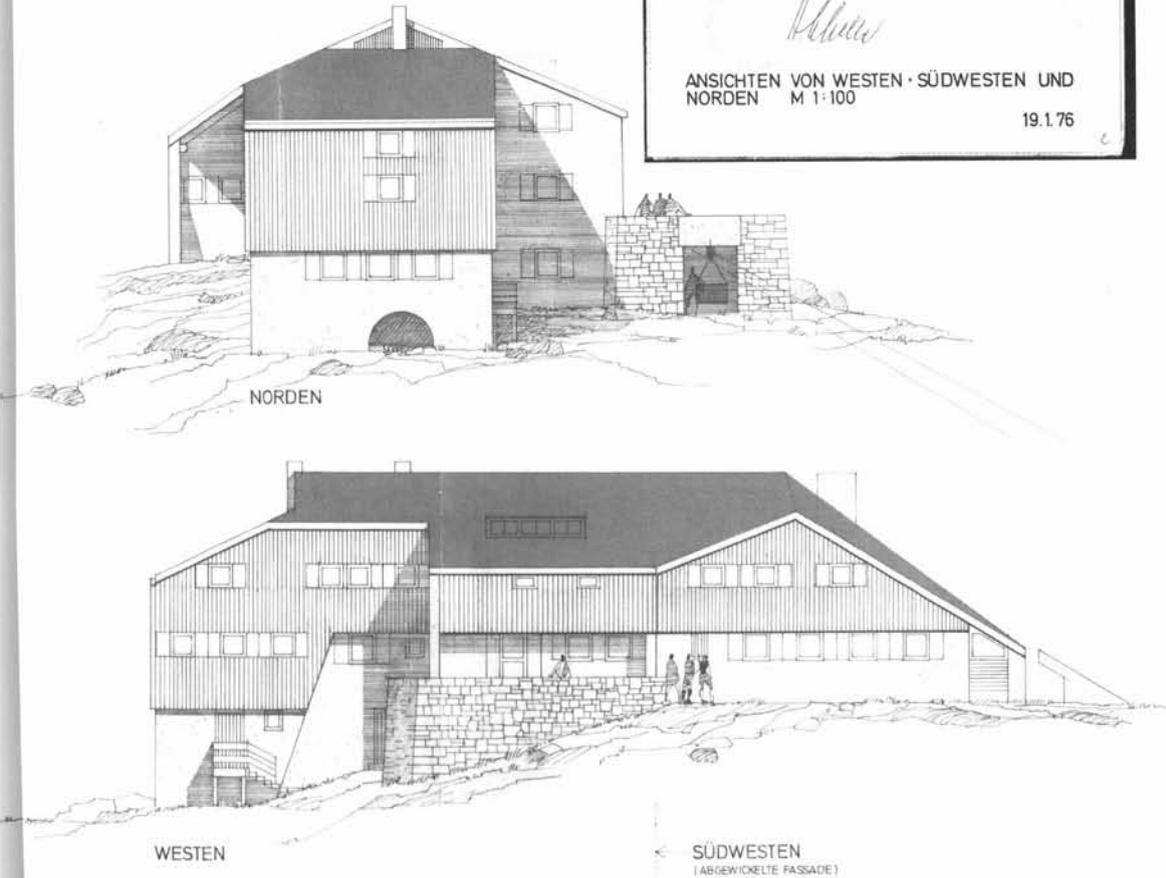
Der Bürgermeister
 gez.: *Joh. Egger*

PLANFERTIGER :
 ANTON SCHELLE · ARCHITEKT · MÜNCHEN 71
 WALLISER STRASSE 46

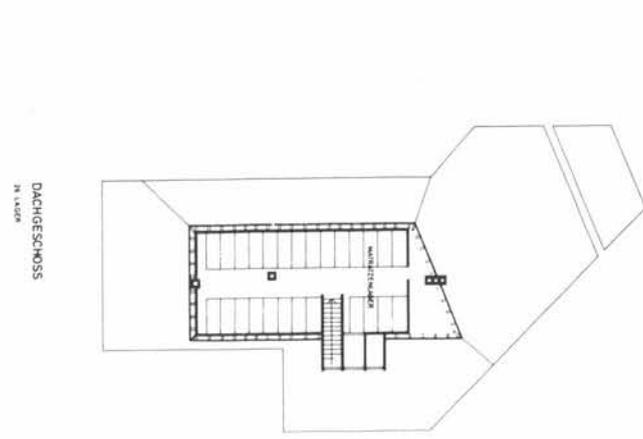
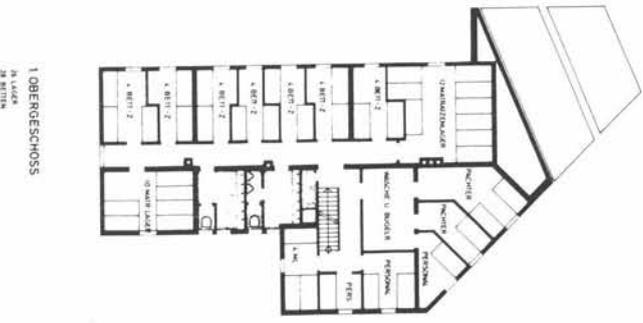
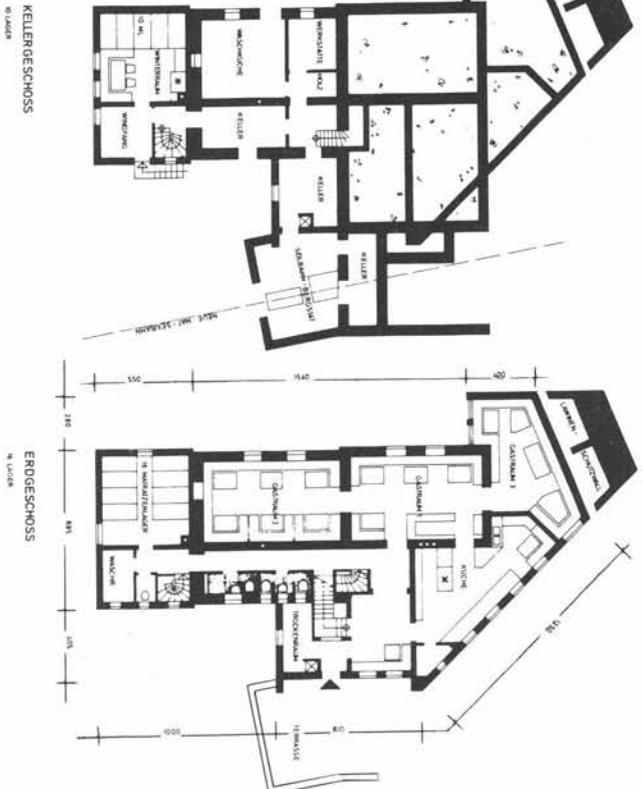
Anton Schelle

ANSICHTEN VON WESTEN · SÜDWESTEN UND
 NORDEN M 1:100

19.1.76



WIEDERAUFBAU DER SULZENAU - HÜTTE DER DAV - S. LEIPZIG (2191 M.), STUBAITAL



Tafel 2

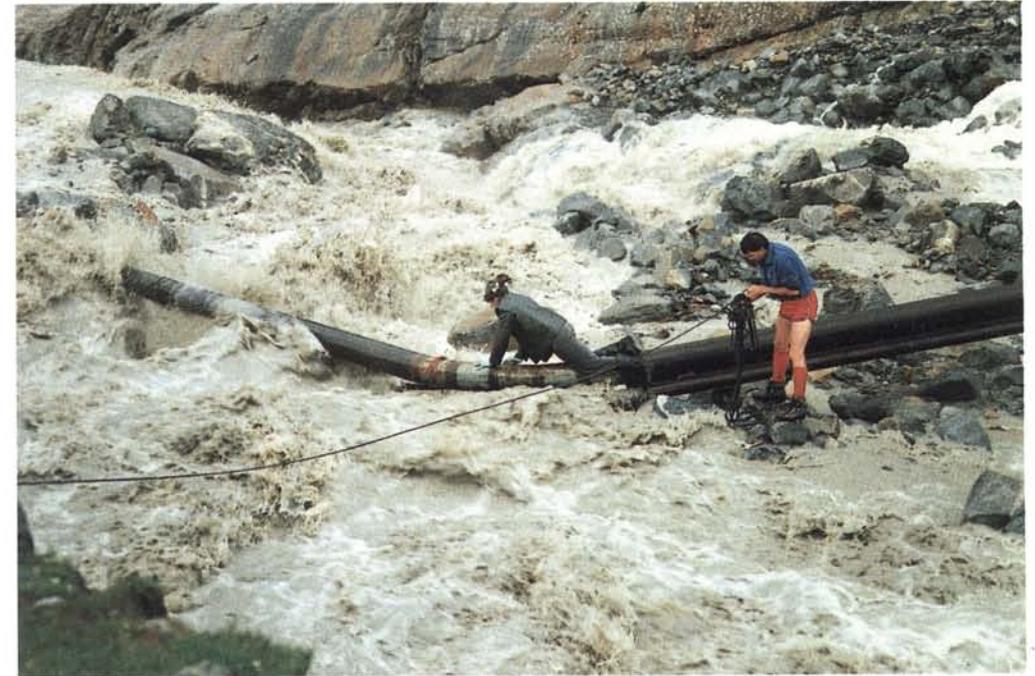


Die Sulzenauhütte nach dem Lawinenunglück vom April 1975



Die neuerstandene Sulzenauhütte (2191 m)

Tafel 3



1987 zerstörte ein gewaltiges Hochwasser das Einlaufbauwerk für unser Hüttenkraftwerk. Hier wird der Trinkwasserschlauch wieder am Druckrohr befestigt (zum Beitrag auf S. 57)



Auf dem Gipfel des Nun (7135 m) in Kaschmir (zum Beitrag auf S. 67)



Blick vom Gipfel des Aconcagua (6959 m) auf den Mercedario (zum Beitrag auf S. 73)



Shisha Pangma (8046 m) in Tibet (zum Beitrag auf S. 70)

Die Zeit danach war leider von weiteren Pechsträhnen geprägt. Wir dachten, daß wir die nächsten Jahre sorglos mit unserer herrlichen neuen Hütte leben könnten, um ruhig und sicher den durch den Wiederaufbau zwangsläufig entstandenen Schuldenberg abtragen zu können.

Es mußte aber ein neues Kraftwerk gebaut werden, weil sich herausstellte, daß das alte zu klein geworden war. Wieder wurde geplant, die Finanzierung gesichert und mit dem Bau begonnen. Doch das Kraftwerk wurde mit Hangen und Bängen, schlecht und recht erst 1986 fertig, weil der Kraftwerksbauer inzwischen in Konkurs gegangen war. Im darauffolgenden Jahr 1987 kam eine Hochwasserflut mitten im Sommer nach einem ergiebigen Regenfall mit starker Wärme, der den damals noch hohen Schneebeleg auf dem Gletscher zum raschen Schmelzen brachte, und zerstörte unser gerade erst fertiggestelltes Einlaufwehr mit dem Entsander, so daß wir wieder ohne Strom waren. Die ganze Umgebung war total verändert. Es mußte also wieder geplant werden, und erneut waren alle nur möglichen Hilfsquellen zu mobilisieren, weil uns auch von den oberen Behörden ins Geld gehende Auflagen erteilt wurden. Gerade vor Winter einbruch 1989 war dann das neue Wehr mit der neuen Turbinenleitung und dem Entsander fertig.

Wir wollen nur kurz aufzählen, was alles in den Jahren bis heute noch so passierte: Einmal, auch im Sommer, riß das Zugseil bei der Materialseilbahn, weil durch wetterbedingte Ereignisse - völlige Vereisung und dadurch Überlastung des Seiles - die Beanspruchung zu groß wurde. Ergebnis war wochenlangender Ausfall der Hüttenversorgung, der nur durch Hubschraubertransporte überbrückt werden konnte. Dann kamen 1991 durch einen zu spät entdeckten Fehler im Entsander bei der Überwinterung an sieben Stellen Frostaufbrüche an der Kraftwerksleitung im Frühjahr zutage, so daß bei der Hütteneröffnung der Strom gefehlt hätte, wenn nicht durch rasche Hilfen seitens unseres Hüttenreferenten und unseres Hüttenwirts die Reparatur mit hohen Kosten geschafft worden wäre. Als letzte Überraschung führte der Sulzenaubach 1993 so viel Sand mit, daß der Entsander die Wasserklärung nicht schaffte und dadurch die Turbinenschaufeln kaputt gingen. All das mußte mit viel Glück, festen Hilfen, Sponsoren und Geduld geschafft werden.

Das sind nun mal die Sorgen einer hüttenbesitzenden Sektion. Dabei bereitet uns unsere liebgewordene Hütte sonst nur Freude. Sie ist modern, praktisch und umweltfreundlich gebaut, bietet vielen Bergsteigern und Bergwanderern eine gemütliche Bleibe ohne großen Komfort. Unser Hüttenhepaar Schöpf bemüht sich ganz hervorragend, unsern guten Ruf zu wahren, so daß sich die Besucherzahlen einschließlich der vom Summitclub oder anderen Bergsteigerschulen in gleichbleibenden Grenzen halten. Wir können somit unseren finanziellen Verpflichtungen nachkommen, deren Begleichung noch durch Spenden und Hilfen von Lübeck, der Akademischen Sektion München und neuerdings auch von unseren neuen Freunden in Leipzig spürbar erleichtert wird. Deshalb sehen wir für unsere Hütte im Stubai nur positiv in die Zukunft in Dankbarkeit zu unseren vielen Freunden und Helfern.

Hans Koehler

Das innere Stubaital

Arbeitsgebiet der Sektion "Leipzig in München"

Die Stubaier Alpen erstrecken sich über mehrere Talschaften - das Sellraintal mit den Kühtaiern im Norden, Sulz- und Windachtal im Westen, Pflersch- und Gschnitztal als östliche Umrahmung und das namensgebende Stubai-Tal mit Oberberg- und Unterbergtal im Zentrum. Die Staatsgrenze nach Italien bildet auch geographisch ungefähr den südlichen Abschluß.

Ein oft recht brüchiger, schieferartiger, manchmal auch eisenharter Gneis ist in der Hauptsache das Material, aus dem diese Berge bestehen. Deshalb sind sie für den Kletterer meist weniger interessant. Im Nordosten (Kalkkögel) und im Süden (Tribulaune) des Stubai sitzen noch mächtige Reste der einstigen Kalkdecke auf dem kristallinen Untergrund auf. Weiter ins Innere des Stubaitals wird der Gneis härter, werden die Anteile von Feldspat und Quarz größer und es bilden sich mächtige Gipfel mit scharfen Graten - der Habicht, Lisenser Fernerkogel, Schrankkogel und als Hüttenberge der Wilde Freiger (3418 m) und das Zuckerhütl (3505 m).

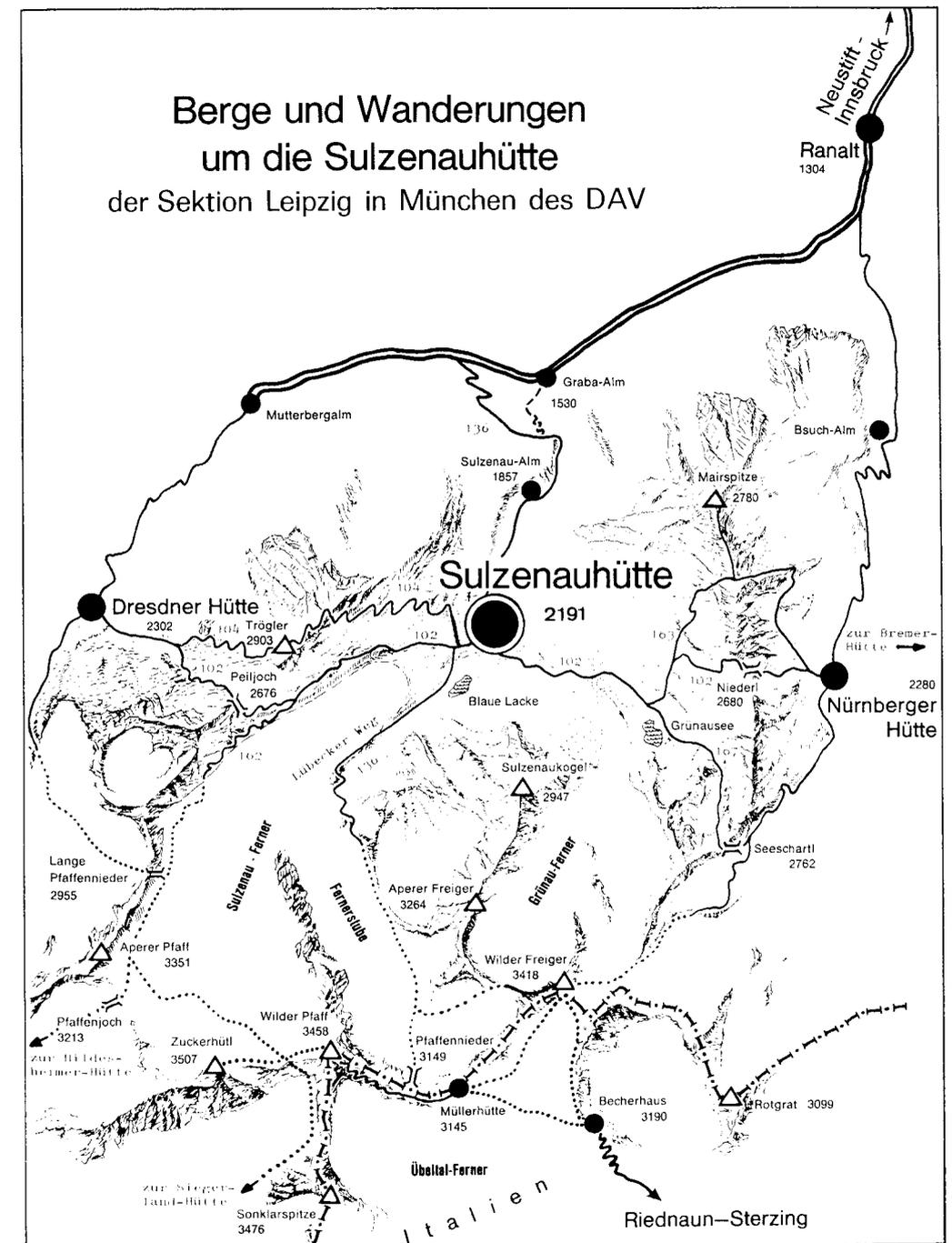
Das Stubaital, das wohl schon in vorrömischer Zeit besiedelt wurde, verengt sich nach Südwesten zu (bei Ranalt) und erhält nun schon karg-abweisenden alpinen Charakter. Hier bei der Grawa-Alm, nur weniger Kilometer vor dem Talschluß beginnt das "Arbeitsgebiet" der Sektion, also der schon seit den zwanziger Jahren der Sektion zugewiesene Zuständigkeitsbereich, was Wege- und Hüttenbau und sonstige infrastrukturelle Ausstattung und auch kartographische Erschließung anbelangt.

Unsere heutige Arbeit beschränkt sich neben dem Erhalt der Sulzenau-Hütte auf Versorgung des Hüttenbetriebs mit Energie und Trinkwasser und die sachgemäße Entsorgung, auf die Instandhaltung der zugehörigen Wege - etwa den Weg zum Peiljoch - und die Wegemarkierung, auf neue Drahtseilversicherungen und Instandhaltung der Brücken über die Gletscherabflüsse.

Dank der hervorragenden Lage der Hütte in 2191m Höhe ist es geübten Alpinbergsteigern möglich, weitgehend sicher in wenigen Stunden die lohnenden Hüttenberge Wilder Freiger, Wilder Pfaff und Zuckerhütl zu erreichen. Natürlich ist aber auch schon ein Besuch der Hütte, die auf gutem Weg bequem in zwei Stunden aus dem Tal erreicht werden kann, sehr lohnend. Die Küche der Familie Schöpf wird allgemein gelobt. Auch Familien mit Kindern schaffen den Weg durch diesen herrlichen Talschluß leicht und Kletterer können an der Kletterwand, die nur wenige Minuten oberhalb der Hütte eingerichtet ist, auf sonnenüberflutetem Fels der Schwerkraft widerstehen. Viele Kletter- und Eiskurse der Alpenvereins-Sektionen nehmen auf der Sulzenau-Hütte ihren Stützpunkt. Für den Weiterweg bieten sich Halbtages- und Tagestouren zu anderen beliebten Hütten (Dresdner-, Hildesheimer-, Nürnberger-, Bremer-Hütte u.a.) an. Sehr genaue und übersichtliche Karten im Maßstab 1 : 25000 hat der DAV fast für die gesamten Ostalpen, also auch für das innere Stubai-Tal herausgegeben.

Es gibt dort viel zu tun!

Klaus Henke



Unsere Hüttenpächter

Unsere Sektion hat bisher nur zwei Ehepaare als Pächter beschäftigt.

Das erste Paar, Heinrich und Martha Haas, war seit Bestehen unserer Hütte in aufopfernder Weise dort tätig, vor allem in der schweren Zeit während des Krieges. Besonders in den Sperrzeiten, als kaum 'mal ein Sektionsmitglied nach Tirol reisen durfte, blieb uns die Familie Haas treu. Die über 40 Jahre lange Zusammenarbeit war getragen von guter Freundschaft.

1970 traten Leo und Erika Schöpf, ein junges Paar aus Neustift im Stubai-Tal, als Wirtsleute die Nachfolge an. 24 Jahre lang betreuen sie nun schon unsere Hütte in engagierter und gewissenhafter Weise, was sich besonders in den Katastrophenjahren zeigte. Leos langjährige Erfahrung und vielseitige Verbindungen zu den Menschen im Tal haben uns, trotz der manchmal unterschiedlichen Meinungen, über die meisten Schwierigkeiten hinweggeholfen, so daß die gute Zusammenarbeit stets gewährleistet war und hoffentlich noch lange so bleiben kann. Die Schöpfs mit ihren Kindern haben die Geschichte unserer Sulzenauhütte mit geprägt.

Hans Koehler



Leo und Erika Schöpf mit ihren Kindern Norbert, Gebhard und Susanne

Wie kommt die Sektion Leipzig in München zu einer Ortsgruppe Sylt?

Seit 1962 haben einige Lehrer des Gymnasiums Sylt immer wieder Wanderfahrten mit ihren Klassen in die Alpen unternommen. Die Allgäuer Alpen, die Hohen Tauern, die Zillertaler Alpen und vor allem die Stubai Alpen wurden durchwandert. Auf den Wanderungen im Stubai hat uns in den Jahren 1962 - 1980 Herr Karl Hürtnagel aus Steinach am Brenner als Bergführer begleitet. Er war es auch, der uns Ende der siebziger Jahre Mitgliedschaft in einer Sektion des Alpenvereins empfahl. Bei der Frage welche Sektion in Frage käme, dachten wir zunächst an die Sektion Nürnberg, weil wir uns auf der Nürnberger Hütte immer besonders wohlgeföhlt hatten. Unser Bergführer meinte aber, die Sektion Leipzig, deren Hütte wir auch immer besuchten, brauche dringender neue Mitglieder. So bemühten wir uns 1979 um die Mitgliedschaft in der Sektion Leipzig, ohne zu ahnen, mit welcher Herzlichkeit und welchem Engagement wir von Herrn Koehler und seinen Mitarbeitern empfangen werden sollten.

Nun stellt sich natürlich die Frage, warum wir 17 Jahre benötigten, um zu diesem Entschluß zu kommen. Der Hauptgrund ergibt sich aus unserer großen Entfernung zum Wandergebiet der Alpen. So können die Vorteile, die sich aus einer Mitgliedschaft ergeben, nur selten genutzt werden.

Anfang der achtziger Jahre, in der Frühphase unserer Mitgliedschaft also, fand eine intensive Betreuung unserer Schüler durch die Sektion statt. Es wurden unter anderem in den Jahren 1981, 1982, 1983 drei Führungstouren veranstaltet, bei denen die Jugendlichen mit dem richtigen Verhalten in den Bergen vertraut gemacht wurden. 1983 machte der Jahrgang, aus dem die jungen Sylter Mitglieder der Sektion stammten, Abitur. Fast alle Abiturienten verließen danach die Insel, um ihre Ausbildung voranzutreiben. Viele Kontakte rissen damals ab und manche Mitgliedschaft ging frühzeitig zu Ende.

Gleichzeitig vollzog sich eine andere Entwicklung. Die Lehrer der ersten Alpenwandergeneration der Insel wurden älter und verzichteten in der Folge auf weitere Klassenfahrten in die Alpen, zumal sich die Bedingungen dafür immer mehr verschlechterten. So wurde die maximale Exkursionsdauer von 12 auf 8 Tage reduziert, die Finanzierung erschwert und die Teilnehmerzahl, bedingt durch den Schülerberg und größere Klassen, erhöht. Während ich beispielsweise 1962 mit 12 Schülern eine zweiwöchige unvergeßliche Alpentour machen konnte, geriet meine Stubaiwanderung 1980 mit 32 Teilnehmern in acht Tagen zu einer recht beschwerlichen Aktion mit allerlei unerfreulichen Begleiterscheinungen.

Um die 18-jährige Tradition der Alpenwanderungen an unserer Schule nicht völlig abreißen zu lassen, veranstalteten die Lehrer des Gymnasiums Sylt in den Sommerferien 1982 eine Bergwanderung im Stubai. Aus dieser Aktion, die in den folgenden Jahren Nachahmung fand, hat sich allmählich eine neue Tradition entwickelt: Jedes Jahr am Anfang der Sommerferien fährt eine Gruppe interessierter Lehrer unserer Schule in stets wechselnde Gebirgsmassive der Alpen, um dort zu wandern.

Die Klassenfahrten mit Schülern führen heute in andere Gebiete. Vor allem die Hauptstädte Europas werden gewählt.

Damit ist der Nachschub an neuen Mitgliedern weitgehend unterbrochen. Die heutigen Sylter Mitglieder rekrutieren sich vorwiegend aus Lehrern des Gymnasiums und einer Reihe von aktiven oder pensionierten Offizieren der Marinefliegerlehrgruppe auf Sylt.

Noch einmal gelang es 1989, eine Klasse zu einer Wanderfahrt in die Alpen zu motivieren. Alle günstigen genannten Voraussetzungen trafen zusammen: eine kleine Klasse, motiviert und auch bereit zur körperlichen Anstrengung, aber auch diszipliniert und bereit zum rücksichtsvollen Zusammenleben auf der Hütte, zwei wanderfreudige Lehrer mit Alpenerfahrung und vor allem (!) die Bereitschaft des Hüttenreferenten unserer Sektion, Helmut Binders, ein paar Urlaubstage zu opfern und die Gruppe fachkundig, Sicherheit vermittelnd und mit großem Einfühlungsvermögen zu begleiten. Unter seiner Führung schafften acht Schüler, die erstmalig in den Alpen waren (und die Lehrer) die Besteigung des Wilden Freigers bei nicht ganz guten Verhältnissen. Einige mußten sich sehr quälen, waren auch nicht optimal ausgerüstet, wollten zwischendurch umkehren und haben es dann doch geschafft. Was war das für ein Erlebnis! Aber auch für die anderen, die an dieser Tour nicht mitmachten, war diese Wanderfahrt unvergeßlich. Dazu gehörten auch die gute Unterbringung und Verpflegung auf der Sulzenau-Hütte.

Für die Schulklassen und für die Erwachsenen war und ist die Unterstützung durch unsere Sektion in ideeller und materieller Hinsicht wichtig. Dazu gehören auch die jährlichen Sektionstreffen auf Sylt unter Leitung von Herrn Koehler. Wir hoffen und wünschen, daß diese gute Beziehung zu unserer Sektion auch in Zukunft erhalten bleibt.

Gerhard Zenge und Hanns-Peter Nicken

Klettermaxe

"Um so eifriger tummelten wir uns in der Folgezeit in den Steinbrüchen bei Leipzig. An der Feueresse bei Grimma schabte sich *Klettermaxe* an noch nicht begangener Wand in die Höhe,"

"Pfingsten, das liebliche Fest, vereinte Junge und nicht Älterwerdende bei schönstem Wetter in Rathen. Selbst *Klettermaxe* erschien trotz Mangel an 'Zimmt' gegen Abend, um dann mit langen Schritten seinem luftigen Freiquartier, der Gipfelhöhe des 'Mönch' zuzustreben."

"..... läßt gerade einer unserer Besten den Karabiner einschnappen, denn auch die steil aufschwingende direkte Kante des Birkenweges (*in der Leipziger Kletterschule, Ostbruch am Kohlenberg bei Brandis - A. W.*) mit dem überhängenden Einstieg ist durchsteigbar, nicht nur mit der idealen Klettererfigur unseres *Max*, der sich gerade vom Überhang hinüberhangelt auf ein schmales Band, durchstützt und die Kante mit jenem winzigen Biwakplatz erreicht, der nur mit List zu gewinnen und mit Talent zu verlassen ist."

Diese Zitate entstammen dem 22. (1929), 23. (1930) und 30. (1937) Jahresbericht der Sektion "Jung-Leipzig" des Deutschen und Österreichischen Alpen-Vereins, einer sehr interessanten Lektüre, die von den heimischen und alpinen Klettertaten eines Großteils der damaligen Leipziger Bergsteiger ebenso kündigt wie von der Vielseitigkeit und Lebhaftigkeit des Leipziger Alpenvereinslebens.

Wer aber - so wird sich nun der Leser fragen - wer ist *Klettermaxe*?

Es ist der weithin bekannte und ohne Zweifel bedeutendste lebende Leipziger Kletterer und Bergsteiger Max Dathe. Der heute Fünfundachtzigjährige kann auf ein überaus erfolgreiches Bergsteigerleben zurückblicken, geprägt von großer Liebe zu den Bergen, Bergkameradschaft und alpinen Glanzleistungen. Er gehört gemeinsam mit Felix Simon zu den herausragenden Vertretern der von 1907 bis 1945 bestehenden Sektion "Jung-Leipzig" des DAV. Sein 1927 ausgestellter Mitgliedsausweis zeigt noch die Jahresmarke 1944/45.

Beim Besuch in seiner gastlichen Markkleeberger Wohnung kommen wir rasch ins Gespräch über Erlebnisse am Berg, angefangen bei den mühsam zusammengesparten Fahrten in die Sächsische Schweiz als Jüngling, über seine großartigen Alpentouren, über Kriegs- und Nachkriegserlebnisse in Tirol und Norwegen bis hin zum Bericht über den Tod seines Bergkameraden Felix Simon. Dabei fallen die Namen berühmter Gipfel und Wände der Alpen. Dicke Fotoalben werden hervorgeholt, die Max Dathes Leistungen auch in den heimatlichen Klettergebieten (Sächsische Schweiz, Golzern bei Grimma, Brandis bei Leipzig) dokumentieren. Immer sind seine Erlebnisberichte eng verknüpft mit dem Schicksal von Freunden, stets rangiert aktive Bergkameradschaft, so bei der Rettung aus Bergnot, vor dem bergsteigerischen Erfolg.

Neben den Besteigungen im Elbsandsteingebirge, bei denen Max Dathe zahlreiche Wege im VII. Grad - dem in den zwanziger und dreißiger Jahren schwierigsten der sächsischen Skala - bezwang, sind es wohl eher seine damals teilweise spektakulären Alpentouren, für die er bekannt wurde. Hier eine kleine Auswahl:

Laliderer Nordwand, 9. Begehung, 1929
Stabelerturm Westwand, 2. Begehung, 1930
Winklerturm Südwand, 2. Begehung, 1930



Max Dathe in der Nordwand der Großen Zinne



Die Drei Zinnen von Norden

Totenkirchl Westwand, 1931
 Fleischbank Ostwand, 1931
 Schlüsselkar Spitze Südwand, 1932
 Civetta Nordwestwand, 1934
 Einserkofel Nordwand, Pfeilerweg, 9. Begehung, 1935
 Kleine Zinne Nordwand, 1936
 Große Zinne Nordwand, 23. Begehung, 1937
 Cima della Madonna Schleierkante, 1938
 Fleischbank Südostwand, 1939

Doch lassen wir Max Dathe selbst zu Wort kommen. Nachfolgend sein Bericht über die Erstbesteigung der Nordwand der Großen Zinne, die er gemeinsam mit Felix Simon im Juli 1937 auf dem Weg der Erstbegeher (Gebrüder Dimai, Emilio Comici, August 1933) durchführte (veröffentlicht im Wochenblatt der Neuen Leipziger Zeitung vom 28. 11. 1937):

"Spätsommerfrühe - es ist drei Uhr. Der Taschenwecker bringt uns nach einigen schlaflosen Stunden auf die Beine. Die Spannung ist gewichen, die uns seit Tagen fesselte. In Eile nehmen wir unseren Tee, den die Wirtin der Umberto-Hütte für uns im Küchenofen warm stellte. Müde stolpern wir den Weg zum Paternsattel hinauf. Noch liegen Wolken im Tal - Ruhe herrscht, wie man sie nur in den Bergen findet. Uns scheint es kein gutes Zeichen für unser Vorhaben! Bald stehen wir an unseren Seilen, die wir am Vortage unter Felsblöcken verstaubt haben. Um 5 Uhr stehen wir am Einstieg. Jetzt zeigen sich am Horizont schwere, weiße, von langen schwarzen Fischchen durchzogene Wolken, so daß wir nochmals beratschlagen, ob wir heute einsteigen sollen. Der Entschluß ist schnell gefaßt, und um $\frac{3}{4}$ Uhr nimmt Felix Simon die erste Seillänge in Angriff. Wir ahnen hier noch nicht, daß uns am italienischen Biwakplatz ein siebenstündiger Gewitterregen überfallen soll. In leichter Kletterei gehen wir im Anstieg über den Sockel auf. Bald stehen wir vor den eigentlichen schweren Seillängen der Wand, vielleicht den schwersten, die wir bis jetzt gegangen sind. In schöner Linie steigt hier die Wand zum Himmel. Haken und Karabiner werden verteilt und ich gehe die erste schwere Seillänge an. Im Reiß über schwerste Wand geht es hinauf. Nach 25 Meter stehe ich auf einer kleinen Platte. Bald ist Felix bei mir. Einige Minuten gönnt er sich Rast, dann ist die Reihe an ihm. Nach langer, schwerer, ausgesetzter Querung nach rechts steht er unter einem 25 Meter hohen, weit überhängenden Reiß. Jeder Meter braucht außerordentliche Kraft. Das 40-Meter-Seil ist bald abgelaufen, als sein Kommando "Nachkommen" ertönt . . .

Immer schwerer werden die Kletterstellen, da doch die Wand bis 300 Meter Höhe ständig überhängt, immer kleiner werden die Standplätze. Mit äußerster Energie kämpfen wir uns in abwechselnder Führung höher. An den Tiefblick haben wir uns bereits gewöhnt, doch mit jedem Meter wächst die Ausgesetztheit. Über dachartige Überhänge geht es hinauf, in steter Haken- und Trittschlingenarbeit, bei der uns unser Training in der Kletterschule (*gemeint sind die Steinbrüche bei Leipzig - A. W.*) zugute kam.

Nun ist es Nachmittag. Schwere Wolken hängen drüben in den Bergwänden. Ich gehe die letzten der sieben schweren Seillängen an, in nasser, überhängender Wand. In Trittschlingen stehend versuche ich, einen Haken zu schlagen. Freund Felix steht links unter mir und verfolgt gespannten Blicks mein Tun - frei, ohne Hakensicherung, komme ich die weiteren 15 Meter, bis zum Biwakplatz der Erstersteiger. Es ist $\frac{1}{2}$ Uhr als ich ihn erreiche in der Hoffnung, aus den großen Schwierigkeiten heraus zu sein. Aber von oben zieht eine schwarze, mit Rissen durchzogene und durch ein gewaltiges Dach abgeschlossene Schlucht. Eben will ich in einen Reiß einsteigen, als die ersten Regentropfen fallen. Verärgert setzen wir uns unter den

Zeltsack, als schon das Gewitter über uns herniedergeht. Wie lange soll das dauern? Felix sitzt auf einer schmalen Leiste, rechts unter ihm, an einen Haken gebunden, halte ich einen weit besseren Platz. Doch Stunden um Stunden vergehen und noch immer klatscht der Regen auf unseren Zeltsack, der zwar neu, aber keineswegs wasserdicht ist. Mit Seilschlingen umwickeln wir unsere Glieder dort, wo der nasse Zeltsack aufliegt. Trotz Rückenschmerzen und steifen, gefühllosen Füßen nicken wir hundsmüde minutenweis ein, immer wieder aufgeschreckt von den über uns ab und zu in die Tiefe sausenden Steinen. Um Mitternacht hört der Regen plötzlich auf und um 6 Uhr verlassen wir unsern harten Sitzplatz. Steif an allen Gliedern und mit Handschuhen sichere ich Freund Felix einen überhängenden Riß hinauf. Ich beobachte jede seiner Bewegungen. Bald stehen wir an einem 60 Meter hohen, teilweise überhängenden, aber dennoch gut grifffbaren Riß. Jetzt ist die Führung an mir. Mit durchgekletterten Fingern steigen wir die immer noch schweren, nassen, vereisten Wandstellen höher. Endlich, um 1/2 Uhr, sind wir am Ausstieg, die Nordwand der Großen Zinne ist unser - zweimal hatte sie uns abgeschlagen, heute haben wir gesiegt! Unser Blick geht über die Landschaft, über alle Tiefen, um alle Höhen, berauscht von der Freude am Erleben, froh des Siegs ..."

Bezeichnend für Max Dathe ist, daß er jegliche ihm gezollte Anerkennung für diese bemerkenswerte Leistung stets energisch abwehrte, indem er auf die wahrlich überragende Tat der Erstbegeher verwies.

Auf unserer jüngsten Jahreshauptversammlung haben wir einmütig und mit herzlichem Beifall unseren Bergfreund Max Dathe zum Ehrenmitglied der Sektion Leipzig-Sachsen des Deutschen Alpenvereins gewählt. Seine Ehrenmitgliedschaft wird unserer Sektion zur Ehre gereichen.

Andreas Walter



Max Dathe im Jahre 1956 auf dem Gipfel des Kleinen Watzmann nach einer Begehung der Direkten Westwand

Mit fünf Schritten pro Minute zum Gipfel

Elf Jahre ist es nun her, daß ich meine größte Bergfahrt unternommen habe. Von diesem Erlebnis mit meinen Freunden Elfriede und Toni Dürnberger, Lofer/Österreich, die tragischerweise 1992 am Shan Tengri im Tien Shan-Gebirge tödlich verunglückten, möchte ich Euch berichten.

So richtig begonnen hat das Abenteuer "Nun" auf einer Höhe von 3200 Metern in Kashmir, Ladakh, einer Landschaft aus Sand, Staub und Steinen in der äußersten Nordwestecke Indiens, mitten im Himalaja. Dort sind wir im Sommer 1983 zu der Besteigung eines Siebentausenders gestartet. Ein abenteuerliches Unternehmen: Elf Tage lang kletterten Elfriede (43) und Toni (51) und ich (27) durch Fels, Schnee und Eis dem Gipfel des "Nun", des höchsten Berges Kaschmirs, entgegen. Am 4. August hatten wir drei es geschafft. Körperlich völlig erschöpft, aber überglücklich standen wir gemeinsam auf dem 7135 Meter hohen Gipfel. Wenigstens für einen Moment konnten die Elfie, der Toni und ich die zurückliegenden Strapazen vergessen. Aber fangen wir langsam und vorne an:

Seit Februar 1983 hatten wir unser Unternehmen "Nun" geplant. Eiskletterschuhe, Kuppeltelt und Daunenbekleidung, Pickel, Steigeisen, Seile, Klettergurte und Schlafsäcke für Nachttemperaturen bis zu 30 Grad unter Null mußten angeschafft werden. Mehrere tausend Mark bezahlte jedes Teammitglied an den Kassen der Münchner Sporthäuser für seine Hochgebirgsausrüstung. Mit diversen Eis- und Klettertouren im Großglocknergebiet bereiteten wir uns auf das gemeinsame Ziel vor. Ebenfalls im Frühjahr nahmen wir Briefkontakt zu einem bergerfahrenen Dorfschullehrer in Ladakh auf. Der versprach, uns auf den Siebentausender zu führen. Bei unserer Ankunft in Ladakh, der ehemals tibetanischen Region zwischen Pakistan, China und der Sowjetunion, erlebte unsere Mini-Expedition dann eine böse Überraschung: der Führer hatte sich bereits anderweitig verpflichtet. Er hat uns noch einige Tips gegeben, dann waren wir absolut auf uns alleine angewiesen. Für Elfie und mich - beide waren wir vorher noch nie auf einem Siebentausender gewesen - blieb nichts anderes übrig, als auf die Bergerfahrung des Dritten im Bunde zu vertrauen. Schließlich war für Toni Dürnberger die Besteigung des "Nun" bereits die zehnte Tour auf einen Siebentausender.

Um sich auf das ungewohnte Klima, die extrem geringe Luftfeuchtigkeit und die Temperaturen zwischen 30 Grad minus nachts und bis zu 20 Grad über Null tagsüber zu gewöhnen, gönnten wir uns noch ein paar Tage Kulturprogramm. Knapp zwei Wochen reisten wir durch das Land am Himalaja, besichtigten Lama-Klöster und Königspaläste des alten Ladakh. "Om mani padme hum."

Am 25. Juli war es soweit: im Dorf Tongul wurden acht Männer angeheuert, die das 200 Kilo schwere Gepäck von drei Bergsteigern zwei Tage lang bis zum Basislager auf 4800 Meter Höhe schleppten. Von dort aus kehrten die Lastträger in ihr Dorf zurück. Jeder Tag begann mit einem großartigen Panoramablick auf die Sechstausender rundum, glänzend in sonniger Morgenröte.

Wir drei kletterten nach einem Ruhetag allein weiter. Zwei Tage lang schleppten wir jeweils ca. 25 Kilo auf dem Buckel durch Fels und Eis über ein Gletscherplateau vom Basecamp zum Hochlager I auf 5190 m Höhe. Dort verbuddelten wir nach dem ersten Tag

die Ausrüstung im Schnee, um dann am zweiten Tag das Lager zu errichten. Bis hierher sahen wir immer wieder die Spuren der 25-köpfigen Koreanergruppe, die zwei Wochen vor uns am Berg war. Zwei von ihnen erreichten das Ziel.

Bis zum Lager I war außer einem kleinen Lawinenabgang alles glatt gegangen. Dann aber wurde es "arschglatt". Auf dem steilen Weg zum 6200 Meter hoch gelegenen nächsten Ruhepunkt, brach bei meinem rechten Steigeisen die Zahnstange. Hilflos rutschte ich die Eiswand hinab, überschlug mich mehrmals - und hatte Glück im Unglück: ich kam unverletzt wieder auf die Beine. Wir haben dann das gebrochene Steigeisen mit Schnüren am Schuh befestigt. Ohne das Eisen wäre die Tour für mich zu Ende gewesen. Nach einem Tag Pause erfolgte der zweite Aufstieg zu Hochlager II. Von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde, wurde die Kletterei auf den Berg beschwerlicher: "Ab 6000 Meter Höhe beginnt der Kopf zu dröhnen, man muß sich zwingen, jeden Schritt ganz bewußt und langsam zu setzen. Dann stehenbleiben, zwei Atemzüge, wieder ein Schritt. So geht das weiter, fünf Schritte und 150 Zentimeter Steighöhe pro Minute. Auf der Zugspitze kann man in der Stunde 800 Höhenmeter bewältigen, auf dem Nun haben wir zeitweise keine 80 Höhenmeter in der Stunde geschafft". So lernt man vor Ort das Bergsteigen unter Extrembedingungen. Der Tag verließ uns, die Sonne mit ihrer Wärme und Kraft neigte sich zum Horizont. Sie tauchte die Gipfel in ein glitzerndes Goldbad und die Nacht mit ihrer Kälte empfing uns.

Zu dritt lagen wir auf 6200 m Höhe in einem 120 cm breiten Kuppelzelt. "Draußen klirrende Kälte, drinnen dünne Luft und Platzangst. Wenn der Wind heult, schlottern die Zeltwände. Dann wird die Angst, das unbewußte Bewußtsein von der riesigen Gefahr, in die man sich begeben hat, noch größer. An wirklichen Schlaf ist in der Höhe gar nicht mehr zu denken. Man versucht halt nur noch sich zu entspannen, dem Körper Ruhe zu geben." Wenn es dann nach einer solchen Nacht, nach einem Frühstück mit Pulvertée, fader Wurst, gefrorenem und aufgetautem Käse ("nach kurzer Zeit schmeckt alles gleich") weiterging, haben wir uns schon mal gefragt: "Warum bin ich nur so blöd und quäl mich so ab?"

Richtig schlimm kam's am Tag, der für den Gipfelsturm auserkoren war: Triebschnee. Drei Schritte vor, zwei zurück. Stundenlanger Kampf, der die Kräfte verschlang. Anschließend folgte ein Blankeisfeld, das unpassierbar war. Also querten wir hinaus in die Felsen und begannen zu klettern. Nach zwölf Stunden waren wir körperlich völlig erschöpft. Der Gipfel des Nun war schon zu sehen, aber bis dorthin waren es noch 250 Höhenmeter. Es wurde dunkel. Wir hatten uns nicht auf eine Übernachtung eingestellt, hatten keine Schlafsäcke, kein Zelt, keinen Proviant dabei. Notlager wurde eine 2,5 Meter tiefe Schneespalte. Dort mußten wir drei halb stehend, halb liegend die Nacht verbringen. "Nach ungefähr dreißig Minuten stürzt Toni wie ein Ertrinkender ins Freie, nach Luft japsend, laut stöhnend, sich übergebend - Platzangst" schrieb ich in mein Bergtagebuch. Selbst in der Spalte hatte es noch mehr als 10 Grad unter Null: "Wenn man einschläft, wenn das Zittern aufhört, beginnt das Erfrieren." Um wach zu bleiben, haben wir uns massiert und immer wieder gegenseitig mit den Ellbogen angerempelt. "Die Nacht war einfach schrecklich, dieses unkontrollierbare Zittern, das Klappern der Zähne."

Am Morgen krochen wir mit Erfrierungen aus unserer Spalte, spürten die Kraft der Sonne und schöpften neue Hoffnung. "Schritt für Schritt schleppen drei erschöpfte Bergsteiger sich unter den ersten wärmenden Sonnenstrahlen weiter zum Gipfel auf 7135 Meter Höhe. Anderthalb Stunden später ist es soweit: Am 4. August um acht Uhr morgens stehen Toni

und Elfriede Dürnberger und Gerhard Daum auf der Spitze des Nun, 7135 Meter hoch, der "Weide aus Kristall", wie der Berg bei den Tibetanern heißt."

Das unbeschreibliche Panorama der Acht- und Siebentausender erweckte ungeahnte Gefühle in uns. Ich schrieb in mein Tagebuch: "Ich stehe am Gipfel, ganz allein. Den Eispickel hochgerissen stehe ich auf dem winzigen Gipfelplateau. Ein Siebentausender - ein Gefühl wie Himmel und Hölle zugleich. Himmelhochjauchzend und ernüchternd nach Sinn fragend"

Aber den Berg hast Du erst bezwungen, wenn Du wieder gesund unten bist.

Gerhard Daum

**Eis
weiß
zieht
himmelan
Sehnsucht.
Nur erahnend
im steinernen Grau
die schroffen Hindernisse.
Vom Morgentau nasse Füße
treten das blumig grüne Gras beim
Verlassen des traulich dunklen Waldbettes.**

Regina Walter

Expedition ans Ende der Luft

Unternehmungsgeist und Mut führen einen Leipziger in der Zeit der politischen Wende in der DDR auf einen Achttausender

Der Plan, in den Himalaya zu fahren und dort einen Achttausender zu besteigen, war schon alt und ausgereift. Im April 1990, noch vor der deutschen Währungsunion, sollte die Reise beginnen. Was bis dahin tun? Trainieren, Joggen oder dergleichen halte ich für eine überaus lästige Sache, die einem das ganze Bergsteigen verleiden kann. So verband ich das Nützliche mit dem Angenehmen. Zusammen mit Karsten König, einem Jenaer Freund, fuhr ich nach Ostafrika. Dort stehen auch ganz nette Berge herum, an denen wir unsere Kondition testen und verbessern wollten. Wir bestiegen den Kilimandscharo, den höchsten Berg in Afrika.

Wieder zu Hause, trafen wir die letzten Vorbereitungen zur Expedition. Unser Zweierteam, bestehend aus Karsten und mir, wurde verstärkt durch den Ex-Leipziger Winfried Kraus und Karstens Freundin Sabine Korbs. Von unserem Vorhaben wußte so gut wie niemand. Es hätte sowieso jeder für den absoluten Wahnhwitz gehalten. Kleinere Pannen und Finanzschwierigkeiten plagten uns von Anbeginn.

Mit dem Zug legten wir die Strecke bis Chengdu, der Hauptstadt der Provinz Sichuan zurück. Von Chengdu flogen wir weiter bis Lhasa. Für einen Tag in Lhasa lohnt man rund 180 DM. Dafür wurde Unterkunft im besten Hotel gewährt, und ein chinesischer Führer stand zur Seite, ohne den man das Hotel nicht verlassen durfte. Er war uns nicht sehr wohlgesonnen, weil wir seine Anordnungen ständig ignorierten. Von unserem Vorhaben durfte er gleich gar nichts wissen. Deshalb waren wir dann gezwungen, unseren Aufpasser an geeigneter Stelle einfach sitzen zu lassen und heimlich unserem Berg entgegen zu fahren. Tibeter halfen uns dabei, denn sie mögen die Chinesen nicht, die seit 1950 ihr Land besetzt halten.

Shisha Pangma, so nennt man den dreizehnten in der Rangfolge der höchsten Berge unserer Erde, und dieser war unser auserkorenes Ziel. Normalerweise benötigt man eine Genehmigung für eine Expedition dorthin. Diese kostet aber schon einige tausend DM. Dann bekommt man einen Verbindungssoffizier gestellt, der wiederum ohne Koch und Dolmetscher nicht auskommen kann. Das erhöht die Kosten weiterhin. Da China aber von einem Regime regiert wird, welches die Menschenrechte mit Füßen tritt, ersparten wir uns diese Ausgaben mit ruhigem Gewissen.

Die nächsten 10 Tage schleppten wir in einer Höhe von 5000 Meter und darüber unsere Rucksäcke bis ins Basislager. Je 55 kg wog unsere Last. Nur Sabine trug mit 35 kg "leichter". In 5400 Meter Höhe fanden wir einen geeigneten Platz.

Beim weiteren Aufstieg stießen wir auf das Zwischenlager einer japanischen Expedition. Diese hatten unter Mithilfe einiger Yaks viele Bequemlichkeiten der Zivilisation heraufgetragen. Selbst ein Aggregat zur Stromerzeugung fehlte nicht. Wir wurden zum Tee mit Gebäck geladen. Die Einladung wurde auch auf künftige Tage ausgedehnt. Wir passierten diesen gastlichen Ort noch öfter und versäumten nie, auf einen Tee oder Kaffee hineinzuschauen. Dies half, unsere knappen Vorräte aufzusparen. Nie blieb auch nur ein Keks auf dem vorgelegten Tablett zurück. Aber wir wurden jedesmal wieder mit der gleichen Höflichkeit empfangen.

Im nächsten Lager, in 5800 Meter Höhe, herrschte Gedränge. Hier campierten neben der japanischen eine westdeutsche sowie eine aus sechs Teilnehmern verschiedener Nationalität bestehende neuseeländische Expedition. Später kamen noch Franzosen hinzu.

In den nächsten Tagen schafften wir Proviant und Ausrüstung auf 6800 Meter. Bis hierher gleicht das Gelände einem Skihang. Wir beobachteten zwei Japaner, die wohl noch am Anfang ihrer Skilaufbahn standen, beim Hinabfahren. Sie hatten etwas Mühe, denn einige hundert Meter dieser über 1000 Meter hohen, gigantischen Abfahrtspiste sind ziemlich steil. Obendrein sind mehrere Spalten zu umfahren. Aber besser als Laufen ist Skifahren allemal. Auch wir stiegen wieder hinunter auf 5800 Meter, um uns vor dem eigentlichen Gipfelanstieg nochmals auszuruhen. Wir gönnten uns aber nur einen Tag Erholung, denn unsere Verpflegung wurde schon recht knapp.

Zu dritt, denn Sabine wartet unten, wollen wir zum Gipfel aufsteigen. Auf 6400 Meter mußten wir einen Tag Zwangspause einlegen. Winfried ging es schlecht, aber er konnte den Aufstieg fortsetzen. Weiter oben, im nächsten Lager, stand noch ein Zelt der westdeutschen Expedition für uns bereit. Es war zwar etwas mitgenommen vom Sturm, aber sonst noch ganz brauchbar. Die noch im Zelt herumliegenden Gaskartuschen tauschten wir bei den Sherpas der Japaner gegen Proviant ein. Es war ein großer Plastikbeutel mit dem Restproviant der Franzosen, die ebenfalls schon das Feld geräumt hatten. Einiges fiel gleich unserer Freßgier zum Opfer. Viele Büchsen und Beutel trugen französische Aufschriften, und wir rätselten herum, was wohl darin sein könnte. Auf einigen Beuteln stand z. B. "Compote de Pommes". Wir hielten es für ein Kartoffelgericht, aber es entpuppte sich als Apfelmus. Das brachte einen durchschlagenden Erfolg, denn unsere Mägen waren an so etwas Feines nicht mehr gewöhnt - in 7000 Meter Höhe eine höchst unangenehme Sache.

Am nächsten Morgen stiegen wir über felsiges Gelände und Firnschneefelder ins letzte Lager vor dem Gipfel auf. Hier oben in 7350 Meter Höhe tobte der Sturm mit ungehinderter Gewalt. Ein gutes Dutzend zerstörter Zelte vorangegangener Expeditionen zeugte von seiner Kraft. Wir hatten gar kein Zelt mit heraufgenommen und gruben mit Schneeschaukel und Schneesäge eine Höhle in eine Schneewehe. Eine harte Arbeit, welche die letzten Kräfte raubte. Beim Probeliegen stellte sich heraus, es war nur Platz für zwei. Da keiner weitergraben wollte, legte ich mich einfach vor den Eingang, der von einigen aufgeschichteten Schneeböcken vor dem Sturm geschützt wurde. Eine Nacht mit Temperaturen unter -30°C galt es zu überstehen. Eingemummelt in Daunen hose und -jacke und mit daunengefüllten Schuhen lagen wir im Schlafsack, in dem auch noch unsere Bergschuhe Platz finden mußten. Diese zweifachen Lederschuhe waren der Schwachpunkt unserer Ausrüstung. Bei den herrschenden Temperaturen gefrieren sie sonst so hart wie Stein. Es stürmte die ganze Nacht. An Schlaf war nicht zu denken. Am Morgen, das Wetter war kaum besser, starteten wir einen schwachen Aufstiegsversuch, der bei 7500 Meter endete. Dann stiegen wir ab. Auf 7000 Meter verbrachten wir die nächste Nacht im Zelt. Es stürmte auch hier dermaßen, daß man meinte, samt Zelt davonzufliegen.

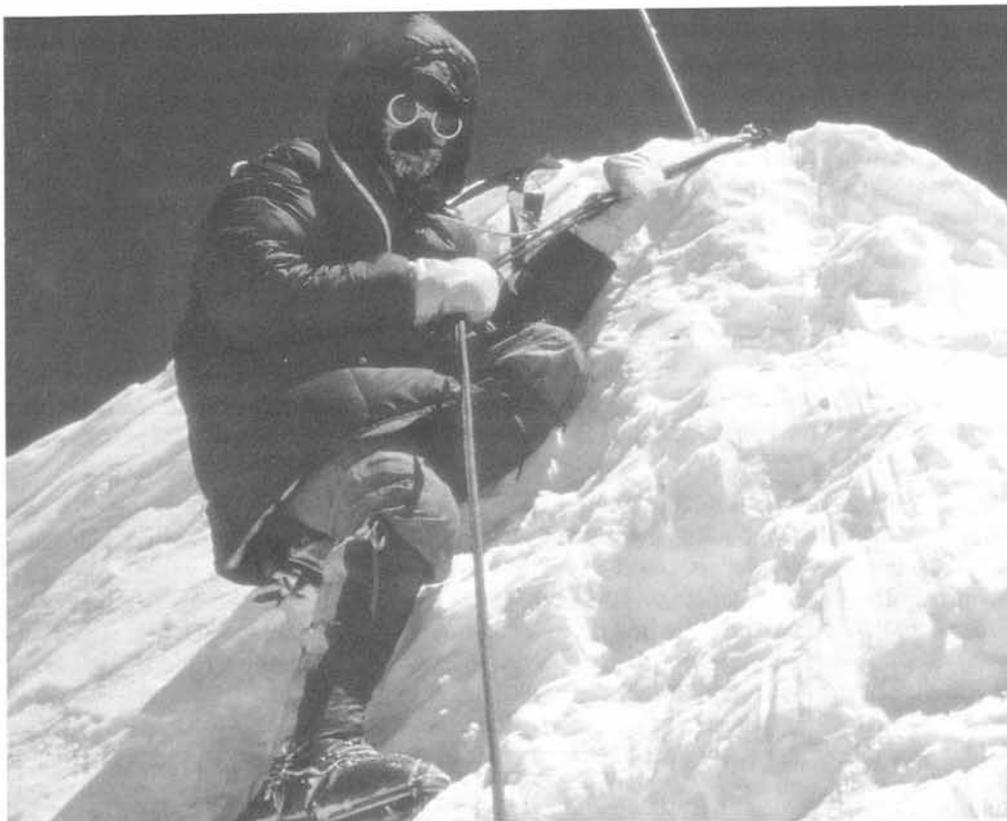
Am anderen Morgen waren wir vollends erledigt und stiegen ab auf 5800 Meter. Dort wartete Sabine schon fünf Tage. Aber solange die Kraft und der Proviant reichen, gibt es kein Aufgeben. Notfalls wird auf dem Rückweg eben gehungert. Wir erholten uns schnell. Einen Tag später befanden wir uns wieder auf dem Weg nach oben, aber nur zu zweit, denn Winfried litt an Magen und Darm. Diesmal nahmen wir ein Zelt ins oberste Lager mit. Die Japaner hatten nach dem Gipfelsieg ihre Zelte abgebaut, dafür aber reichlich Müll zurückgelassen. Ihre leeren Sauerstoffmasken lagen zuhauf herum. Unser Zelt stellten wir im Windschatten der Neuseeländer auf, die auch am nächsten Tag zum Gipfel wollten. Diesmal war es hier auf 7350 Metern ganz gut auszuhalten. Der Sturm war nur mäßig. Wir waren gut akklimatisiert, und der Kocher verbreitete wohlige Wärme im Zelt. Es galt viel zu trinken in dieser Höhe, um dem Körper die nötige Menge Flüssigkeit zuzuführen. Durch die vermehrte Bildung roter Blutkörperchen wird das Blut dickflüssiger und somit die Durchblutung feiner

Blutgefäße schwieriger. Dadurch entsteht die hohe Erfrierungsgefahr für Finger und Zehen. Was nützt schon ein Erfolg an einem Achttausender mit dem Resultat Schuhgröße 24.

Am Morgen, nach Sonnenaufgang begann der Aufstieg zum Gipfel. Ausgerechnet diese letzten 700 Meter sind die steilsten und schwierigsten. Sie verlangen alles ab, was noch an Reserven in uns steckt. Wir gingen ohne Seil. Jeder kämpfte für sich allein. Nach fünf Stunden Anstrengung standen Karsten und ich am 26. Mai 1990 auf dem Westgipfel des Shisha Pangma, laut Karte 8032 Meter hoch. Wegen der hohen Lawinengefahr hatten wir auf die Querung zum 14 Meter höheren Hauptgipfel verzichtet. Unser Gipfel, eine spitze Eiszacke, war kein einladender Ort zum längeren Verweilen. Von Nepal her wehte ein eisiger Wind. Leider war von den anderen Achttausendern nichts zu sehen. Rundherum versperrten Wolken jede Sicht. Ich fotografierte noch die nähere Umgebung, bevor es wieder hinunterging.

Einen Tag später gratulierten uns Winfried und Sabine unten im Lager zu dem großen Erfolg. Als erste und einzige DDR-Bergsteiger standen wir auf einem über 8000 Meter hohen Gipfel. Die Neuseeländer gaben uns noch einige Lebensmittel. Einen Tag schlemmerten wir gemütlich, dann begann der Rückmarsch. Ab Basislager benötigen wir diesmal nur zwei Tage bis zur Straße, und per Anhalter ging es weiter Richtung Nepal. Mehr als fünf Wochen Bergabenteuer lagen hinter uns. Um möglichen Ärger mit den Chinesen zu vermeiden, unsere Visa waren schon abgelaufen, überschritten wir die Grenze heimlich und bei Nacht. Es gelang, denn wir hatten wieder großes Glück.

Reinhardt Tauchnitz



Auf dem Westgipfel des Shisha Pangma (8032 m)

Zwei Tage am Aconcagua

Flach glänzt die Abendsonne über die weit unten liegenden Schneefelder. Sie gießt goldgelben Schein auf die Felsklippen beidseits der Gran Canaleta, jenes Blockfeldes kurz unterhalb des Gipfels. Hier oben kann sich der Schnee wegen des ständigen Sturmes nur schwer halten. Hinübergeweht auf die Ost- und Südseite des Aconcagua, bleibt er jenseits im Windschatten liegen. Ich schöpfe kurz Atem. Diese letzten zweihundert Meter Stolperweg auf dem labilen Blockhang waren anstrengend in der dünnen Luft. Der Gipfel ist nicht mehr weit, vielleicht 300 m über mir. Er wäre gut zu schaffen an diesem Abend. Aber der Wind frischt auf hier oben, die Temperatur sinkt spürbar und die Kälte beginnt, ins Gesicht zu beißen. Noch überlege ich - 300 m Weg, das sind eine Stunde oder zwei oder...? Und dann der Rückweg vom Gipfel. - Wie spät ist es genau? Die Uhr am Handgelenk ist unter meinen Jacken verborgen. Ich habe keine Lust nachzusehen, zu anstrengend, zu kalt, zu unbequem: Handschuhe ausziehen, die Ärmel öffnen, aufkrepeln; wo doch jede Bewegung schwerfällt. Nein, jetzt nicht. Wie spät kann es also sein? Die Sonne sinkt rasch, und die Schatten der unter mir liegenden Fünftausender verlängern sich merklich. Wahrscheinlich 19 Uhr, denke ich, und die Vernunft mahnt mich zur Umkehr. Aber zurücklaufen, nein das will ich nicht. Weitersteigen zum Gipfel ist ungewiß, kann zu lange dauern. Außerdem weiß ich nicht, was mich da oben erwartet. Bleibt nur eine Möglichkeit, hier zu biwakieren. Aber wo? Dieses elende Geröllfeld eignet sich denkbar schlecht. Außerdem bin ich ein wenig mäklig, ich will gut schlafen. Auf einem Felsvorsprung bietet sich schließlich eine fast günstige Lagerstatt, schmal zwar, aber ausreichend lang und nur mäßig geneigt. Ich räume das Geröll ab, errichte am Felsrand eine Steinmauer gegen den zunehmenden Wind und um nicht selbst abzugleiten. Währenddessen ist die Sonne hinter den Andengipfeln verschwunden; die Dämmerung kommt schneller als erwartet. Gut, daß ich nicht weitergestiegen bin. Der Wind bläst heftig. Soll ich etwas essen? Das Dinner wird auf morgen verschoben; in der Thermoskanne ist ohnehin bloß noch ein halber Liter Tee, der aber muß reichen.

Eigentlich wollten wir heute noch auf den Gipfel steigen, Jürgen und ich, und bis zum Lager wieder zurückgehen. Deshalb hatten wir lediglich unsere Notausrüstung mitgenommen auf die letzten tausend Höhenmeter, ohne Kocher, Isomatte, Zelt und was dergleichen Dinge sind, die das Leben in luftiger Höhe verschönen. Dann aber sagt mir Jürgen nach der ersten Rast, daß er umkehren müsse - die Höhe fordert Tribut. Ich ahne, wie schwer ihm diese Entscheidung fallen muß. So bin ich dann nach langem, innerem Zaudern weitergegangen.

Der Wind ist jetzt so heftig geworden, daß ich nichts aus der Hand legen kann, ohne es mit schweren Steinen zu befestigen. Der Biwaksack wird mir fast aus der Hand gerissen. Ich muß ihn an seinen Ecken sichern, stopfe den Schlafsack hinein und mich hinterdrein in voller Montur mit Ausnahme der Bergstiefel. Da ist der Schlafsack eng, der Biwaksack enger und die Luft bleibt dünn beim Hineinwinden, zum Keuchen dünn. Der Felsenboden drückt in die Rippen, die Kälte kriecht von unten durch alle Hüllen, der Wind heult und ein leuchtender Sternenhimmel überspannt mit gleißendem Glanz das ganze große Welttheater. Noch nie habe ich so strahlende Sterne gesehen. Ein wenig weltentrückt ist man wohl schon hier oben. Alle Anstrengungen fallen ab, man schwebt hinüber in die Träume. Und wird doch im Schlaf gestört noch ehe der letzte Traum ausgeträumt. Die Unzulänglichkeiten unserer Natur sind rauhe Wegbegleiter in einer rauhen Bergwelt. Ich schäle mich notgedrungen aus den Hüllen, stolpere steif und schlaftrunken von der felsgehöhten Lagerstelle hinunter ins Geröll, schlage Wasser ab und muß verblüfft feststellen, daß der Wind das Ganze diesmal nicht als Dusche über mich verwirbelt. Eisperlen prallen ab von der Kleidung. Die Nacht ist schneidend kalt. Wieder muß ich mich einzwängen in Schlaf- und Biwaksack. Ich hätte die Isomatte mitnehmen sollen, denke ich bei jenem seltsam ungewissen Empfinden, das mich schon halb im

Palla Bianca - ein besonderes Erlebnis

Schlaf befällt, als von oben wohlige Wärme den Körper durchflutet, von unten aber Kälte und Felsspitzen boshaft den schönen Schein vermässeln, ich läge im flauschenweichen Federbett. Bei dämmerndem Tage bin ich auf den Beinen, gleite morgensteif mit den Füßen in die Bergstiefel. Dazu muß ich die Fausthandschuhe ausziehen, der Sturm bläst ordentlich die Wärme aus den Fingern (auch die Fingerhandschuhe hätte ich besser nicht unten gelassen). Im Biwak-sack hat sich Eis niedergeschlagen, wohl fast ein Kilo. Während ich das Eis ausschüttle, bekomme ich leichte Bedenken - ich habe nur noch wenig Tee in der Thermoskanne, und die Luft ist trocken auf dem Aconcagua. Dann geht es wieder in's Blockfeld.

Der Aufstieg ist mühsam. Das Geröll gibt bei jedem Tritt nach. Der Wind pfeift und reißt mich schließlich nieder, wobei ich denn doch 30 m mit allen mich umgebenden Steinen nach unten rutsche. Das schöne Spiel des Windes wiederholt sich mehrfach. Einmal bleibt mein Teleskopstock in einer Steinritze hängen. Ich kann die Hand nicht rasch genug aus der Schlaufe ziehen. Der Stock biegt sich zu Boden, und als ich meine Hand frei bekomme, steckt der Handschuh in der Schlaufe. Der zurückfedernde Stock wirft ihn in die Luft und der Wind trägt ihn sekundenschnell über hundert Meter davon. Teufel, fluche ich, verstecke die bloße Hand im Jackenärmel und stürze dem Handschuh hinterher. Zum Glück weht ihn der Wind schräg den Hang hinauf gegen einen Felsen, wo er liegen bleibt bis ich heran bin. Trotzdem bin ich außer Atem wie selten zuvor und muß lange verschnaufen. Leicht nach rechts mich wendend, erreiche ich das Ende des Geröllfeldes und kann nun zügig bei leichter Felskletterei zum Gipfel aufstreben. Und wie ich mich auf den Gipfel schwinde, der mehr ein schmaler Grat ist, und wie ich mich umwende und nebenan zwei- bis dreihundert Meter nach Norden den eigentlichen, wohl 50 bis 80 m höheren Gipfel sehe, wer kann mir die Enttäuschung nachempfinden. Sofort machen sich die Strapazen der vergangenen Tage, die Anstrengungen, gefördert durch die dünne Luft, bemerkbar. Minutenlang fehlen Kraft und Wille, zum eigentlichen Gipfel hinüberzusteigen. Minutenlang bin ich wie zerschlagen und will nur noch eins: zurück. Was machen die paar Meter schon, die fehlen bis zum Gipfel. Hier sieht mich keiner; was also tut's, wenn ich nun aufgebe?

Dann aber schüttle ich die schäbigen Gedanken ab. Das kleine Stück zurück, die wenigen Meter noch hinauf zum Gipfel, die sollen mich nicht hindern. Und wie ein frischer Gedanke neuen Mut zeugt, so kehren sie zurück, Kraft und Entschlossenheit, den Weg doch noch zu meistern. Ein Grat führt hinüber zum Hauptgipfel. Den kann ich bei dem Sturm nicht nehmen, ich würde in die steile, vergletscherte Ostflanke geworfen. Also muß ich zuerst wieder ein Stück hinunter, um danach unterhalb des Grates nach links zu queren und zum Hauptgipfel aufzusteigen. Das letzte Stück bei leichtester Kletterei macht beinahe Freude angesichts des nahen Gipfels. Dann stehe ich oben auf dem Aconcagua. Den Gipfel bildet ein leicht geneigtes Plateau, zur Hälfte verschneit, zur Hälfte freigeweht. Ein kleines Kreuz aus blankem Metallrohr liegt vor mir mit zugespitzten Enden und vielen eingeritzten Namen. Ich sehe hinab auf die Gebirgsketten, die vielen verschneiten Bergspitzen. Wie klein und bescheiden wirken sie, obwohl sie doch von unten so erhaben in den Himmel ragten. Ich denke an Jürgen, der so kurz vor dem Gipfel umkehren mußte. Ich denke an Ursel und Kristiane, die vorher bereits abgestiegen sind. Und ich bekenne, die rechte Freude will nicht aufkommen ohne die Bergfreunde. Hier wendet sich Erfolg zum Mißerfolg. Ich schlucke die leichte Bitterkeit hinunter, drücke schnell auf den Fotoapparat rings in alle Himmelsrichtungen, trinke etwas Tee und wende mich zurück, unwiderruflich zurück und steige nach unten. Im Lager angekommen, erwartet mich Jürgen. Die Spannung weicht, die Strapazen der vergangenen Tage lassen den Körper erschlaffen. Meine Fingerspitzen sind erfroren, schwarz und blutig aufgerissen. Jürgen reicht mir frischen heißen Tee, den ich dankbar schlürfe. Dann falle ich in den Schlafsack. Morgen werden wir gemeinsam absteigen in's Basislager.

Karl Jendryschik

Mit 3739 Metern der etwa 30 Meter höheren Wildspitze nur knapp den Vortritt lassend, zählt die Palla Bianca - so der klangvolle italienische Name des als "Weißkugel" wohl bekannteren Alpengipfels - zu den bedeutendsten Bergen Tirols und damit zu den höchsten Erhebungen Österreichs. Auf der Grenze zwischen Nord- und Südtirol gelegen, thront diese schöne Berggestalt hoch über den sie umgebenden Firnbecken und bietet im Vergleich zur Wildspitze mehr an Geschlossenheit und erhabener Eleganz. Da selbst der Normalweg relativ lang und - zumindest am Schluß - nicht unschwierig ist, vermißt man glücklicherweise solche "Völkerwanderungen" wie beispielsweise von der Breslauer Hütte über die Normalroute auf die Wildspitze. Deshalb gilt die Weißkugel bei Kennern wohl zu Recht als *der Gipfel* der Öztaler Alpen.

An einem Samstagmittag Anfang August erreichten wir über die Inntalautobahn von Kufstein kommend das obere Ötztal. Am Abend zuvor waren wir in Leipzig gestartet und hatten ab Mitternacht auf einem Autobahnparkplatz kurz vor München im Auto ein paar Stunden geschlafen. Wir - das sind mein langjähriger Bergfreund Dr. Jürgen Salvetter, mein vierzehnjähriger Sohn Jan und der Autor dieses Berichtes. Alle verfügen wir über Erfahrungen im Elbsandstein, in der Hohen Tatra und auch schon in den Alpen. Für Jan und mich soll die Palla Bianca der erste vergletscherte Gipfel werden.

Die Mittagspause in Vent nutzend versuche ich, einen günstigen Abstellplatz für das Auto zu finden; wie befürchtet - ein schwieriges Problem. Die Ortschaft Vent ist voller Touristen und Autos, die Hänge ringsum sind steil und jeder Quadratmeter Boden in Privatbesitz. Auf einer Wiese am Ortseingang würde die Parkgebühr für die von uns geplante Woche ein Vermögen kosten. Also riskieren wir die Weiterfahrt bis zum "Ende des Asphalts" bei den Rofenhöfen, der höchstgelegenen ganzjährig bewirtschafteten Siedlung Österreichs. Hier, in 2014 Meter Höhe, haben wir Glück - am Gasthof "Rofenhöfe", direkt am Startpunkt unserer geplanten Tour, kurve ich aufatmend in die einzige freie Parklücke ein. Der Rofenwirt hat nichts gegen die vorgesehene Parkdauer, und von Bezahlung ist auch nicht die Rede. Endlich ist es soweit, wir stecken in den Bergstiefeln, die Rucksäcke werden geschultert und auf gehts, ein herrliches Gefühl.

Noch am Nachmittag erreichen wir das Hochjochhospiz (2412 m), eine betagte Alpenvereins-hütte, an der Gabelung des Rofentales gelegen. Rechts zieht der Hintereisferner hinauf bis an die Weißkugel, deren Gipfel wir bei dem weniger guten Wetter gerade noch sehen können, linkerhand führt ein markierter Steig am Hochjochferner entlang zur "Schönen Aussicht" (Bella Vista), einem bereits auf Südtiroler Gebiet gelegenen, privat bewirtschafteten Gasthaus. Am Abend kommen wir mit fränkischen Bergfreunden ins Gespräch, die uns klarmachen, daß unsere beabsichtigte Tour über den Hintereisferner und das Hintereisjoch zur Weißkugel und im Abstieg vom Hintereisjoch über das Weißkugeljoch und den riesigen Gepatschferner zum Brandenburger Haus mit vollem Gepäck nur bei sehr gutem Wetter von strapazen-süchtigen Leuten begangen werden sollte. Außerdem sei der Marsch auf dem immerhin noch etwa acht Kilometer langen Hintereisferner wenig ersprießlich.

Am nächsten Morgen setzen wir unseren geänderten Plan in die Tat um: Aufstieg zur "Bella Vista". Jan und ich freuen uns auf unseren ersten Abstecher nach Italien, auch wenn die Hütte nicht mal einen Kilometer hinter der österreichischen Grenze liegt. Der Grenzübergang ist tagsüber ungehindert möglich. Gegen Mittag erreichen wir die Hütte (2842 m), ein teures Fleckchen Erde, wie wir bald feststellen müssen. Gut, daß ich einen Eurocheck dabei hatte.

Nach einem sonnigen Faulenzer-Nachmittag und kurzer Nacht tappten wir morgens um vier in der noch stockfinsternen Hütte herum. Als wir eine Stunde später aufbrachen, war die Stromversorgung noch immer nicht zugeschaltet.

Im ersten Licht des Tages stolpern wir die etwa 100 Höhenmeter auf dem Weg ins Südtiroler Kurzras hinab bis zum äußerst spärlich markierten Abzweig zur Weißkugel. Auf abwechslungsreichem Steig gelangen wir auf die Felsen (3170 m) oberhalb des Südrandes des oberen Hintereisferners. Linkerhand ein herrlicher, hoher Eisdome - unsere Palla Bianca. Ich bin hingerissen ob der Schönheit dieses Berges. Rechts unten erkennen wir zwei wandernde Pünktchen - eine Seilschaft, die vom Hochjochhospiz aus den Hintereisferner unter die Steigeisen genommen hat. Wir folgen den Pfadspuren zum Steinschlagjoch (3238 m). Hier legen wir die Steigeisen an und binden uns ins Seil ein, denn der Weiterweg wird uns auf immer steiler werdendem Firn bis kurz unterhalb der felsigen Gipfelpartie führen.

Im Hintereisjoch (3471 m) müssen wir angesichts des Südgrates verschnaufen, der zwar breit, aber nicht minder steil vor uns liegt. Endlich ist das ärgste Stück geschafft, der Hang wird spürbar flacher, und der rasende Puls beruhigt sich. Dann verschmälert sich der breite Grat zu einer scharfen, kurzen Schneide, über die wir an den Fuß des felsigen Gipfelaufbaus gelangen. Hier lassen wir Steigeisen und Pickel zurück, denn der letzte Wegabschnitt führt in schöner Kletterei über eisfreien und trockenen Fels zum Gipfel. Auch wenn es nur eine "Eins" (gilt nicht bei Vereisung!) ist, erfordert die zwanzigminütige Klettereinlage unsere volle Konzentration, da der Fels recht exponiert und teilweise brüchig ist.

Gegen Mittag stehen wir übergücklich am sehr schön gestalteten Gipfelkreuz der Weißkugel in 3739 Meter Höhe. Die Sicht ist nicht die beste, trotzdem reicht unser Blick von der Wildspitze im Nordosten bis zu den fernen Eiskuppeln des Ortlermassivs im Süden. Tief unter uns breiten sich die gewaltigen Firnflächen der Öztaler Alpen aus. Mitten im Eismeer des Gepatschferners (mit 17,7 km² der zweitgrößte Gletscher Österreichs) ein felsiges Eiland, auf dem wir deutlich das 3272 Meter hoch gelegene Brandenburger Haus ausmachen können. Das Hochjochhospiz, unser Ausgangspunkt vor zwei Tagen, ist gerade noch zu erkennen. Ich umarme meinen Sohn. Was für ein Tag, von dem ich an trüben, schier endlosen Krankenhaustagen geträumt hatte! War das schon der Sieg über die heimtückische Krankheit? Anlaß zu Hoffnung und neuen Träumen war es allemal.

Die Aufstiegsroute auch im Abstieg benutzend, erreichten wir gegen sechs Uhr abends wieder die "Bella Vista". Die folgenden Tage brachten uns weitere schöne Hochtouren, wie z.B. den interessanten und "einsamen" Aufstieg von der Breslauer Hütte über den Öztaler Urkund auf die Wildspitze (eine Felspassage Schwierigkeit II).

Reichlich 800 Höhenmeter unterhalb der Breslauer Hütte lag unser Parkplatz. Abstieg und Heimfahrt nach Leipzig waren somit an einem Tag gut zu schaffen.

Andreas Walter

Kinder- und Jugendarbeit in der Sektion Leipzig in München

Eine Kinder- und Jugendgruppe zu leiten, erfordert viel Einsatz und Idealismus. Die Arbeit ist groß, müssen doch Unternehmungen geplant, Einladungen geschrieben, Fahrmöglichkeiten organisiert, entsprechende Ausrüstung bereitgestellt und anderes mehr vorbereitet werden. Wenn aber dann der Tag gekommen ist und man mit einer voll Erwartungen sprühenden Kindergruppe einen schmalen Pfad den Berg hinaufwandert, wird einem all die Vorarbeit durch das fröhliche Geplapper und den Spaß und die Freude der Kinder entlohnt!

Leider gibt es aber nur wenig ältere Jugendliche, die bereit sind, sich hier einzusetzen. Dieses Problem ergibt sich für unsere kleine Sektion noch viel mehr. Denn auf Dauer kann von ein oder zwei Gruppenleitern - mehr sind meist in kleineren Sektionen nicht zu finden - dieser Einsatz nicht gefordert werden. Ihre Freizeit wollen die Leiter nicht ausschließlich der Jugendgruppe opfern. Einer Sektion mit geringer Mitgliederzahl ist es meist nicht möglich, ein solch großes Angebot an verschiedenen, für jedes Alter attraktiven Jugendgruppen zu bieten, wie es in großen Sektionen üblich ist.

Bei uns in der Sektion Leipzig in München wird deshalb die familiäre Atmosphäre groß geschrieben. Viele Unternehmungen finden im kleinen Freundschaftskreis statt. Jedoch sind die meisten der Aktiven inzwischen dem Jungmannschaftsalter entwachsen. Langsam erneuert sich die Sektion doch nun schon von innen, aber es ist eben auch wichtig, daß wir uns durch Zuwachs von außen verjüngen.

Für die Zukunft stelle ich mir eine Familiengruppe vor, in der sich bergbegeisterte Eltern mit ihren Kindern zusammenfinden und, statt daß jede Familie für sich die Berge unsicher macht, sie lieber gemeinsam auf Tour gehen. Sowohl für die Eltern als auch für die Kinder ist dies sicherlich eine Bereicherung. Natürlich sind hier auch Variationsmöglichkeiten offen: Es kommen nur die Kinder einer Familie mit; die Gruppe trennt sich auf einer Wanderung in einen "fortgeschrittenen" Teil, der die anspruchsvolle Wegvariante wählt, und einen "normalen" Teil, der die anderen am Gipfel wiedertrifft; u.s.w.

Anders ausgedrückt liegt für uns die Zukunft in einem "interaktiven dynamischen" Gruppenprogramm, bei dem die Erwachsenen sich an den Späßen der Kinder entspannen und erfreuen können - oder auch umgekehrt -, und die Kinder in der Gruppe von den Erwachsenen und Gleichaltrigen lernen können. Ein Gruppenzwang entsteht nicht, weil man sich eben spontan zusammenfindet.

Vielleicht läßt sich diese Vorstellung einer Verjüngung unserer Sektion Leipzig in München umsetzen, was natürlich wiederum das Engagement der Eltern erfordert!

Astrid Jurksch

Klettern in Frankreich

Ein Fahrtenbericht der Jugendgruppe der Sektion Leipzig-Sachsen

Es ist nun schon fast zur Tradition geworden, daß unsere Klettergruppe die Feiertage über Weihnachten und den Jahreswechsel im sonnigen Süden Frankreichs verbringt. Ein herrliches Stück Erde für Wanderungen und Klettertouren. Allein die Tatsache, daß es einen achteiligen Kletterführer "Südfrankreich" gibt, der nur einen Teil der Gebiete beinhaltet, läßt Rückschlüsse auf die Vielzahl der Klettermöglichkeiten zu.

Auf Anregung Münchener Kletterfreunde weilten wir 1990 das erste Mal in Frankreich. Da es uns sehr gut gefallen hatte und unsere Dias und Klettererlebnisse manch anderen zu begeistern vermochten, packten wir im Jahr darauf wieder unsere Rucksäcke und fuhren mit einer nunmehr größeren Gruppe los. Aus diesem Grund und wegen des Ärgers, den wir im Vorjahr mit unserem aufgebrochenen Auto hatten, faßten wir den Entschluß, bei dieser Fahrt ein Ferienhaus als festes Standquartier zu mieten. Nach leichten Startschwierigkeiten und Problemen mit dem Reisebüro sahen wir unsere Felle davonschwimmen. Aber zum Glück ist Leipzig ein Messestandort, wo im November/Dezember eine Touristikmesse stattfindet. So konnten wir kurzfristig ein unseren Wünschen entsprechendes Ferienhaus mieten.

Voller Tatendrang stiegen wir am 19. Dezember gegen 9 Uhr in unsere Autos. Nach reibungsloser Fahrt erreichten wir kurz nach Mitternacht St. Saturnin de Apt, wo wir uns etwas außerhalb des Ortes ein ruhiges Fleckchen zum Schlafen suchten. Am nächsten Morgen ging die Suche los. Wir mußten mit unseren dürftigen Französischkenntnissen den Standort unseres Ferienhauses herausfinden. Nur mit "Bonjour" und "Merci" war das ein schwieriges Unterfangen, aber mit Händen und Füßen und einer Portion Glück war auch das bald kein Problem mehr.

Nach der Schlüsselübergabe und Besichtigung unseres noblen Domizils stärkten wir uns mit einem ausgiebigen Frühstück und berieten über unser erstes Kletterziel. Da wir es erst einmal ruhig angehen lassen wollten, entschieden wir uns für das kleine, in unmittelbarer Nähe liegende Klettergebiet um Pont Julien. Es zeichnet sich hauptsächlich durch Bouldermöglichkeiten aus, besitzt aber auch kleinere Wände mit Routen in allen Schwierigkeitsgraden.

Am Abend feierten wir den Beginn unserer Kletterferien mit einem Grillabend im Garten. Wir genossen noch die Ruhe, bevor in den nächsten Tagen die restlichen Autobesetzungen eintreffen würden. Ich reservierte mir gleich eine Gartenliege und schlief unter schönem Sternenhimmel ein.

Die nächsten Tage waren ausgefüllt mit Besuchen in den umliegenden Klettergebieten, wie Combe Obscure, in der Nähe des Mont Ventoux (ein bekanntes Weinanbaugebiet), und Mouries, in der Nähe des Ausflugszieles Les Baux. In Mouries fühlten wir uns wie im Hochsommer, Klettern bei 25 bis 35 °C war schon fast zu viel verlangt. Wir genossen den Ausblick und einige schöne Klettereien und freuten uns auf die kommenden Tage.

Aber zu früh gefreut! Mit den ersten Gästen traf am nächsten Tag auch schlechtes Wetter ein, leichter Nieselregen und eine im Vergleich zum Vortag empfindliche Kälte. Das war aber gar nicht so unwillkommen, bot es doch Gelegenheit, den strapazierten Fingern etwas Ruhe zu gönnen. Wir besuchten Roussillon, ein malerisches altes Dorf am Rand von Ockersteinbrüchen und das bekannte Klettergebiet Boux. Wir waren beeindruckt von den mächtigen, größtenteils überhängenden Wandpartien. Den besten Eindruck bekam man vom gegenüberliegenden Fort de Boux, wo Überreste alter Siedlungsanlagen von früheren Generationen zeugen.

Am nächsten Tag war wieder Kletterwetter, wir schnappten unsere Rucksäcke und fuhren nach Sisterone, einem Gebiet am Stadtrand mit Routen für jedermann (Routenlänge bis 30 m in allen Schwierigkeitsgraden) - für uns ein ausreichendes Betätigungsfeld von 5a bis 6b (ca. VII bis VIIIb der sächsischen Skala). Auf der Rückfahrt legten wir einen Zwischenstop am Supermarkt ein und frischten unsere Vorräte mit französischem Landwein auf. Die Abende verbrachten wir am Kaminfeuer mit den verschiedensten Spielen. In der Garage entdeckten wir ein Tischfußballspiel, und manche Stunde verging so wie im Fluge. In den nächsten Tagen besuchten wir Klettergebiete, die wir schon von früher kannten, wie Cavaillon und Oppede. Von Oppede sind wir immer wieder neu begeistert, herrliche Kletterrouten in den mittleren Schwierigkeiten in noch fast unberührtem Kalk. Im Unterschied zu früher merkt man aber schon, daß hier offensichtlich viel geklettert wird.

Am 26. Dezember wurde dann der Sättigungsgrad des Ferienhauses mit dem Eintreffen von Freunden aus Dresden erreicht. Es kam zu einigen Engpässen in Bad und Küche, aber mit Geduld und Humor wurden auch diese Hürden genommen.

Nach Besuchen in den Klettergebieten Dentelles de Montmirail und Maussane wollten wir uns die Cracks der Kletterwelt einmal aus der Nähe besehen. So steuerten wir unsere Autos nach Volx, einer kleinen Stadt an der Durance. Im Kletterführer steht, daß sich hier die Kletterstars die Griffe in die Hand geben. Aber vielleicht war es ihnen zu kühl, jedenfalls ließ sich kein bekanntes Gesicht blicken. Trotzdem fühlten wir uns hier wohl und genossen die Routen und den Blick auf die Stadt zu unseren Füßen.

Der 30. Dezember sollte ein besonderer Tag werden, für die einen ein glücklicher, für mich hingegen ein eher unerfreulicher. Axel feierte Geburtstag und weihte seinen neuen Klettergurt ein, ich "prüfte" Seil und Haken auf ihre Haltbarkeit. Wir fuhren nach Orgon, ein Modeklettergebiet, das sich durch regen Besuch auszeichnet. Schon beim Anmarsch merkten wir, daß kein günstiges Kletterwetter herrschte. Der Boden war steinhart gefroren und mit Rauhref bedeckt. Wir suchten uns einen Sonnenfelsen und stiegen in die Wege ein. Am zweiten Haken stand ich dann vor einem kleinen Problem. Wie hänge ich die Sicherung ein? Die Lösung kam dann ganz plötzlich über mich - nämlich gar nicht! Ich hing im Seil, sah Uwe in die Augen und fragte mich, was da gerade mit mir passiert war. Durch diesen Sturz wurde ich wieder auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt.

Infolge der optimalen Absicherung kann man in Frankreich hart an der Sturzgrenze und im Vergleich zur Sächsischen Schweiz zwei bis drei Schwierigkeitsgrade höher klettern.

Am Abend feierten wir Axels Geburtstag, der Schock ließ langsam nach und es wurde noch sehr lustig. An den nächsten Klettertagen hatte ich noch mit einigen Zittereinlagen zu kämpfen, mein Selbstbewußtsein war doch erheblich angeknackt.

Am Silvesterabend wurde aufgetafelt, als hätten wir gerade den Fastenmonat Ramadan überstanden: Pizza und Salate in allen Variationen. Nach einigen Gläsern Bowle lösten sich unsere Zungen, und wir sangen gemeinsam Berg- und Kletterlieder. Steffen hatte seine Gitarre und wir unsere Liederbücher mitgebracht. Es herrschte eine schöne Stimmung, die bis in die frühen Morgenstunden anhielt. Nach ausgiebigem Schlaf fuhren wir zum Abschluß noch einmal nach Pont Julien, um einige Neujahrswünsche zu machen. Am letzten Abend wurden die Silvesterreste "beseitigt", und wir ließen die letzten 14 Tage noch einmal Revue passieren. Wir waren glücklich und zufrieden und hatten neue Freunde gefunden.

Ich glaube, Südfrankreich wird uns wohl noch oft an seinen Felsen sehen.

Stefan Tauchnitz

Alte Liebe rostet nicht Eine Liebeserklärung an meine sächsische Felsenheimat

Da sind noch die alten Bildbände in Vaters Bücherschrank - "Das Goldene Buch der Berge", "Leuchtende Schweiz", "Der Weiße Berg". . . . Wie oft wohl mag ich nach ihnen gegriffen haben? Nach meiner ersten Fahrt in die Hohe Tatra verstand ich Vaters begeisterte Schilderungen seiner Alpentouren noch besser und begann selbst, in bescheidenem Umfang Bergliteratur zu sammeln. So manches Blatt aus einem Bergkalender wurde sorgsam aufbewahrt, freilich in der bitteren Annahme, die allermeisten der abgebildeten Schönheiten aus Fels und Eis niemals wirklich zu Gesicht zu bekommen.

Dann das Jahr Neunundachtzig, Neunzig . . . das schier Unmögliche wurde wahr. Der erste Blick auf die Alpen von einem Autobahnparkplatz südlich von München, der erste Dreitausender, der erste vergletscherte Berg, der erste Dolomitenturm - Erlebnisse und Eindrücke, die ich nie vergessen werde.

Aber mich bewegt noch eine zweite starke Empfindung, auf die ich zunehmend stolz bin, hat sie doch trotz der großen und bleibenden Anziehungskraft der Alpen eher noch an Intensität gewonnen - das Gefühl tiefer Verbundenheit mit dem Elbsandsteingebirge, meiner sächsischen Felsenheimat. Seit vielen Jahren schon besuche ich mit meiner Familie regelmäßig dieses Gebiet, und noch immer muß mich meine Frau ermahnen, den Blick nicht gar zu lange vom Lenkrad abzuwenden, wenn wir auf schmaler Straße im Elbtal oder Bielatal die vertrauten und doch stets reizvollen Naturschönheiten dieser Landschaft vor Augen haben.

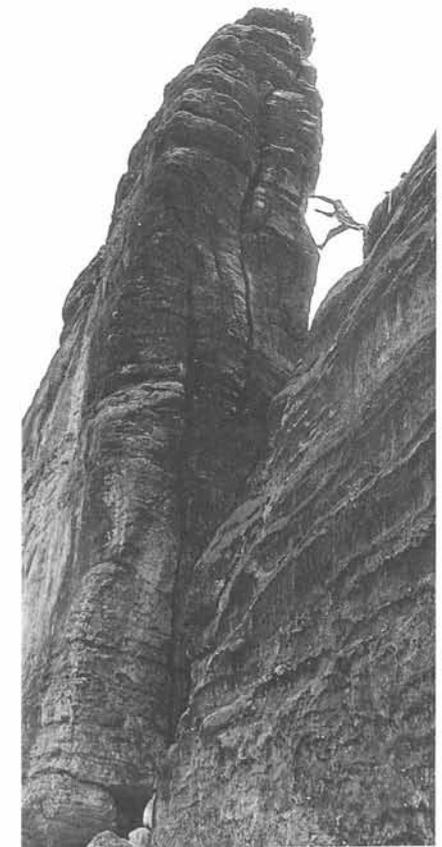
In dieser einmalig schönen, weitverzweigten Felsenwelt hatte ich gemeinsam mit meiner Familie, mit guten Freunden und Kameraden unvergeßliche Erlebnisse. Ich erinnere mich an meine erste, gequälte Abseile, an den ersten Vorstieg, gemeinsames Gipfelglück und auch einige heikle Situationen, die glücklich gemeistert wurden. Ich sehe noch die Kinder im Wald zwischen den Felsen spielen, ihre ersten Kletterversuche, ihre Nöte bei den ersten Abseilen und ihren Stolz über die mit noch ungelenker Schrift vorgenommenen Gipfelbucheintragungen. Die Zeit eilte dahin - jetzt mokieren sich die jungen Männer vom Gipfel aus über ihre mit Mühe nachsteigenden Väter.

Für meine Freunde und mich stehen Gemeinschaftsgeist und Familiensinn gepaart mit dem intensiven Naturerlebnis am Fels in bezaubernder Landschaft stets im Vordergrund. Dazu gehören auch ausgedehnte Wanderungen fernab der Kletterzentren, so z.B. im waldreichen Gebiet zwischen Bielatal, Pfaffenstein und den Zschirnsteinen, im Hinterhermsdorfer Gebiet oder auch in der Weite der herrlichen Zschandlandschaft. Als besonders reizvoll erweist sich oft die Besteigung eines einsamen, wenig besuchten Gipfels in solchen Regionen. Fröhliches Beisammensein und Gesang am Lagerfeuer beschließen häufig unsere Kletter- und Wandertage. Dabei wurden und werden Pläne geschmiedet für die Fahrt in die großen Berge unserer Erde, allen voran natürlich - und hier schließt sich der Kreis - in die Alpen.

. . . . Und dann beginnt ein neues Jahr, die Tage werden länger und wärmer, und mit Macht zieht es mich in die Sächsische Schweiz.

Mögen diese Zeilen zweierlei bewirken: Zum einen sollen sie ein bedauerliches Defizit in der vorliegenden Festschrift mindern, das dem Leser sicher auffallen wird, denn es gibt keinen Beitrag oder Fahrtenbericht über das für uns Leipziger so bedeutungsvolle Elbsandsteingebirge. Andererseits bin ich gern bereit, meine Zuneigung zu dieser Felsenlandschaft mit Alpenfreunden zu teilen, die bislang die Sächsische Schweiz noch nicht kennen.

Andreas Walter



Fotos: Jürgen Steffen

Im Elbsandsteingebirge:
Falkenstein und Torsteinkette (oben)
Kletterparadies Schrammsteine (links)
Der legendäre Überfall an der "Lok" (rechts)

Bergrad'In

Manche fahren ihr Bergrad'l (möglichst bunt) auf dem Autodach spazieren, doch liegt diese Verwendung nicht ganz in Sinne des Erfinders. Die nach oben offene Preisgrenze der Berg-rad'l macht diese Sportart zu einem geeigneten Prestigeobjekt, wenn das 100.000-DM-Auto nicht mehr in den Zeitgeist paßt.

Aber es gibt auch Leute, die damit die Bergwelt auf eine neue Art und Weise vernünftig genießen wollen. Dazu gehören unter anderem folgende Regeln:

- generell nur Fahrwege nutzen,
- falls es unumgänglich ist, einen schmalen Weg zu befahren, weitblickend auf Wanderer achten und notfalls das Bergrad'l schultern,
- nur mit kontrollierter Geschwindigkeit abfahren, denn man muß jederzeit mit Kindern rechnen.

Jetzt aber eine kurze Schilderung über eine Radltour am Lago di Garda, um dem bereits infizierten Bergradler den Gardasee als ein ideales Tourengebiet vorzustellen und vielleicht, um denjenigen, der bisher dem Bergradln eher skeptisch gegenüberstand, anzustecken.

Lago-Rad'In

Lago-Rad'In - ein Hauch von Paradies.
Am Morgen in Luigis Bar in Castelletto
den dampfenden Capuccino,
in mediterranem Flair
durch Zypressen- und Olivenhaine
hinauf in eine alpine Felsenwelt,
atemraubende Schotterauffahrten,
Krämpfe in den Wadeln
und grandiose Ausblicke
über den glitzernden Gardasee.
Am Abend Pasta und Vino
unter Sternen, Vorfreude
auf die nächste Tour
am nächsten Tag.

In kaum einer anderen Radl-Region liegen Paradies und Hölle des Bergrad'lins so nahe beisammen: Wo eben noch himmlische Ausblicke zum Gardasee lockten, wartet hinter der nächsten Biegung schon eine teuflische Steigung, die die Wadeln sauer werden läßt. Der Radler bekommt den ersten überwältigenden Eindruck von dieser faszinierenden Felsenregion. Am Lago beginnt für manch unbedarften Rad'l-Genossen eine neue Zeitrechnung. Hier ist Schluß mit dem Rollen über weiche Waldwege und durch kühle, waldreiche Bachtäler - man muß knallharten Schotter einfach lieben lernen! Mit jeder Tour schwindet die Abscheu vor dem harten Element und irgendwann ist auch der eingefleischteste Forstweg-Tourenstrampler zum begeisterten Schotterpiloten mutiert. Es bleibt kaum eine andere Wahl. Die Schotterbrocken sind allgegenwärtig, bedecken Fahrbahnen und Hänge, türmen sich schier in allen Dimensionen, wenn die alten Militärfade durch enge, dunkle Tunnels und an steilen Abgründen entlangführen. Die meisten Wege und Pfade sind damals für trittsichere Mulis auf vier Beinen angelegt worden, darum heißt es, die Luft aus den Reifen zu lassen, um die Federung der grobstolligen Reifen zu erhöhen.

Von Castelletto di Brenzone nehmen wir die erste Fähre am frühen Morgen, um an das Westufer des Gardasees zu gelangen. Gargnano hat den Flair eines süditalienischen Dorfes - weg sind die abschreckenden Erlebnisse, die man in den von den deutschen Surfern belagerten Orten Torbole und Riva hat: "Wurstel con Krauti" und "man spricht deutsh". Gleich zu Anfang der Tour gilt es, 800 Höhenmeter auf einer Asphaltstraße in Serpentina zu bewältigen. Durch Olivenhaine und Zypressen schraubt sich die kleine Straße nach oben, nach jeder Spitzkehre kann man sich über den frühmorgendlichen Ausblick über den See erfreuen. Nun verläßt man in Bocchetta di Lovere den angenehmen Asphalt und folgt einem Karrenweg an einem felsigen Waldhang entlang. Hie und da muß man das Rad schultern, da Felsbrocken dem noch so geschickten Radler den Vorderreifen blockieren. Wir durchfahren kleine Örtchen, in denen man freundlich mit Händewinken begrüßt wird - auf italienisch! Weitere Bergradler sind nicht unterwegs, obwohl in Torbole fast jeder neben seinem Surfbrett noch ein Mountainbike auf dem Autodach herumfährt. Doch die dienen anscheinend nur dem bereits erwähnten Prestigegewinn oder dem abendlichen Flanieren.

Die Tour erfüllt, was sich der Bergradler wünscht, steile Anstiege und erholsame Abfahrten, in denen der Fahrtwind den überhitzten Kopf wieder abkühlt. Nach einem kurzen Anstieg gelangen wir zum Passo Fobbia. Der Ausblick über Berge und See lädt zum Pausieren ein. Aus einem nahegelegenen Bauernhaus kommt ein altes Männchen auf uns zu und fängt an, mit uns zu plaudern - mehr mit Händen und Füßen, denn unsere Italienischkenntnisse sind auf die Bestellung eines Campari-Soda begrenzt. Ganz fasziniert deutet er auf unsere Fahrräder mit den dicken Stollen. Anscheinend ist diese Gegend noch nicht von wildgewordenen "Down-Hill-Fahrern" verdorben.

Durch das Hinterland wählen wir einen in unserer Karte als Straße eingezeichneten Weg über Bocca Paolone nach Costa, doch durch die engen Gassen der Orte paßt allerhöchstens ein Fiat 500 oder ein Vespa. Nach einem kurzen Gipfelsturm des Monte Penni oberhalb von Costa, gelangen wir an den Lago di Valvestino, einer der kleineren Seen im Westen des Gardasees, der durch sein klares und blauschimmerndes Wasser zum Abkühlen der verkrampten Waden einlädt.

Doch schnell beenden wir das angenehme Bad, denn die Zeit drängt. Kurz darauf sind wir wieder oberhalb von Gargnano, und unter uns sehen wir von Süden aus die Fähre den Hafen von Gargnano ansteuern. Helm aufgesetzt und festgezurt, und dann heißt es, das Radl laufen zu lassen. Schnell sind die so mühsam erkämpften Höhenmeter zunichte. Auf der Fähre können wir uns genüßlich auf die wohlverdiente Pasta freuen.

Man kann das Bergrad'In auch so betreiben, daß es nicht auf Kosten derer geht, die an der Bergwelt teilhaben wollen. Daher ist es nicht sinnvoll, durch Verbote oder Aggressivität das Problem des Mountainbikers zu beseitigen, welches von einer Minderheit verursacht wird. Doch ist es an der Zeit, sich über vernünftige Schritte, wie zum Beispiel offiziell beschilderte Touren, Gedanken zu machen.

Yvonne Dechant und Jean-Claude Baumer

Vom Aussterben bedroht?

Mein Sohn liebt sie.

Ich bin einer.

Ein Dino. Besser gesagt - ein Fossil.

Ein Fossil, das ist pflanzlicher oder tierischer Überrest vergangener erdgeschichtlicher Zeitalter. In meinem Fall ein menschlicher. Frei übersetzt und auf meine geistige Ebene projiziert heißt das: Ein Mensch(licher Überrest) aus früheren Zeiten, der nicht so aussieht wie die heutigen Menschen und auch nicht versteht, warum diese gerade so aussehen und nicht anders.

Ich muß deutlicher werden.

Wenn ich daran denke, wie wir in den 60er Jahren in die Berge gefahren sind, fallen mir unsere grauen Loden-Kniehosen ein und die braunen "Berg-Trampel" aus Rindsleder, der Rucksack war graugrün, die Socken grau wie das Gesicht im Anblick der wüsten Wand, nach der unser Begehr stand.

Bergsteigen war für mich neben "mitdenFreundenunterwegssein" auch Natur erleben, Respekt, Ehrfurcht, auch Angst vor dem Berg und oft Erfolg und Euphorie, aber auch Frustration.

Die jungen Bergsteiger heute (und einige Junggebliebene), meist also die Kletterer, das sind Leute in teuren, modischen, schicken Sachen, bunt und auffällig und ein wenig martialisch wie Breitreifen und Spoiler - sicher auch funktional, aber das wird nicht so deutlich. Oft hatten wir eine alte, nicht mehr salonfähige lange Unterhose an, damit die Wadl warm waren, und das Hemd war von der Mama für den Berg "freigegeben" worden, weil an Kragen und Manschetten der Stoff nachgegeben hatte. Im Winter kam halt noch ein Pullover dazu und noch eine Unterhose und ein paar Socken.

Heute ist alles aus dem Sportgeschäft. Neu, teuer, sportiv, geil.

Ich muß noch genauer werden.

Wir sind zum Klettern gefahren. In den Kaiser, ins Rofan-Gebirge, in die Sella. Sicher haben wir manches Mal die Seile wie zufällig obenauf ins Auto gelegt.

Image. Ein Nebenprodukt.

Heute ist das Equipment im Vordergrund und zeigt deutlich, wer welchen Sport betreibt. Surfbrett und Kajak auf dem Dach, Mountain Bike und Drachen, das Gelände-Motorrad am Caravan verzurrt.

Was ist es, was uns dazu bewegt? Image-Pflege? Die Konkurrenz des Nachbarn? Ist es bloße Manifestation unseres Wohlstands?

Ich muß noch weiter ausholen.

Wir Fossis unterscheiden uns in vielem von "denen heute".

Der Ernst, der Respekt vor den Bergen und vor der Tour hatte oft unser Herz in eisernem Griff und umso größer war bei erfolgreicher Unternehmung die Freude und Ausgelassenheit.

Heute ist dieser Sport, der ja doch mit vielerlei Gefahren verbunden ist, ein Spiel für große Kinder, die erschreckend den Vorbildern in der "Baccardi-" und "Axe-Werbung" ähneln. "Play the river" habe ich auf einem Werbe-Prospekt eines Kajak-Herstellers gelesen. Alles nur ein Spiel?

"Und nach der Klettertour könnten wir den Paß noch schnell mit dem "bike" erledigen. Und abends treffen wir uns zum Squash oder im fitness-center!"

Ein schnelles Spiel?

In der Schule haben wir zur Gliederung des Deutsch-Aufsatzes gelernt:

Einleitung - Aufbau - Höhepunkt - Ausklang.

Das fehlt den Jungen.

Beim Klettern eine schwere Stelle, dann die daneben, dann noch schnell zum X-Riß und dann zur Y-Verschneidung. Eine rasante Folge von Höhepunkten. Der immer schnellere Wechsel zwischen Adrenalin-Ausstoß und Abkling-Phase enthebt die Jungen der "Mühe", den Weg, den Zustieg und auch die leichten Passagen zu erleben, zu sehen, den Ausblick ins Tal zu genießen, die Stille zu spüren, auch in sich, und neben sich die Freunde. Die Jungen in ihren bunten Klamotten, dem heavy-metal-Gedröhn im Autoradio dicht neben dem Einstieg und ihrer Hektik sind nicht integriert in die (noch) naturnahe Umgebung, nicht angepaßt, ja, sie wirken wie ein trotziger Kontrast, wie das Fünf-Sterne-Bienenwaben-Glas-Beton-Hotel der Superlative im verträumten Hinterhuglbacher Tal.

Bei denen ist Sport eine rasend ablaufende Aufeinanderfolge von Aktivitäten, eben "action". Unsere Gesellschaft lebt es ihnen vor.

Eine Gesellschaft, in der Laptop in der Mittagspause, Fax und Autotelefon das Tagwerk beschleunigen und füllen, in der man sich ein Video "reinzieht" oder von einer "action" zur anderen "zappt".

Eine Gesellschaft, in der technisch alles machbar ist und die Machbarkeit das Glaubensbekenntnis ist.

Eine Gesellschaft, in der diese Machbarkeit sonderbarerweise jedem und immer gezeigt werden muß - durch das "outfit".

Mir ist das zu laut, zu grell, zu schnell.

Deshalb bin ich ein Dino.

Klaus Henke

Festveranstaltungen

der Sektionen Leipzig in München und Leipzig-Sachsen
anlässlich des 125-jährigen Bestehens
der Sektion Leipzig des Deutschen Alpenvereins

Die Sektion Leipzig in München führt ihre Festveranstaltung

am Samstag, dem 17. September 1994, in Neustift im Stubaital

durch.

Unsere Leipziger Bergfreunde sind herzlich eingeladen.

Nähere Auskünfte sind in der

Geschäftsstelle der Sektion Leipzig in München
bei Jutta Gerstl

Veltenstraße 18, 85221 Dachau

Tel. 08131 - 8 69 52, Anrufbeantworter 08131 - 8 58 01

erhältlich.

Die Festveranstaltung der Sektion Leipzig-Sachsen wird

**am Freitag, dem 7. Oktober 1994, beginnend 18 Uhr,
in der Gaststätte des IAB Anlagenbau Leipzig, Prager Straße 28, 04103 Leipzig**

stattfinden.

Zu gegebener Zeit wird jedem Mitglied eine Einladung zugesandt.

Unsere Münchener Bergfreunde sind herzlich eingeladen und werden gebeten, sich an die

Geschäftsstelle der Sektion Leipzig-Sachsen

Hohe Straße 18, 04107 Leipzig

Tel. 0341 - 213 23 85

Öffnungszeiten: Mittwoch 16 bis 18 Uhr

zu wenden.

	Seite
Zum Geleit <i>Hans Koehler und Karl Jendryschik</i>	2
Grußworte <i>Josef Klenner, Erster Vorsitzender des Deutschen Alpenvereins</i>	4
<i>Dr. Hinrich Lehmann-Grube, Oberbürgermeister der Stadt Leipzig</i>	5
<i>Christian Ude, Oberbürgermeister der Landeshauptstadt München</i>	6
<i>Hans-Jürgen Röhl, Erster Vorsitzender der Sektion Lübeck des DAV</i>	7
Chronik der Leipziger Alpenvereinssektionen <i>Ansgar Müller, mit Beiträgen von Hans Koehler und Jürgen Lorenz</i>	8
Die ersten fünfundzwanzig Jahre (1869 - 1894)	8
Sektion Leipzig im Zeitraum 1895 bis 1918	13
Die Sektion Leipzig von 1919 bis 1945	16
Sektion Jung-Leipzig (1907 - 1945)	20
Weitere Leipziger Alpenvereinssektionen	25
Sektion Leipzig im Exil (1953 - 1994)	25
Aktivitäten der Leipziger Bergsteiger zwischen 1945 und 1989	27
Sektion Leipzig-Sachsen (1989 - 1994)	28
Mitgliederzahlen	30
Die Vorsitzenden	31
Unsere Ehrenmitglieder	34
Ein Sachse in Bayern <i>Klaus Henke</i>	36
Die Hütten der Leipziger Alpenvereinssektionen in den Alpen <i>Ansgar Müller</i>	38
Eine Tour unseres Sektionsvorsitzenden mit Führern im Jahre 1871 <i>Bestiegung der Jungfrau durch das Roththal mit Abstieg nach dem Eggischhorn</i> <i>(Prof. Dr. Moritz Voigt)</i>	43
Ein Bergfahrtbericht aus den Zwanziger Jahren <i>Die Grandes Jorasses (Karl Jaksche)</i>	47
Ein Sonntag in unserer Kletterschule <i>Vom Training Leipziger Bergsteiger im Jahre 1937 (Hermann Genscher)</i>	50
Über unsere Sulzenauhütte und über die Freundschaft mit der Sektion Lübeck <i>Hans Koehler</i>	54
Das innere Stubaital - Arbeitsgebiet der Sektion "Leipzig in München" <i>Klaus Henke</i>	58

Unsere Hüttenpächter <i>Hans Koehler</i>	60
Wie kommt die Sektion "Leipzig in München" zu einer Ortsgruppe Sylt? <i>Gerhard Zenge und Hanns-Peter Nicken</i>	61
Klettermaxe <i>Andreas Walter</i>	63
Mit fünf Schritten pro Minute zum Gipfel <i>Gerhard Daum</i>	67
Eis weiß zieht himmeln <i>Regina Walter</i>	69
Expedition ans Ende der Luft <i>Reinhardt Tauchnitz</i>	70
Zwei Tage am Aconcagua <i>Karl Jendryschik</i>	73
Palla Bianca - ein besonderes Erlebnis <i>Andreas Walter</i>	75
Kinder- und Jugendarbeit in der Sektion "Leipzig in München" <i>Astrid Jurksch</i>	77
Klettern in Frankreich <i>Stefan Tauchnitz</i>	78
Alte Liebe rostet nicht <i>Andreas Walter</i>	80
Bergrad'In <i>Yvonne Dechant und Jean-Claude Baumer</i>	82
Vom Aussterben bedroht? <i>Klaus Henke</i>	84
Hinweise zu den Festveranstaltungen der Sektionen "Leipzig in München" und "Leipzig-Sachsen" anlässlich des 125-jährigen Bestehens der Sektion Leipzig	86



Hohe Straße 18 · 04107 Leipzig
Telefon: 03 41 / 2 13 23 85

Weltmeisterschaft der Jugend & Junioren im Sportklettern

vom 15. - 16. Oktober 1994

Deutsche Meisterschaft im Sportklettern '94

vom 22. - 23. Oktober 1994

in Leipzig

Ernst-Grube-Halle der Universität Leipzig, Friedrich-Ludwig-Jahn-Allee

Informationen und Kartenvorverkauf beim Bergsportspezialist

DER GUTE GRIFF

Hohe Straße 18, 04107 Leipzig, Telefon/Fax 03 41 - 2 13 23 85

Schlafsäcke Rucksäcke Zelte Isomatten

Kocher Kochgeschirr Kompass Höhenmesser Stirnlampen



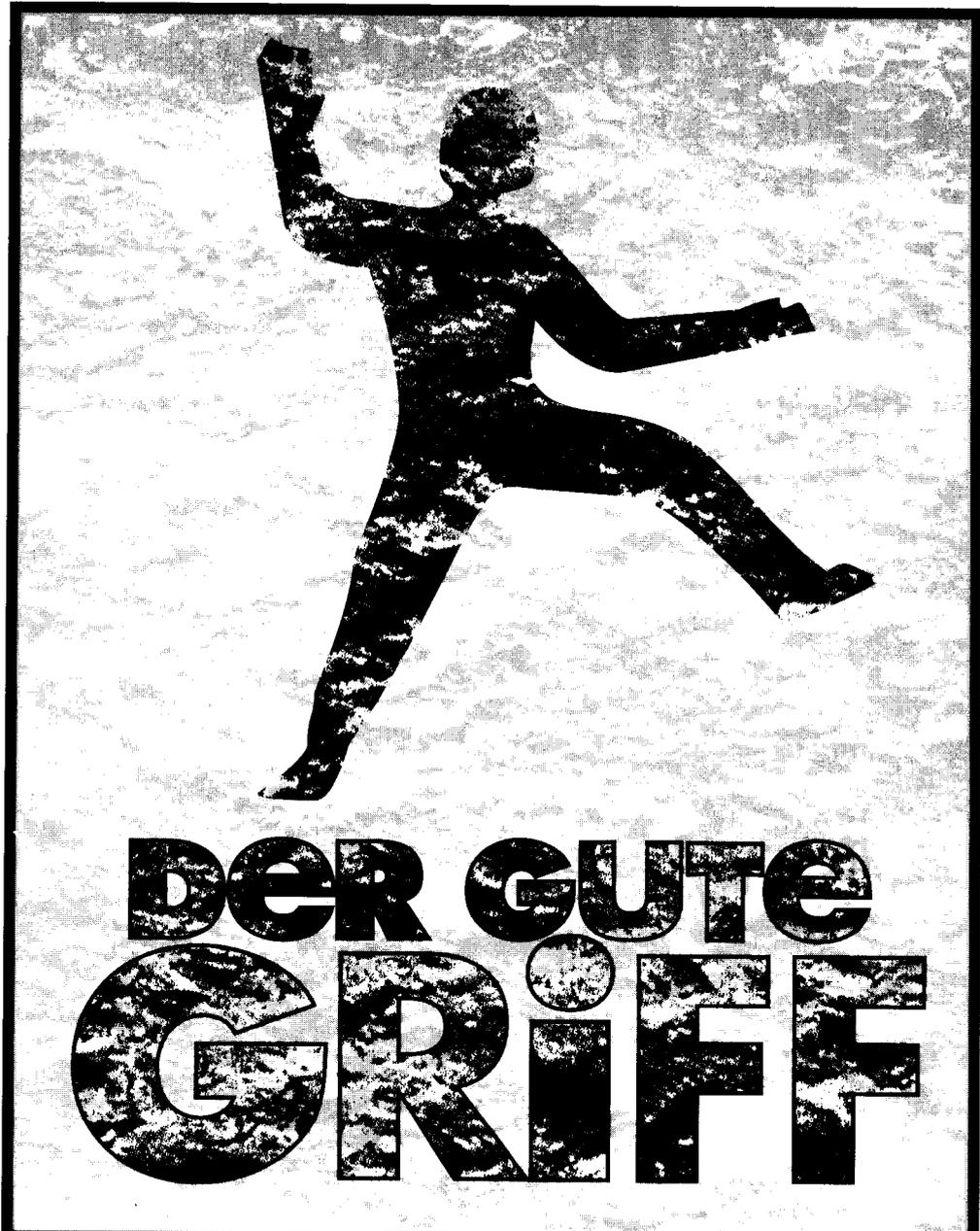
Funktionsbekleidung Wanderschuhe Tropenbedarf Kletterausrüstung

tapir

Fachgeschäft für draußen und unterwegs

Rosa - Luxemburg - Str. 45
04315 Leipzig
Tel. 6881749
Mo-Fr 10-18 Do 10-20
Sa 10-14 1.Sa 10-16

AUCH AUSRÜSTUNGSVERLEIH



DER GUTE GRIFF

BERGSPORTSPEZIALIST IN LEIPZIG

HOHE STRASSE 18, 04107 LEIPZIG, TEL. 0341 - 2132385
Montag-Freitag: 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr, Samstag: 10.00 Uhr bis 12.00 Uhr

**HOCHBAU
UMWELT
ENERGIE
VERKEHR**

BERNARD
BERATENDE INGENIEURE

**Umfassende
Ingenieur-
leistungen im
Bereich des
Bauwesens**

A-6060 Hall in Tirol, Erlenstraße 2
Telefon 05223 / 3019 · Fax 05223 / 348134

Grundlagenerhebung
Technische und wirtschaftliche Studien
Statische und konstruktive Bearbeitung
Genereller Entwurf
Ausschreibungsplanung
Ausführungsplanung
Ausführungsüberwachung
Projektsteuerung
Vermessung

**Neubau der Wasserfassung für das
Kraftwerk Sulzenauhütte**

Unsere Leistungen:
**Genehmigungs- und Detailplanung,
örtliche Bauaufsicht**



ALOIS PFURTSCHELLER
Hoch- + Tiefbau
Gesellschaft m.b.H. & CoKG

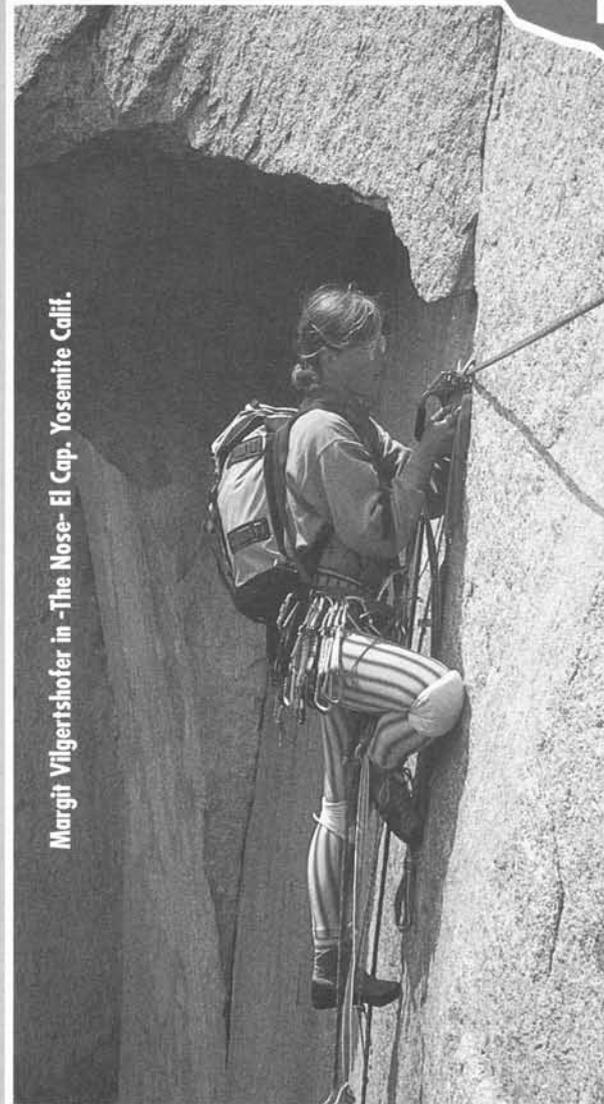
Raupen und Baggerarbeiten
Transportunternehmen
Schneeräumung und Müllcontainer

6167 Neustift, Moos 705
Tel. 05226/2418, priv. 2280



**leistungsstark
ortsverbunden
unabhängig**

Raiffeisenkasse Neustift/Stubai
... die Bank mit dem persönlichen Service



Margit Vilgertshofer in -The Nose- El Cap. Yosemite Calif.

**>> DIE FINDEN SIE
NICHT ÜBERALL**

Von einer Spitzen-Bergsport-Verkäuferin erwartet man eine ganze Menge: Sie muß gut klettern, aber auch auf Skitouren eine gute Figur abgeben, sie soll mit Pickel und Steigeisen umgehen können und um keinen Rat verlegen sein, wenn mal wo der Schuh drückt oder das Grödel abfällt. Sie muß den ganzen Tag über nett und kompetent Kunden beraten, freundlich gegenüber den Vertretern sein, zigmal am Telefon Rat und Antwort geben - und gut aussehen sollte sie natürlich auch. Das ist der Gipfel, denn so jemanden finden Sie nicht überall, aber seit Jahren bei uns:

Margit Vilgertshofer.

basecamp rüstet Sie für

- * Bergsteigen
- * Sportklettern
- * Hochtouren/Eisgehen
- * Skitouren
- * Skifahren
- * Wandern
- * Trekking
- * Expedition
- * Freizeit

Unser alpines Fachgeschäft ist durchgehend geöffnet, hat genügend Parkplätze und ist ca. 300 Meter von der U3/U6 entfernt.
Basecamp, Gaissacher Str. 18, Ecke Implerstraße
81371 München, Telefon 089/76 47 59, Fax 089/746 06 30

BASECAMP
Der Gipfel an guter Ausrüstung

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000097933